

15

Bildung und Wissenschaft

1578-1500

Längsschnittanalysen im Bildungsbereich

Übergänge und Verläufe auf der Tertiärstufe

Ausgabe 2015

Die vom Bundesamt für Statistik (BFS)
herausgegebene Reihe «Statistik der Schweiz»
gliedert sich in folgende Fachbereiche:

- 0** Statistische Grundlagen und Übersichten
- 1** Bevölkerung
- 2** Raum und Umwelt
- 3** Arbeit und Erwerb
- 4** Volkswirtschaft
- 5** Preise
- 6** Industrie und Dienstleistungen
- 7** Land- und Forstwirtschaft
- 8** Energie
- 9** Bau- und Wohnungswesen
- 10** Tourismus
- 11** Mobilität und Verkehr
- 12** Geld, Banken, Versicherungen
- 13** Soziale Sicherheit
- 14** Gesundheit
- 15** Bildung und Wissenschaft
- 16** Kultur, Medien, Informationsgesellschaft, Sport
- 17** Politik
- 18** Öffentliche Verwaltung und Finanzen
- 19** Kriminalität und Strafrecht
- 20** Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung
- 21** Nachhaltige Entwicklung und Disparitäten auf regionaler und internationaler Ebene

Längsschnittanalysen im Bildungsbereich
Übergänge und Verläufe
auf der Tertiärstufe
Ausgabe 2015

Bearbeitung Pascal Strubi, Jacques Babel

Herausgeber Bundesamt für Statistik (BFS)

Herausgeber: Bundesamt für Statistik (BFS)
Auskunft: Pascal Strubi, Sektion Bildungssystem, Tel. 058 463 68 34, pascal.strubi@bfs.admin.ch
Jacques Babel, Sektion Bildungssystem, Tel. 058 463 63 81, jacques.babel@bfs.admin.ch
Autoren: Pascal Strubi, Jacques Babel
Vertrieb: Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel
Tel. 058 463 60 60, Fax 058 463 60 61, order@bfs.admin.ch
Bestellnummer: 1578-1500
Preis: Fr. 12.– (exkl. MWST)
Reihe: Statistik der Schweiz
Fachbereich: 15 Bildung und Wissenschaft
Originaltext: Französisch
Übersetzung: Sprachdienste BFS
Titelgrafik: BFS; Konzept: Netthoewel & Gaberthüel, Biel; Foto: © gradt – Fotolia.com
Grafik/Layout: Sektion DIAM, Prepress/Print
Copyright: BFS, Neuchâtel 2015
Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung – unter Angabe der Quelle gestattet
ISBN: 978-3-303-15608-7

Inhaltsverzeichnis

Das Wichtigste in Kürze	5	3.3 Wiederaufnahme des Studiums an Hochschulen und Studienerfolg beim Bachelor der Austritte 2007 im ersten Studienjahr	22
Einleitung	9	4 Durchlässigkeit in der ersten Studienstufe und Fortführung des Studiums an den FH nach Erlangung eines HF-Diploms	24
1 Verteilung der Eintritte an den Hochschulen und höheren Fachschulen und Merkmale der Studienpopulation	10	5 Studienerfolg auf Bachelorstufe an den Hochschulen	26
1.1 Profil der Eintritte auf der ersten Studienstufe im Jahr 2013	10	5.1 Erfolg und Studienverlauf auf Bachelorstufe an den universitären Hochschulen	26
1.2 Eintritte 2013 nach ISCED-Bildungsfeldern	13	5.2 Erfolg und Studienverlauf auf Bachelorstufe an den Fachhochschulen und den Pädagogischen Hochschulen	27
2 Übergänge 2012–2013 der Eintritte der ersten Studienstufe	15	6 Übertrittsquote zum Master	30
2.1 Übergänge 2012–2013 der UH-Eintritte nach ISCED-Bildungsfeld	17	6.1 Übertrittsquote zum Master an den universitären Hochschulen	30
2.2 Übergänge 2012–2013 der Eintritte an FH und PH nach ISCED-Bildungsfeldern	18	6.2 Übertrittsquote zum Master an den Fachhochschulen	31
2.3 Übergänge 2012–2013 der HF-Eintritte nach ISCED-Bildungsfeld	19	6.3 Übertrittsquote zum Master an den Pädagogischen Hochschulen	32
3 Verläufe der Eintritte, die ihre Ausbildung auf der ersten Studienstufe im ersten Jahr unterbrechen	21	7 Mobilität zwischen Bachelor und Master	33
3.1 Fortsetzung des Studiums auf Sekundarstufe II der Studierenden, die 2013 im ersten Studienjahr aus einer Hochschule oder höheren Fachschule austraten	21	7.1 Mobilität an den universitären Hochschulen	34
3.2 Rückkehr an Hochschulen und höhere Fachschulen von Studierenden, die 2012 im ersten Jahr austraten	21	7.2 Mobilität an den Fachhochschulen	35
		7.3 Mobilität an den Pädagogischen Hochschulen	36

7.4	Durchlässigkeit zwischen Hochschulen an der Schnittstelle Bachelor–Master	36
8	Studienerfolg auf Masterstufe an den Hochschulen	38
8.1	Erfolg und Studienverlauf auf Masterstufe an den universitären Hochschulen	38
8.2	Erfolg und Studienverlauf auf Masterstufe an den Fachhochschulen	38
9	Übertritte zum Doktorat	39
9.1	Übertrittsquote nach dem Master zum Doktorat	39
9.2	Mobilität beim Doktoratseintritt	40
10	Erfolg und Studienverlauf auf Doktoratsstufe	41
	Literaturverzeichnis	42
	Anhang	43
A.1	Abkürzungen, Definitionen, Methoden	43
A.2	ISCED-Bildungsfelder und wichtigste Fachrichtungen bei den Eintritten 2013 auf der ersten Studienstufe	47
A.3	Überblick zu den Übergängen 2011–2012 und 2012–2013	48
A.4	Bereitstellung detaillierter Tabellen	48

Das Wichtigste in Kürze

Seit das «Bologna-Barometer» erstmals veröffentlicht wurde, sind bereits zehn Jahre vergangen. Ziel war es, die Auswirkungen der Bologna-Reform auf den Studienverlauf im Schweizer Hochschulsystem zu untersuchen. Dieses System umfasst die Universitären Hochschulen (UH), die Fachhochschulen (FH) und die Pädagogischen Hochschulen (PH). 2015 wurde die Reform abgeschlossen, und auch das Verhalten der Studierenden zeichnet sich durch eine hohe Stabilität aus.

Die Einführung der AHV-Versichertennummer (AHVN13) in den Erhebungen des Bundesamts für Statistik (BFS) erweitert das Spektrum an Analysemöglichkeiten beträchtlich und legt die Grundlage für einen umfassenden, institutionsübergreifenden Ansatz zur Betrachtung der komplexen Studierendenflüsse auf der Tertiärstufe. Die höheren Fachschulen (HF), die zur höheren Berufsbildung (HBB) zählen, sind im Hinblick auf eine schrittweise Erweiterung der Analysen über die Bildungsverläufe und Übergänge auf der gesamten Tertiärstufe von besonderem Interesse. Die vorliegende Publikation untersucht zum ersten Mal die Bildungsverläufe auch an diesen Schulen¹.

Die AHVN13 ermöglicht nicht nur eine viel umfassendere Messung der Studierendenströme, sondern auch die Erschliessung zusätzlicher Angaben, die bisher nur für die Studierenden der Hochschulen vorlagen. Dazu gehören insbesondere der Migrationsstatus der Studierenden und der Bildungsstand der Eltern dieser Studierenden.

Die neue Publikation «Übergänge und Verläufe auf der Tertiärstufe 2015» stützt sich auf einen umfassenden Ansatz, bei dem die Hochschulen und die höheren Fachschulen wann immer möglich gleich behandelt werden.

Die hier vorgestellten Arbeiten basieren auf der Erhebung der Studierenden und der Abschlüsse an den Schweizer Hochschulen², auf der Statistik der Lernenden³

und auf der Statistik der Bildungsabschlüsse⁴ für die höheren Fachschulen. Die Statistik der Bevölkerung und der Haushalte sowie die Strukturhebung wurden hauptsächlich verwendet, um Informationen zum Umfeld zu gewinnen⁵.

Die wichtigsten Ergebnisse der Querschnittanalysen sind Folgende:

- Signifikante Unterschiede bestehen bei der sozialen Herkunft und beim Migrationsstatus zwischen den Studierenden der verschiedenen Hochschultypen sowie zwischen den Studierenden der Hochschulen und denjenigen der höheren Fachschulen:
 - Der Anteil der Eintritte⁶ mit Eltern, deren höchster Bildungsstand⁷ zur Tertiärstufe zählt, beträgt 45% für die FH, 51% für die PH und 61% für die UH. An den HF haben die meisten eintretenden Studierenden Eltern, die höchstens einen Abschluss der Sekundarstufe II besitzen, während der Anteil der Studierenden mit Eltern, die über einen Tertiärabschluss verfügen, 34% beträgt.
 - Beim Migrationsstatus zeigt sich, dass die höheren Fachschulen seltener von im Ausland geborenen Ausländerinnen und Ausländern besucht werden, die erst für ihre Tertiärausbildung in die Schweiz kommen, als die Fachhochschulen und die universitären Hochschulen (4% , gegenüber 5% für die PH, 11% für die FH und 14% für die UH), aber von einem höheren Prozentsatz von im Ausland geborenen Ausländerinnen und Ausländern mit Wohnsitz in der Schweiz vor Studienbeginn (6% bzw. 2,9 bis 4,2% für die verschiedenen Hochschultypen).

¹ Noch nicht berücksichtigt sind die übrigen Ausbildungen der HBB (eidg. Fachausweis, eidg. Diplome sowie einige nicht vom Bund reglementierte Ausbildungen), da diese Ausbildungen oft als Module durchgeführt werden und die Studierendenströme in diesen Ausbildungen für aussagekräftige Messungen über einen längeren Zeitraum betrachtet werden müssen. Diese Ausbildungen werden deshalb schrittweise in künftige Ausgaben dieser Publikation einbezogen.

² Schweizerisches Hochschulinformationssystem (SHIS).

³ Statistik der Lernenden (SDL).

⁴ Statistik der Bildungsabschlüsse (SBA).

⁵ Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (STATPOP); Strukturhebung (SE); «Unique person identification» (UPI).

⁶ Als Eintritte gelten Studierende, die erstmals ein Studium auf der betrachteten Stufe (hier Bachelor- oder Diplomstufe) an einer Hochschule oder höheren Fachschule aufnehmen (siehe auch Kasten Seite 10).

⁷ Wir verwenden der Einfachheit halber den Begriff «Eltern», auch wenn sich mit der verwendeten Methode die biologischen Eltern nicht immer identifizieren lassen. Siehe auch Anhang.

Die wichtigsten Ergebnisse aus den Längsschnittanalysen sind folgende:

- Zum ersten Mal ist es möglich, für alle Hochschulen und höheren Fachschulen die Übergänge der eintretenden Studierenden auf der ersten Studienstufe zwischen zwei aufeinanderfolgenden Jahren zu untersuchen. Diese Übergänge bilden zwar nur den Anfang von teilweise komplexen Bildungsverläufen, sie widerspiegeln aber eine sehr wichtige Etappe, nämlich den Studienbeginn auf Tertiärstufe (siehe unten). Die vorliegenden Analysen betreffen die Eintritte von 2011 und von 2012. Die Ergebnisse für die beiden Kohorten sind äusserst ähnlich. Wir kommentieren hier nur die Übergänge zwischen 2012 und 2013 der eintretenden Studierenden von 2012⁸. Folgendes ist festzustellen:
 - Signifikante Unterschiede zeigen sich je nach Migrationsstatus der Eintritte bei der Fortsetzung des Studiums. So lag die Fortsetzungsquote bei den im Ausland geborenen Ausländerinnen und Ausländern mit Wohnsitz in der Schweiz vor Studienbeginn bei 79%, gegenüber 84% für die in der Schweiz geborenen Schweizerinnen und Schweizer.
 - Am wenigsten temporäre oder definitive Austritte⁹ nach dem ersten Jahr¹⁰ gab es an den PH (7%), ebenso die höchste Wahrscheinlichkeit, das Studium weiterzuführen (92% Fortsetzungen im gleichen Hochschultyp). An den höheren Fachschulen sind ähnliche Fortsetzungsquoten zu verzeichnen wie an den FH, aber mehr temporäre oder definitive Austritte (11%) als an den Hochschulen (PH: 7%, UH: 9%, FH: 10%).
 - Signifikante Unterschiede bei den Übergängen bestehen zwischen den verschiedenen ISCED-Bildungsfeldern¹¹. Das Bildungsfeld «Informatik» weist dabei für die Eintritte der FH und der HF die tiefste Fortsetzungsquote auf.

⁸ Bei der Kohorte 2011 war der Abdeckungsgrad der AHVN13 etwas niedriger als bei der Kohorte von 2012 (siehe methodischer Anhang). Sie wird abgesehen vom Abschnitt 2.4 nur verwendet, um die Qualität und Aussagekraft der Ergebnisse zu kontrollieren.

⁹ In diesem kurzen Beobachtungszeitraum lässt sich nur messen, ob es Austritte gab, nicht aber, ob es sich um temporäre oder definitive Austritte handelte. Diese Unterscheidung wäre nur bei einem langen Beobachtungszeitraum möglich. Deshalb werden die Begriffe «temporäre Austritte» und «definitive Austritte» verwendet.

¹⁰ Wir verwenden hier für die Hochschulen manchmal den Begriff «eintretende Studierende» als Synonym für «Eintritte». Das Studienjahr ist formell nur für die HF bekannt.

¹¹ Das Ziel dieser Publikation besteht darin, für die Analyse der Übertritte einen einheitlichen Ansatz für die höheren Fachschulen und die Hochschulen zu verwenden. Wir stützen uns deshalb auf die International Standard Classification of Education (ISCED 1997), siehe www.uis.unesco.org/education/pages/international-standard-classification-of-education.aspx (abgefragt am 30.4.2015).

- Analysen werden auch für Studierende vorgenommen, die ihr Studium im ersten Jahr¹² unterbrochen haben. Berücksichtigt sind dabei die Eintritte mit Wohnsitz in der Schweiz vor Studienbeginn¹³. Folgendes ist festzustellen:
 - Bei vielen Eintritten von 2011 dauerte der Austritt von 2012 mehr als ein Jahr. Konkret waren 78% dieser Personen auch 2013 nicht registriert.
 - Die Rückkehrwahrscheinlichkeit war für die Eintritte von 2011, die 2012 nicht registriert waren, am höchsten an den UH (37%), während sie an den HF lediglich 13% betrug. Bei den UH ging diese Rückkehr aber sehr häufig mit einem Wechsel des ISCED-Bildungsfelds oder des Hochschultyps einher. Eine Analyse der Kohorte der Eintritte von 2006 an den Hochschulen zeigt, dass Austritte im ersten Studienjahr meistens einem definitiven Studienabbruch gleichkommen, und dass die meisten Studierenden, die an eine Hochschule zurückkehren, danach an ihrer Studienwahl festhalten (Persistenz).
 - Rund 4% der Eintritte 2012, die zwischen 2012 und 2013 aus dem Bereich der Hochschulen und höheren Fachschulen austraten, begannen danach ein Studium der Sekundarstufe II und befanden sich 2013 in einer zertifizierenden Ausbildung auf dieser Stufe. Die überwiegende Mehrheit davon (90%) absolvierte eine berufliche Grundbildung.
- Messbar ist auch die Durchlässigkeit zwischen HF und FH. Von den Personen, die 2012 eine höhere Fachschule abschlossen, führten bis 2014 rund 5,7% ihr Studium an einer FH fort. Dabei bestehen deutliche Unterschiede zwischen den ISCED-Bildungsfeldern: Während 17,9% der HF-Absolventen und -Absolventen von 2012 mit einem Abschluss in «Informatik» bis 2014 an einer FH weiterstudierten, waren es im Bereich «Sozialwesen» lediglich 0,9%. Dabei zeigt sich ein Geschlechtergefälle, denn bei Frauen ist die Wahrscheinlichkeit eines solchen Übertritts nur rund halb so gross.

Eine Betrachtung ausschliesslich der Hochschulen unter Verwendung der Nomenklatur, die im Rahmen des Schweizerischen Hochschulinformationssystems (SHIS) für die Studienbereiche verwendet wird, bestätigt die wesentlichen Ergebnisse des Bologna-Barometers 2012 (BFS 2012).

¹² Eintritte 2011, die 2012 nicht im Analysebereich registriert waren.

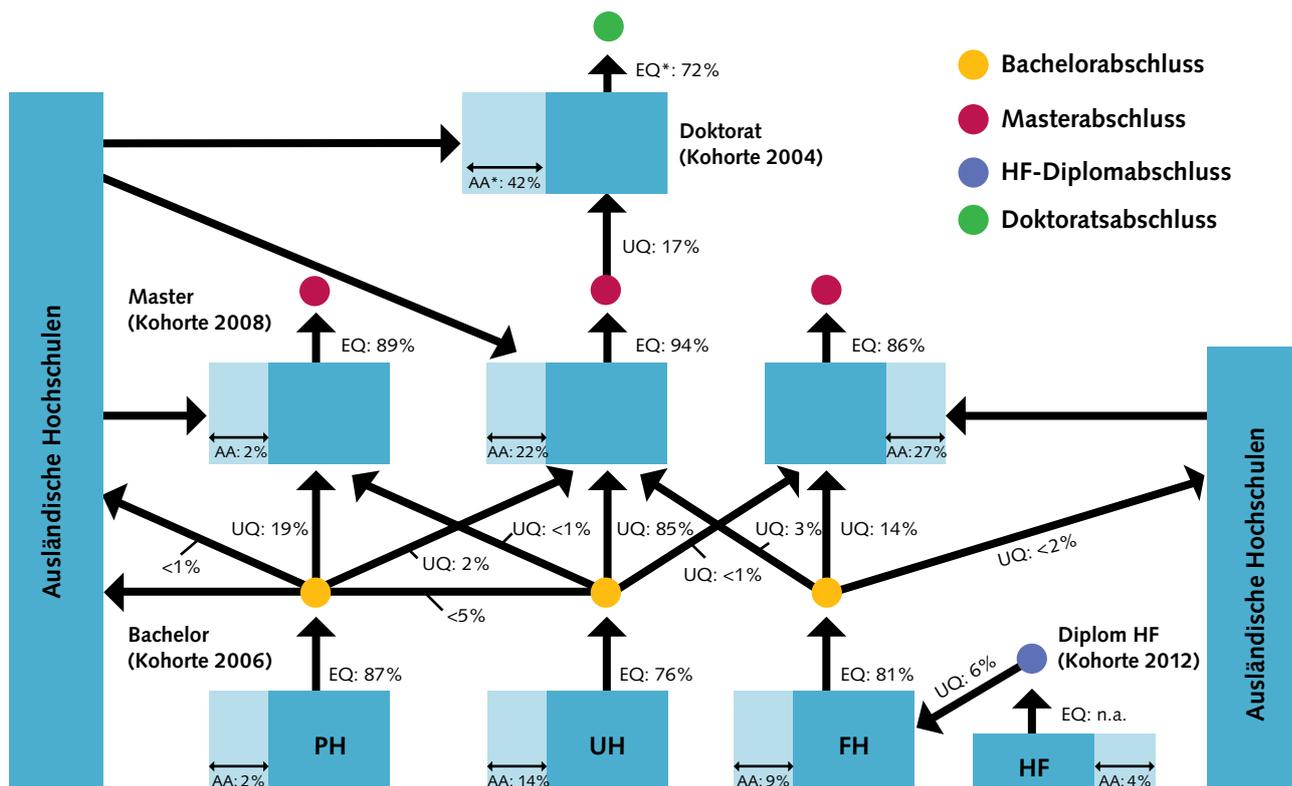
¹³ Migrationskategorien 1 bis 4, siehe auch Anhang.

Dies gilt insbesondere für folgende Aspekte:

- Die Erfolgsquoten im Bachelor innerhalb des gleichen Hochschultyps sind für alle drei Hochschultypen ähnlich hoch und liegen im Bereich von 80%¹⁴ (UH: 76% Erfolgsquote in den acht Jahren nach Studienbeginn, FH: 81%, PH: 87%). Ein Bachelorabschluss wird nicht immer im Studiengang erworben, der zu Beginn gewählt wurde. Zwar schliessen 65% der Bachelor-Eintritte an den UH ihr Bachelorstudium in derselben Fachbereichsgruppe und an derselben UH ab, 12% jedoch in einer anderen Fachbereichsgruppe des SHIS oder an einer anderen UH¹⁵. Zu den Erfolgsquoten im gleichen Schultyp kommen die Abschlüsse von Studierenden hinzu, die ihren Bachelor an einem anderen Schultyp abschliessen. Dies ist insbesondere der Fall bei den UH-Eintritten, von denen 7% ihren ersten Abschluss an einer FH oder PH machen.
- Für alle Hochschultypen sind sehr stabile Übertrittsquoten zwischen Bachelor und Master zu verzeichnen. An den UH ist der Übertritt zum Master die Regel (Übertrittsquote innerhalb von zwei Jahren von durchschnittlich 87% für Personen, die zwischen 2004 und 2012 einen Bachelorabschluss erlangten). An den FH begannen 16% der Personen, die zwischen 2008 und 2012 einen Bachelor erwarben, innerhalb von zwei Jahren ein Masterstudium an einer FH. An den PH traten 20% der Personen, die zwischen 2006 und 2012 einen Bachelor erwarben, innerhalb von zwei Jahren nach diesem Abschluss in ein Masterstudium an einer PH über.
- Die räumliche Mobilität auf internationaler Ebene zu Beginn des Masterstudiums liegt bei allen drei Hochschultypen auf einem ähnlichen Niveau wie 2012. An den UH stammten 17% der Eintritte auf Masterstufe

Synthese der wichtigsten Ströme an den Schweizer Hochschulen und den höheren Fachschulen

Schema 1



UQ: Mittlere Übertrittsquote in den zwei Jahren nach Abschluss 2012
 AA: Anteil ausländischer Eintritte (Bachelor: Studierende mit Wohnsitz im Ausland vor Studienbeginn, Master/Doktorat: Studierende ohne vorigen Abschluss an einer Schweizer Hochschule)
 EQ: Erfolgsquote im selben Hochschultyp bis 2014 (Bachelor: Studierende mit Wohnsitz in der Schweiz vor Studienbeginn, Master/Doktorat: Studierende mit einem vorigen Abschluss an einer Schweizer Hochschule)

* Die Fachbereichsgruppe «Medizin + Pharmazie» wird hier nicht berücksichtigt

Quelle: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich

© BFS, Neuchâtel 2015

¹⁴ Studierende mit Wohnsitz in der Schweiz vor Studienbeginn. Studienerfolg in demselben Hochschultyp. Dem Studienerfolg bei gemischten Verläufen widmet sich Abschnitt 5.1.

¹⁵ Hier ist die Rede von SHIS-Fachbereichsgruppen, die sich nicht mit den ISCED-Bildungsfeldern decken.

- aus dem Ausland, allerdings mit einem Aufwärtstrend bei den Exakten und Naturwissenschaften (23% im Jahr 2014 gegenüber 20% im Jahr 2009). An den FH kamen 2014 29% der Eintritte auf Masterstufe aus dem Ausland (2010: 30%), mit Höchstbeständen in den Fachbereichen Design (49%) sowie Musik, Theater und andere Künste (40%). An den PH betrug der Anteil der Mastereintritte 2014, die zuvor im Ausland einen Abschluss erworben hatten, 5% (2010: 4%).
- Die Durchlässigkeit zwischen den Hochschulen ist seit 2010 äusserst stabil. 4% der Eintritte auf Masterstufe hatten ihren vorangehenden Abschluss an einem anderen Hochschultyp erlangt. Der häufigste Übertritt ist nach wie vor derjenige von einer FH an eine UH, für den sich 2014 rund 450 Studierende entschieden. Der Anteil dieser Studierenden an allen Eintritten auf Masterstufe an den UH beläuft sich seit 2006 auf 3%.
 - An den UH betrug die Erfolgsquote für die Kohorte der Studierenden, die 2008 ein Masterstudium aufnahmen, 90% (94% für die Studierenden, die ihren vorherigen Abschluss an einer Schweizer Hochschule erworben hatten, und 77% für Studierende, die ihren vorherigen Abschluss im Ausland erlangt hatten). An den FH war die Erfolgsquote im Masterstudium nur wenig tiefer als an den UH: 83% der Eintritte auf Masterstufe von 2008 erhielten bis 2014 einen Masterabschluss einer FH (86% der Studierenden, die ihren vorherigen Abschluss an einer Schweizer Hochschule erworben hatten, und 77% der Studierenden mit ausländischem Zulassungsausweis).

Die neuen Möglichkeiten der Bildungsstatistik

Die Einführung eines eindeutigen Identifikators in den verschiedenen Registern der Bundesverwaltung im Rahmen des Registerharmonisierungsgesetzes¹⁶ vom 23. Juni 2006 war für die öffentliche Statistik ein sehr wichtiger Schritt.

Die Teilrevision der Verordnung über die Durchführung von statistischen Erhebungen des Bundes (Statistikerhebungsverordnung) vom 30. Juni 1993, die vom Bundesrat am 18. Dezember 2013 gutgeheissen wurde, regelt die Frage der Verknüpfungen. In der Medienmitteilung des Bundesrates mit diesem Datum wird Folgendes festgehalten: «Gemäss Bundesstatistikgesetz (BStatG) sind Daten zu statistischen Zwecken möglichst ohne Durchführung von Direkterhebungen zu beschaffen. Vielmehr soll, soweit möglich, auf bestehende Register und anderweitig vorhandene Administrativdaten zurückgegriffen werden. Um diesem Anliegen zu entsprechen und die aus verschiedenen Quellen gewonnenen Informationen optimal zu nutzen, muss es möglich sein, Daten untereinander zu verknüpfen. Es ist dies die einzige Möglichkeit, die Befragten entsprechend der gesetzlichen Vorgabe zu entlasten und kosten- und zeitsparende Synergien zu realisieren. Gestützt auf Art. 14a BStatG regelt die nun teilrevidierte Verordnung, unter welchen Bedingungen und in welcher Form Datenverknüpfungen vorgenommen werden dürfen. Dabei wird dem Datenschutz und der Datensicherheit grösste Aufmerksamkeit geschenkt.»¹⁷ Seit diesem Datum verfügt die öffentliche Statistik über die rechtlichen Grundlagen, um die aus verschiedenen Erhebungen und Befragungen stammenden Daten zu statistischen Zwecken zu verknüpfen.

Im Bereich der Bildung wurde 2004 das umfassende Projekt «Modernisierung der Erhebungen im Bildungsbereich»¹⁸ gestartet. Hauptziel war die «Entwicklung eines gesamtschweizerisch koordinierten und integrierten Statistiksystems, das die Interessen der beteiligten und mitinteressierten Bundesinstanzen und der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren berücksichtigt. Das integrierte System soll auf der Basis von aussagekräftigen, vernetzbaren Daten die Realität und den Wandel des Bildungssystems beschreiben». Ein weiteres Ziel ist die «Entlastung der Befragten und Generierung von analytischem Mehrwert durch die Nutzung der neuen AHV-Nummer (AHVN13) als einheitlichen Personenidentifikator für alle Schüler/innen, Studierenden, Berufslernenden sowie für das Personal im Bildungswesen». Im Rahmen dieses Projekts wurde die AHVN13 ab 2010 in die Statistik des Schulpersonals eingeführt und ab 2012 in alle Erhebungen des Bildungsbereichs. Diese Entwicklung hat die Analysemöglichkeiten beträchtlich erweitert.

2014 wurde ein Programm mit dem Titel «Längsschnittdatenanalysen im Bildungsbereich» initiiert. Ziel ist es, neue Möglichkeiten auszuschöpfen und vielfältige Bedürfnisse abzudecken.

Die in diesem Rahmen ausgearbeitete vorliegende Publikation nutzt die neu geschaffenen Möglichkeiten, verfügbare Erhebungen zu verknüpfen. Sie erweitert dadurch den Analysebereich des früheren «Bologna-Barometer» insbesondere um die höheren Fachschulen und bietet damit einen vollständigeren Überblick zum tertiären Bildungsbereich und den Übergängen innerhalb dieser Stufe.

¹⁶ Siehe Bundesgesetz über die Harmonisierung der Einwohnerregister und anderer amtlicher Personenregister (Registerharmonisierungsgesetz, RHG) vom 23. Juni 2006 (Stand am 1. Januar 2012).

¹⁷ Medienmitteilung des Bundesrates vom 18.12.2013 www.dfae.admin.ch/dea/de/home/aktuell/medienmitteilungen.html/dea/de/meta/news/2013/12/18/mm-br-201312182 (aufgerufen am 12.10.2015).

¹⁸ Siehe «Modernisierung der Erhebungen im Bildungsbereich, Detailkonzept 2», BFS, 2008.

Einleitung

In den letzten 20 Jahren prägten zahlreiche strukturelle Änderungen die tertiäre Bildungsstufe: Die Schaffung der FH mit Überführung eines Teil der HF in FH¹⁹, die Umsetzung der Bologna-Reform, der schrittweise Einbezug neuer Fachbereiche in die FH, die Einführung der Masterstudiengänge an den FH, die Tertiärisierung der Lehrkräfteausbildung (Gründung der PH), die Eröffnung von Möglichkeiten für Wechsel und für die gegenseitige Anerkennung von Studienleistungen an den drei Hochschultypen sowie die Systematisierung der Durchlässigkeit zwischen HF und FH.²⁰ Gewisse dieser Reformen, etwa die Tertiärisierung des Gesundheitsbereichs, gingen in der Westschweiz und in der Deutschschweiz mit unterschiedlichen Änderungen einher, nämlich mit der Einführung entsprechender Studiengänge an den FH in der Westschweiz und einer Verlagerung von Ausbildungen der Sekundarstufe II auch zu den Höheren Fachschulen (HF) in der Deutschschweiz. Die höheren Fachschulen (HF), die zur höheren Berufsbildung (HBB) zählen und ebenso wie die Hochschulen eine schulische Ausbildung erteilen, sind im Hinblick auf eine schrittweise Erweiterung der Analysen über die Bildungsverläufe und Übergänge auf der gesamten Tertiärstufe von besonderem Interesse. Noch nicht berücksichtigt sind die übrigen Ausbildungen der HBB (eidg. Fachausweis, eidg. Diplome sowie gewisse nicht vom Bund reglementierte Ausbildungen), da diese Ausbildungen oft als Module durchgeführt werden²¹ und die Studierendenströme in diesen Ausbildungen für aussagekräftige Messungen über einen langen Zeitraum betrachtet werden müssen.²² Diese Ausbildungen werden deshalb schrittweise in künftige Ausgaben dieser Publikation einbezogen.

Das frühere «Bologna-Barometer» auf der Grundlage der Matrikelnummer (einheitlicher Identifikator für das gesamte Hochschulsystem) befasste sich mit dem Studienverlauf im Schweizerischen Hochschulsystem (UH, FH und PH) und den Auswirkungen der Bologna-Reform auf die wichtigsten Indikatoren (Erfolgsquote, Übertrittsquote zwischen Bildungsstufen und Durchlässigkeit zwischen Hochschultypen).

Die Einführung der AHV-Versichertennummer (AHVN13) in den Erhebungen des Bundesamts für Statistik (BFS) erweitert das Spektrum an Analysemöglichkeiten beträchtlich und legt die Grundlage für einen umfassenden, institutionsübergreifenden Ansatz zur Betrachtung der komplexen Studierendenflüsse auf der Tertiärstufe. Die AHVN13 ermöglicht ausserdem die Erschliessung zusätzlicher Angaben, die bisher nur für die Studierenden der Hochschulen vorlagen. Dazu gehören insbesondere der Migrationsstatus der Studierenden und der Bildungsstand der Eltern dieser Studierenden.

Insbesondere lassen sich damit die Erhebungen über die Hochschulen (SHIS) mit denjenigen zu den höheren Fachschulen verknüpfen (Statistik der Lernenden – SDL, Statistik der Bildungsabschlüsse – SBA). Weitere Datenquellen des BFS wie die Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (STATPOP) und die Strukturhebung (SE) werden im Rahmen dieser Publikation verwendet, um zusätzliche Informationen zu erschliessen, die es ermöglichen, die Studierendenflüsse nach Migrationsstatus und sozialer Herkunft zu untersuchen.

Die Kapitel 1 und 2 der Publikation präsentieren die Ergebnisse für die Hochschulen und die HF. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Eintritten und den kurzfristigen Übergängen. Kapitel 3 konzentriert sich auf die Studierenden, die nach einem Austritt im ersten Studienjahr später wieder eine Ausbildung aufnehmen. Thema von Kapitel 4 ist die Durchlässigkeit zwischen HF und FH. Die Kapitel 5 und 10 nehmen die Analysen des früheren «Bologna-Barometers» wieder auf, aktualisieren diese und präsentieren Gesamtindikatoren zu den Bildungsverläufen im Hochschulsystem.

¹⁹ Höhere Technische Lehranstalten HTL, Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschulen HWV, Höhere Fachschulen für Gestaltung HFG. Ein Teil dieser höheren Fachschulen wurde 1998 in die neuen Fachhochschulen integriert.

²⁰ Z.B. nach einem HF-Diplom einer Hotel- oder Tourismusfachschule zu einem FH-Bachelor in «Betriebswirtschaft».

²¹ Diese Ausbildungen sind deshalb nur teilweise durch die Statistik der Lernenden (SDL) abgedeckt.

²² Siehe BFS (2011b).

1 Verteilung der Eintritte an den Hochschulen und höheren Fachschulen und Merkmale der Studienpopulation

Dieses Kapitel widmet sich den Merkmalen der Studierenden der Hochschulen und höheren Fachschulen mit dem Ziel, die verschiedenen Schultypen mit dem Profil der Studierenden zu vergleichen.

Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) positioniert auf seiner Website die Hochschulen folgendermassen: «Die Schweizer Hochschulen können in zwei Arten von gleichwertigen Einrichtungen mit unterschiedlichen Aufgaben aufgeteilt werden: die universitären Hochschulen und die Fachhochschulen. Erstere sind insbesondere in der Grundlagenforschung tätig, auf der auch ihre Hochschullehre aufbaut. Letztere haben eine stärkere Orientierung auf die Berufspraxis und auf die angewandte Forschung und Entwicklung».²³ Die Lehrkräfteausbildung erfolgt hauptsächlich an den Pädagogischen Hochschulen (PH), die den Status von Fachhochschulen haben. Bedingung für die Zulassung an eine Hochschule ist in der Regel eine gymnasiale Maturität (für UH und PH, für FH mit einem mindestens einjährigen Berufspraktikum), eine Berufsmaturität (FH) oder eine Fachmaturität (PH und FH). Die ordentliche Ausbildungsdauer an den Hochschulen beträgt drei Jahre für das Bachelor (180 ECTS Credits²⁴) und eineinhalb bis zwei Jahre für das Master (90 bis 120 ECTS Credits).

Das SBFI positioniert die höheren Fachschulen folgendermassen: «Die Bildungsgänge HF vermitteln den Studierenden Kompetenzen, die sie befähigen, in ihrem Bereich selbständig Fach- und Führungsverantwortung zu übernehmen. Sie sind arbeitsmarktorientiert. Die Bildungsgänge HF können entweder berufsbegleitend oder im Vollzeitstudium besucht werden. Vollzeitliche Bildungsgänge dauern mindestens zwei Jahre, die berufsbegleitenden Bildungsgänge mindestens drei Jahre. Im Gegensatz zu den Fachhochschulen sind die Bildungsgänge HF inhaltlich auf ein engeres Fachgebiet fokussiert und weniger wissenschaftlich ausgestaltet»²⁵. Die Zulassung zu

einer eidgenössisch anerkannten Bildung an einer höheren Fachschule setzt eine einschlägige berufliche Praxis voraus, soweit diese nicht in den Bildungsgang integriert ist.»²⁶ Die HF bieten auch Nachdiplomstudien an, die auf eine Spezialisierung ausgerichtet sind, diese Studienstufe wird hier jedoch nicht berücksichtigt.

1.1 Profil der Eintritte auf der ersten Studienstufe im Jahr 2013

Eintritte auf einer Studienstufe

Als Eintritte gelten Studierende, die erstmals ein Studium auf der betrachteten Stufe an einer Hochschule oder höheren Fachschule aufnehmen. Für die HF kommt auf der ersten Studienstufe als Bedingung hinzu, dass die Studierenden auch im 1. Studienjahr sind.

Dieser Teil befasst sich mit den Merkmalen der Eintritte auf der ersten Studienstufe der Hochschulen und der höheren Fachschulen. Als «erste Studienstufe» gelten hier die Bachelorstufe bei den Hochschulen und die Diplomstufe bei den HF. 2013²⁷ gab es 44'451 Eintritte auf der ersten Studienstufe an den Hochschulen und den höheren Fachschulen (UH: 18'546, FH: 14'033; PH: 3265; HF: 8607).

Die folgende Analyse untersucht das Profil der Eintritte von 2013 nach mehreren wichtigen Aspekten: Geschlecht, Alter, Migrationsstatus, höchster Bildungsstand der Eltern und Erwerbstätigkeit. Detaillierte Angaben zu den Studierenden der Hochschulen liefert die «Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden» (nachfolgend SSEE, siehe BFS 2015a für die Befragung 2013). Dieser Abschnitt konzentriert sich deshalb hauptsächlich auf eine Gegenüberstellung von höheren

²³ www.sbfi.admin.ch/themen/hochschulen/index.html?lang=de

²⁴ European Credit Transfer and Accumulation System (europäisches System zur Anrechnung von Studienleistungen).

²⁵ Website des SBFI, Positionierung der Bildungsgänge HF (www.sbfi.admin.ch/hbb/02545/02546/index.html?lang=de).

²⁶ Berufsbildungsgesetz (BBG).

²⁷ Aus Gründen, die mit der Bestimmung des höchsten Bildungsstands der Eltern der Studierenden zusammenhängen, bezieht sich die Analyse in diesem Abschnitt auf die Eintritte 2013, die Analyse der Übertritte hingegen auf die Kohorte der Eintritte 2012. Dies hat keinerlei Auswirkungen, da sich sämtliche Ergebnisse dieses Abschnitts im Zeitverlauf äusserst stabil entwickelten und zwischen 2011 und 2013 praktisch keine Veränderungen zu verzeichnen waren.

Fachschulen und Hochschulen für diese grundlegenden Merkmale, basierend auf Vergleichsdaten aus der Strukturerhebung (SE) und der Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (STATPOP).

Als Erstes zeigt sich, dass für die Hochschulen sehr ähnliche Ergebnisse resultieren wie auf der Grundlage der SSEE.

Folgendes ist festzustellen:

- Die Frauen sind bei den Eintritten auf der ersten Studienstufe knapp in der Mehrheit (52%). Fast gleich viele Männer wie Frauen sind unter den Eintritten an den UH (51% Frauen), den FH (48%) und den HF (47%), bei den PH hingegen erreicht der Frauenanteil 83%. Bedeutende Unterschiede bestehen dagegen zwischen Männern und Frauen je nach Fachbereich (siehe auch 1.2 und BFS (2013²⁸)).
- Bei der Altersverteilung sind zwischen den Hochschulen und den höheren Fachschulen deutliche Unterschiede auszumachen. Die eintretenden Studierenden an den HF sind im Allgemeinen mit einem Medianalter von 23 bis 24 Jahren am ältesten. An den FH und den PH beträgt der Anteil der Eintritte von Studierenden, die 23 Jahre oder jünger sind, bereits 75%, und das Medianalter liegt bei 22 bzw. 21 Jahren. Mit einem Medianalter von 20 Jahren ist dieser Wert an den UH am niedrigsten, wo 94% der Eintritte höchstens 23 Jahre alt sind.
- Bei der Erwerbstätigkeit zeigen sich sehr ausgeprägte Unterschiede zwischen den höheren Fachschulen und den Hochschulen. Während gemäss der Strukturerhebung oder der SSEE nur ein sehr geringer Anteil der eintretenden Studierenden mehr als 80% arbeitet (4% gemäss SSEE und 5% für die Eintritte 2013 gemäss SE), beträgt dieser Anteil an den höheren Fachschulen 60%.²⁹ Die Analyse der Eintritte nach Ausbildungsform (Vollzeitstudium oder berufsbegleitend) geht in dieselbe Richtung, mit 53% der Eintritte an den HF, die ein Teilzeitstudium absolvieren, gegenüber lediglich 23% an den FH bzw. 5% an den PH.³⁰
- Der Migrationsstatus der eintretenden Studierenden ist in Grafik G 1 dargestellt und zeigt bedeutende Unterschiede zwischen den Schultypen. An den UH

beträgt der Anteil der ausländischen Studierenden, die für ihr Bachelorstudium neu in die Schweiz gekommen sind, 14% aller Eintritte.³¹ Der Anteil beträgt 11% an den FH und 5% an den PH. An den höheren Fachschulen beläuft sich dieser Wert auf schätzungsweise 4%, mit einer Unsicherheit von 1 Prozentpunkt bei einem 95%-Vertrauensintervall³². Von den ISCED-Bildungsfeldern ist «Künste» bei allen Schulen insgesamt dasjenige mit dem höchsten Anteil an ausländischen Studierenden, die für ein Tertiärstudium in die Schweiz kommen (25%). Dies ist grösstenteils mit der Attraktivität der FH-Studiengänge in Musik für ausländische Studierende zu erklären (32% der FH-Eintritte im Bildungsfeld «Künste» sind ausländische Studierende, die für das Studium neu in die Schweiz kommen). An den UH ist der Anteil der ausländischen Eintritte am höchsten im Bildungsfeld «Architektur und Baugewerbe» (31%), gefolgt vom Bereich «Ingenieurwesen und technische Berufe» (24%). Am tiefsten ist dieser Anteil im Bereich «Tiermedizin» (2%).

Die HF weisen auch einen leicht höheren Anteil von im Ausland geborenen Ausländerinnen und Ausländern mit Wohnsitz in der Schweiz vor Studienbeginn auf $6\% \pm 1\%$ ³³ gegenüber 4% an den Hochschulen.

Der Bildungsstand der Eltern entspricht dem höchsten Bildungsabschluss, den ein Elternteil besitzt, der im gleichen Haushalt lebt wie die Studentin oder der Student. Diese Angabe wurde ermittelt, indem die Bildungserhebungen mit der Strukturerhebung verbunden wurden (2010). Für weitere Informationen siehe methodischer Anhang.

²⁸ BFS (2013): Personen in Ausbildung: Ausgabe 2013 (S. 33–34).

²⁹ Ein detaillierter Vergleich mit der SSEE ist nicht sinnvoll, da die SSEE und die SE unterschiedliche Ansätze und Ziele bei der Messung der Erwerbstätigkeit anwenden.

³⁰ Für die UH liegen dazu im SHIS keine Angaben vor.

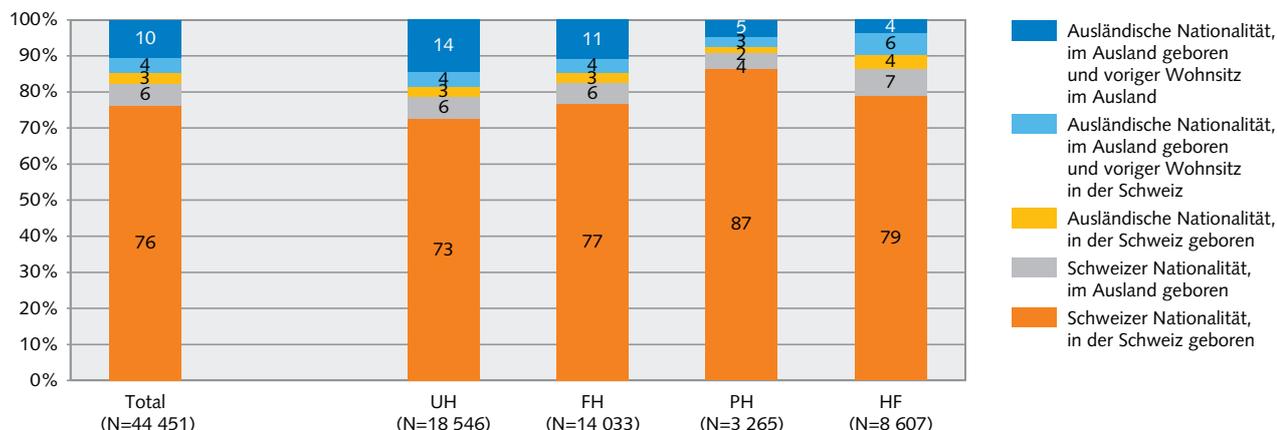
³¹ Nicht zu verwechseln ist diese Zahl mit dem Anteil ausländischer Studierender, die für ihr Studium in die Schweiz gekommen sind, auf allen Studienstufen der UH insgesamt, der 2013 23% betrug. Die Differenz ergibt sich daraus, dass die ausländischen Bachelor-Studierenden im Allgemeinen auch ihr Master oder Doktorat in der Schweiz absolvieren und zu diesen Studierenden noch ausländische Eintritte auf Master- oder Doktoratsstufe hinzukommen, die erst für ein Studium auf dieser Stufe in die Schweiz wechseln (siehe Kapitel 5 ff.).

³² Für die HF sind die Angaben zu den Studierenden aus dem Ausland nicht direkt in den Erhebungen verfügbar. Sie lassen sich jedoch recht genau schätzen (siehe Anhang).

³³ Es handelt sich in allen Fällen um 95%-Vertrauensintervalle.

Eintritte 2013 an den Schweizer Hochschulen und den höheren Fachschulen auf der ersten Studienstufe nach Migrationsstatus (in %)

G 1

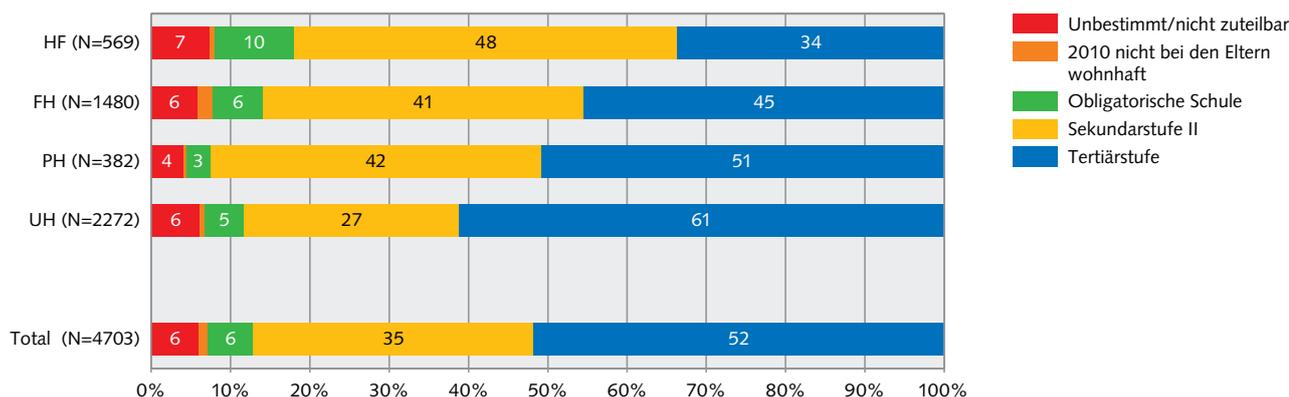


Quellen: BFS – Längsschnittdaten im Bildungsbereich – STATPOP

© BFS, Neuchâtel 2015

Eintritte 2013 im Alter von 23 oder weniger nach höchstem Bildungsstand der Eltern 2010 (in %)

G 2



Bemerkung: Migrationskategorie 1 bis 4 (ohne die Eintritte der Kategorie «Ausländische Nationalität, im Ausland geboren und voriger Wohnsitz im Ausland»).

In der Legende bezieht sich N auf nicht gewichtete Werte.

Unsicherheit bei 95% < +/-5% mit Ausnahme der Kategorien «Sekundarstufe II» und «Tertiärstufe» für den PH (5,5%, bzw. 5,6%).

Quellen: BFS – Längsschnittdaten im Bildungsbereich – Strukturerhebung

© BFS, Neuchâtel 2015

• Das Konzept der sozialen Herkunft ist sehr komplex und mit verschiedenen Indikatoren messbar. An dieser Stelle wird dafür der höchste Bildungsstand der Eltern der Studierenden herangezogen. Da der Einfluss der sozialen Herkunft auf Ausbildungsentscheide zu Beginn der Bildungslaufbahn am grössten ist, sollte sich der Bildungsstand der Eltern idealerweise auf die Situation beziehen, als die Studierenden 15 Jahre alt waren.³⁴ Aus den verfügbaren Daten geht diese Information noch nicht hervor, eine Annäherung an diese

Messgrösse ist jedoch möglich, indem für die Eintritte 2013 der Bildungsstand der Eltern im Jahr 2010 herangezogen wird, d.h. als die künftigen Studierenden 20 Jahre alt oder jünger waren.³⁵ Diese Ergebnisse sind in der Grafik G2 dargestellt: Für die Hochschulen sind diese sehr ähnlich wie gemäss SSEE³⁶, das heisst

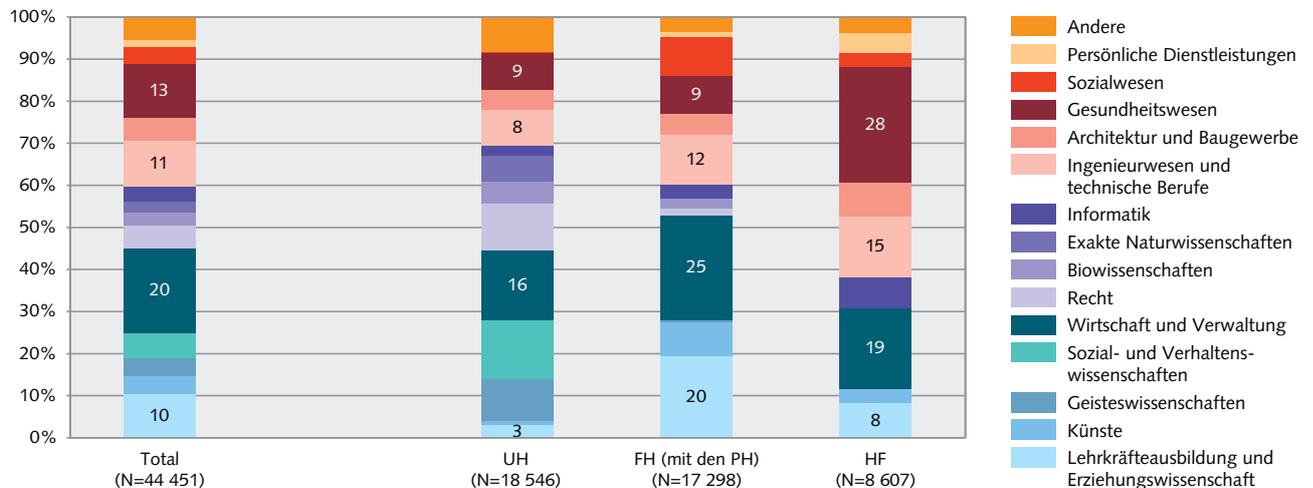
³⁴ In den internationalen Befragungen (z.B. European Social Survey, International Social Survey Programme) bezieht sich die Frage für die Bestimmung der sozialen Herkunft auf den Bildungsstand oder die Beschäftigung der Eltern zum Zeitpunkt, als die befragte Person 14 oder 15 Jahre alt war.

³⁵ Die Kopplung mit der Strukturerhebung bedeutet somit eine Beschränkung auf die Eintritte 2013, die 2010 Teil der ständigen Wohnbevölkerung waren (siehe methodischer Anhang).

³⁶ Siehe BFS (2015a), Hauptbericht der Erhebung 2013 zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden, S. 19. Die Definitionen unterscheiden sich zwar leicht (Eintritte in der vorliegenden Analyse bzw. Studierende in der SSEE), die Unterschiede zur SSEE sind aber marginal (durchschnittliche Abweichung von 2 Prozentpunkten auf die 9 betroffenen Kategorien <HS*Bildungsstand> und vereinbar mit der Unsicherheit in den Schätzungen, die hier auf der Basis der SE durchgeführt wurden).

Verteilung der Eintritte 2013 auf der ersten Studienstufe nach Hochschultyp und ISCED-Bildungsfeld (in %)

G 3



Bemerkung 1: 100% der PH-Studierenden sind im Bildungsfeld «Lehrkräfteausbildung und Erziehungswissenschaft» immatrikuliert. Die PH sind hier nicht dargestellt.

Bemerkung 2: Die ISCED-Bildungsfelder, die weniger als 3% für jeden Hochschultyp darstellen, sind hier nicht einzeln dargestellt, aber sind hier in der Kategorie «Andere» zusammengefasst. Diese Kategorie enthält die folgenden ISCED-Bildungsfelder: «Journalismus und Informationswesen», «Mathematik und Statistik», «Verarbeitendes Gewerbe», «Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei», «Tiermedizin», «Umweltschutz», «Sicherheitsdienstleistungen» und «Nicht bekannt oder keine näheren Angaben».

Quellen: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich

© BFS, Neuchâtel 2015

der höchste Anteil von Studierenden mit mindestens einem Elternteil, der einen Tertiärabschluss besitzt, ist an den UH zu finden (60%), etwas geringer sind die Anteile bei den PH (50%) und den FH (47%). An den höheren Fachschulen haben die meisten Eintritte im Gegensatz zu den Studierenden an den Hochschulen Eltern mit einem Abschluss auf Sekundarstufe II als höchstem Abschluss, während der Anteil der Studierenden aus einem Haushalt mit tertiärem Bildungsstand 34± 4% beträgt.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass das Profil der Eintritte an den höheren Fachschulen in mehreren Aspekten vom Profil der Eintritte an den Hochschulen abweicht. An den HF sind die eintretenden Studierenden im Allgemeinen älter, haben durchschnittlich Eltern mit einem tieferen Bildungsstand als die Eintritte an den Hochschulen und üben während des Studiums häufiger eine Erwerbstätigkeit mit hohem Beschäftigungsgrad aus. Interessant ist auch die Feststellung, dass die Unterschiede im Profil der eintretenden Studierenden zwischen den HF und den FH/PH in mehreren Aspekten weniger ausgeprägt sind als zwischen diesen drei Schultypen und den UH.

1.2 Eintritte 2013 nach ISCED-Bildungsfeldern

Das Ziel dieses Abschnitts besteht darin, die Verteilung der Studierenden auf die verschiedenen Bildungsfelder an den Hochschulen und den höheren Fachschulen zu vergleichen. Wir stützen uns dazu auf die internationale Klassifikation (ISCED)³⁷ der Bildungsfelder (Tabelle TA1 im Anhang zeigt für jeden Schultyp und jedes ISCED-Bildungsfeld, auf welche Fachrichtung am meisten Eintritte entfallen).

Bei dieser Verteilung der Eintritte auf die verschiedenen Bildungsfelder zeigen sich je nach Schultyp markante Unterschiede. Während an den UH und den FH 2013 am meisten eintretende Studierende den Bereich «Wirtschaft und Verwaltung» wählten (16% bzw. 25% der Eintritte), stand an den HF der Bereich «Gesundheitswesen» an der Spitze (28%), gefolgt vom Bereich «Wirtschaft und Verwaltung» (19%).

Diese Ergebnisse sind allerdings stark geschlechterabhängig. An den HF wählte die Hälfte der neu eintretenden Studentinnen den Bereich «Gesundheitswesen», während 26% der Studenten an den HF einen Studiengang im Bereich «Ingenieurwesen und technische Berufe» belegten.

³⁷ Siehe Fussnote 11.

An den UH sieht die Situation wesentlich anders aus, hier sind die Unterschiede zwischen Studentinnen und Studenten für die verschiedenen ISCED-Bildungsfelder deutlich weniger gross als an den HF. Das Bildungsfeld «Wirtschaft und Verwaltung» wählten 16% der UH-Eintritte von 2013 (22% der Männer und 11% der Frauen).

Wie an den UH ist das Bildungsfeld «Wirtschaft und Verwaltung» bei den FH-Eintritten am beliebtesten (33% der Männer und 28% der Frauen). Den zweiten Platz belegt bei den Männern das Bildungsfeld «Ingenieurwesen und technische Berufe» (25%), bei den Frauen das «Gesundheitswesen» (20%).

Schliesslich sind die Verteilungen zu Beginn der ersten Studienstufe für die Jahre 2011 und 2012 sehr ähnlich wie die Verteilungen, die hier für die Eintritte 2013 präsentiert werden.

2 Übergänge 2012–2013 der Eintritte der ersten Studienstufe

Diese Publikation präsentiert erstmals detaillierte Ergebnisse zu den Übergängen zwischen zwei aufeinanderfolgenden Jahren. Analysiert werden die Eintritte 2012 der ersten Studienstufe (Eintritte auf Bachelorstufe für die Hochschulen und auf Diplomstufe für die HF) und deren Übergänge zwischen 2012 und 2013, da es sich um einen sehr wichtigen Zeitpunkt der Studienlaufbahn handelt, nämlich den Anfang des Studiums auf Tertiärstufe. Die Übergänge 2011–2012 wurden im Sinne einer Qualitätskontrolle ebenfalls untersucht. Die Analyse der Übergänge erfolgt auf Detailstufe anhand zahlreicher Variablen zur Ausbildung und zum Umfeld. Durch den Einbezug der Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (STATPOP) lässt sich insbesondere in Erfahrung bringen, ob Studierende, die aus dem Bildungssystem

austreten, weiterhin in der Schweiz wohnen oder nicht. Tabelle TA2 im Anhang gibt einen Überblick zu den Übergängen 2011–2012 und 2012–2013 für alle Studierenden an den Hochschulen und den höheren Fachschulen, ohne Unterscheidung nach Schultypen, Studienstufen oder Programmjahren. Sie zeigt, dass die Ergebnisse für 2011–2012 extrem nahe bei den Ergebnissen für die Übergänge 2012–2013 liegen.

Grafik G4 vergleicht die Übergänge 2012–2013 der Eintritte 2012 an den Hochschulen und den höheren Fachschulen. Die höchste Übergangsquote innerhalb desselben Schultyps weisen die PH auf (91%), ebenso die niedrigste Quote von temporären oder definitiven Austritten (7%). Die höheren Fachschulen verzeichnen ähnliche Fortsetzungsquoten wie die FH, aber die

Typologie der Übertritte

Auf der Grundlage aller Übertritte, die zwischen zwei aufeinanderfolgenden Jahren beobachtet werden, definieren wir eine einheitliche Nomenklatur der Übertritte für die höheren Fachschulen und die Fachhochschulen. Da für die Hochschulen das Studienjahr nicht bekannt ist, stellt die vereinfachte Typologie die im Studienverlauf erfolgten Wechsel in den Vordergrund (z.B. Wechsel des ISCED-Bildungsfelds oder des Hochschultyps). Für die höheren Fachschulen liegt eine zusätzliche Detailstufe vor, dank der sich insbesondere der Anteil der Wiederholungen bestimmen lässt. Weil im ersten Jahr zum Teil mehrere Bildungsfelder gemeinsame Grundkurse durchführen, kann ein Wechsel des ISCED-Bildungsfelds durch den Aufbau des Studiengangs bedingt sein, ohne dass die Studierenden eine neue Wahl treffen.

Fortsetzung des Studiums an demselben Schultyp und in demselben ISCED-Bildungsfeld: Der Student oder die Studentin besucht im Folgejahr denselben Schultyp und dasselbe ISCED-Bildungsfeld. Bei den HF wird unterschieden zwischen einer Fortsetzung mit «Promotion» und einer Fortsetzung mit Repetition.

Fortsetzung des Studiums an demselben Schultyp und in einem anderen ISCED-Bildungsfeld: Der Student oder die Studentin besucht im Folgejahr denselben Schultyp und ein anderes ISCED-Bildungsfeld. Nicht unterschieden wird zwischen einer Repetition des Jahres an einer HF und einer «Promotion».

Fortsetzung des Studiums an einem anderen Schultyp: Der Student oder die Studentin besucht im Folgejahr einen anderen Schultyp. Nicht unterschieden wird, ob dieser Übertritt innerhalb desselben ISCED-Bildungsfelds erfolgt, ausser in Abschnitt 3, der sich mit den Studierenden befasst, die nach einem Unterbruch zurückkehren.

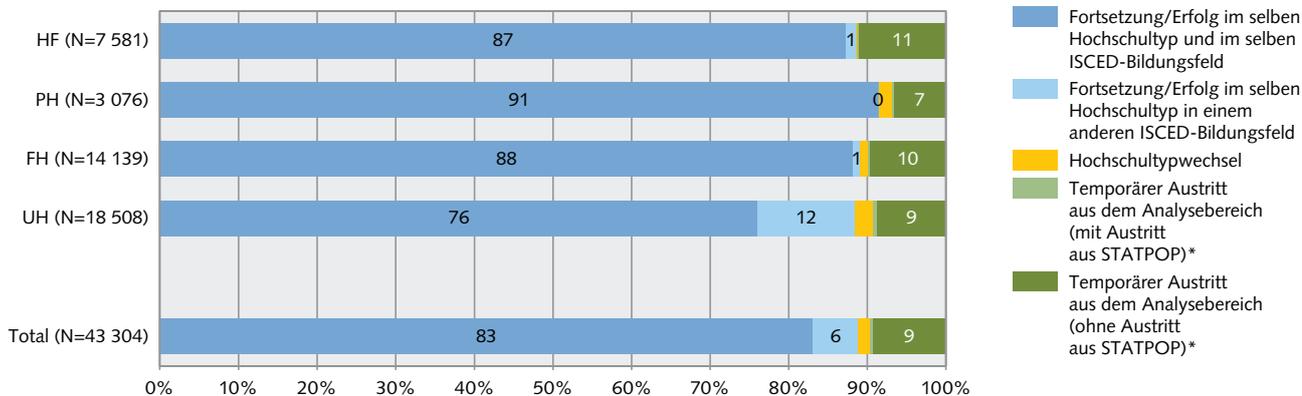
Austritt aus dem Analysebereich (ohne Austritt aus der STATPOP): Austritt ohne Zertifizierung aus einer Hochschule oder höheren Fachschule zwischen den zwei betrachteten Jahren. Der Austritt erfolgt nicht gleichzeitig mit einem Austritt aus der ständigen oder nichtständigen Wohnbevölkerung der Schweiz. Da es sich um Austritte zwischen zwei aufeinanderfolgenden Jahren handelt, darf dieser Übertritt auf keinen Fall als ein Ausbildungsabbruch gewertet werden. Deshalb werden die Begriffe «temporäre Austritte» und «definitive Austritte» verwendet.

Austritt aus dem Analysebereich (mit Austritt aus der STATPOP): Austritt ohne Zertifizierung aus einer Hochschule oder höheren Fachschule zwischen den zwei betrachteten Jahren. Der Austritt erfolgt gleichzeitig mit einem Austritt aus der ständigen oder nichtständigen Wohnbevölkerung der Schweiz.

Die Kategorie «Andere» vereint einige nicht betrachtete spezielle Laufbahnen sowie Fälle, in denen im Folgejahr ein «Misserfolg» bei der HF-Prüfung der einzige Eintrag ist.

Übergänge 2012–2013 der Eintritte 2012 an den Schweizer Hochschulen und höheren Fachschulen auf der ersten Studienstufe (in %)

G 4



Quellen: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich – STATPOP

© BFS, Neuchâtel 2015

höchsten Wahrscheinlichkeiten für temporäre oder definitive Austritte (11%). Die UH weisen ein besonderes Profil auf, mit einer unterdurchschnittlichen Quote temporärer oder definitiver Austritte aber der höchsten Quote von Wechseln an einen anderen Schultyp (2%) oder in ein anderes ISCED-Bildungsfeld (12%).

Die Übergänge nach Fachbereichen und Schultypen sind detailliert in den Abschnitten 2.1 und 2.3 beschrieben. Eine Analyse der Austritte findet sich in Kapitel 3.

Grafik G5 konzentriert sich auf die Laufbahnen zwischen 2012 und 2013 nach Migrationsstatus. Die höchste Quote von Austritten aus Hochschulen oder höheren Fachhochschulen waren 2013 für die im Ausland geborenen ausländischen Studierenden mit 15% zu verzeichnen (unabhängig davon, ob sie vor ihrem Studium in der Schweiz oder im Ausland wohnten), gegenüber 9% für alle Migrationskategorien insgesamt. Den niedrigsten Anteil von «linearen» Verläufen zwischen 2012 und 2013 zeigten die im Ausland geborenen ausländischen Studierenden mit Wohnsitz in der Schweiz vor Studienbeginn (78% studierten in demselben ISCED-Bildungsfeld und Schultyp weiter, gegenüber 83% für

Übergänge 2012–2013 der Eintritte 2012 an den Schweizer Hochschulen und höheren Fachschulen auf der ersten Studienstufe nach Migrationsstatus (in %)

G 5

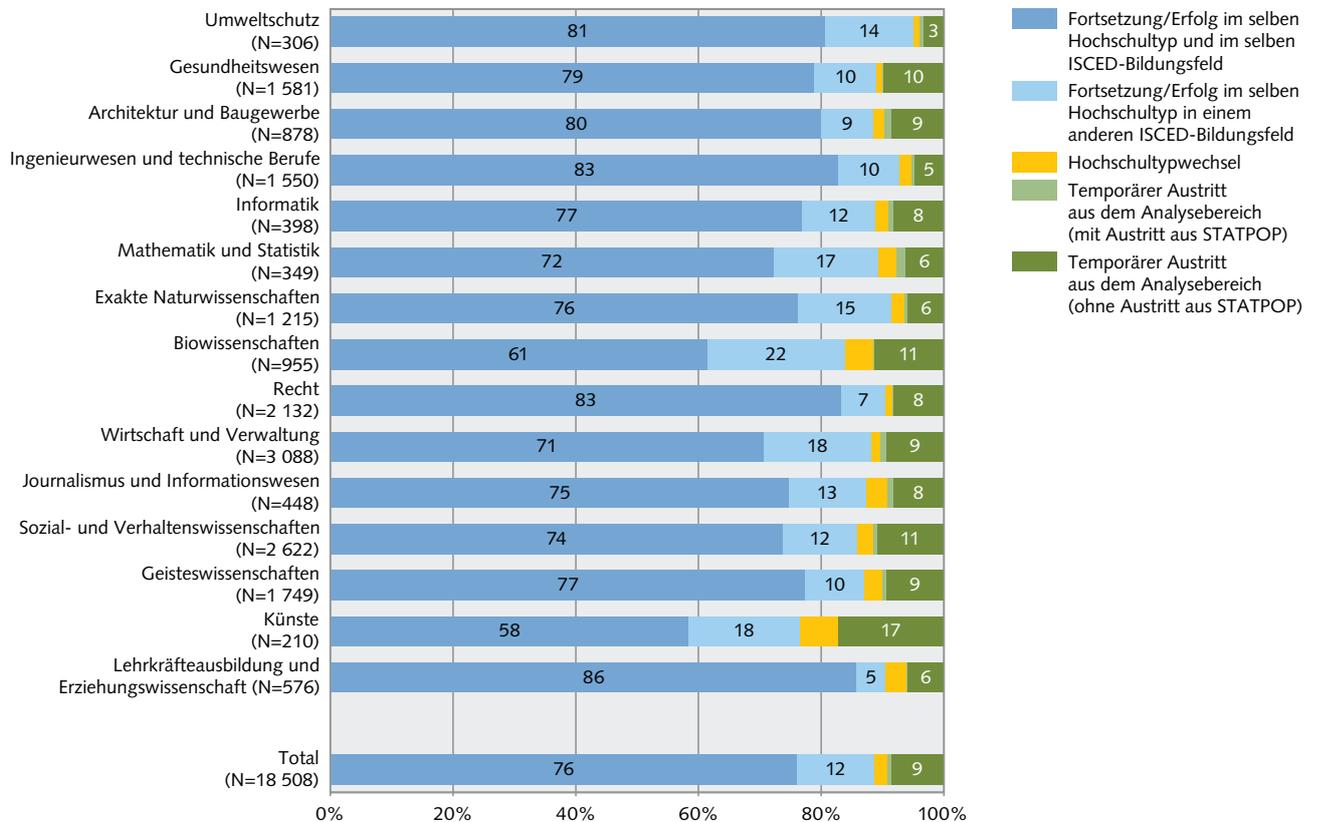


Quellen: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich – STATPOP

© BFS, Neuchâtel 2015

Übergänge 2012–2013 der UH-Eintritte 2012 auf Bachelorstufe nach ISCED-Bildungsfeld (in %)

G 6



Bemerkung: Die ISCED-Bildungsfelder, deren Eintritte weniger als 1% der Gesamtzahl der Eintritte 2012 darstellen, sind hier einzeln nicht dargestellt.

Quellen: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich – STATPOP

© BFS, Neuchâtel 2015

alle Migrationskategorien insgesamt). Eine Analyse der im Ausland geborenen ausländischen Studierenden mit Wohnsitz in der Schweiz vor Studienbeginn bestätigt diese grössere Austrittswahrscheinlichkeit gegenüber in der Schweiz geborenen Schweizerinnen und Schweizern auch unter Berücksichtigung der gewählten Studiengänge.³⁸ Keine signifikanten Unterschiede bestehen zwischen den Geschlechtern.

2.1 Übergänge 2012–2013 der UH-Eintritte nach ISCED-Bildungsfeld

Der häufigste Übergang zwischen 2012 und 2013 war bei den UH-Eintritten 2012 auf Bachelorstufe die Fortsetzung des Studiums im gleichen ISCED-Bildungsfeld und am gleichen Schultyp (76%).

Der Anteil der Studierenden, die ihr Studium in einem anderen Bildungsfeld und an demselben Schultyp weiterführten, war mit 12% der Eintritte höher als an anderen Schultypen (siehe auch Grafik G4). Grafik G6 zeigt, dass diese vergleichsweise hohe Quote von Wechseln in andere Bereiche alle ISCED-Bildungsfelder betrifft, vor allem aber die «Biowissenschaften» (22% der Eintritte 2012, d.h. 214 Studierende). 42% der Studierenden des Bereichs «Biowissenschaften», die das Bildungsfeld wechselten, wählten neu den Bereich «Gesundheitswesen».³⁹ Umgekehrt sind auch Wechsel von Studierenden der übrigen Bildungsfelder in den Bereich «Biowissenschaften» häufig (127 Studierende). Eine Bilanz dieser Übergänge nach ISCED-Bildungsfeldern zeigt, dass der Bereich «Lehrkräfteausbildung und Erziehungswissenschaft» am meisten Studierende erhielt (+78 Studierende, d.h. +14% im Vergleich zu den Eintritten 2012 im Bereich «Lehrkräf-

³⁸ Logistische Regressionen zur Messung der Wahrscheinlichkeit, zwischen 2012 und 2013 aus dem schweizerischen Bildungssystem auszutreten, eher als in Ausbildung zu bleiben, unter Berücksichtigung von Schultyp, Studienbereich, Migrationsstatus, Alter, Vollzeitbeschäftigung und Geschlecht.

³⁹ Die Übertritte vom Bereich «Biowissenschaften» in den Bereich «Gesundheitswesen» betreffen zu einem grossen Teil Studierende, die nach einem Jahr Biologie ein Studium in Humanmedizin in Angriff nehmen.

teausbildung und Erziehungswissenschaft»), wobei die meisten Studierenden aus den Bereichen «Sozial- und Verhaltenswissenschaften» oder «Geisteswissenschaften» kamen.

Die Übergänge nach ISCED-Bildungsfeld fallen bei Frauen und Männern ähnlich aus. Insgesamt führen jedoch etwas mehr Männer (77%) als Frauen (75%) ihr Studium in demselben Bildungsfeld fort.

Die Ergebnisse für die Übergänge 2011–2012 sind dabei ähnlich wie für die Übergänge 2012–2013 (75% Fortsetzungen in demselben ISCED-Bildungsfeld und an demselben Schultyp, gegenüber 76% bei den Übergängen 2012–2013). Auch bei den Bildungsfeldern sind die Unterschiede marginal, und die einzige nennenswerte Veränderung betrifft die Übergänge der Studierenden im Fachbereich «Künste», vermutlich bedingt durch die kleinen Bestände (66% der Eintritte von 2011 in diesem Bildungsfeld führten 2012 ihr Studium an einer UH und in demselben Bildungsfeld fort, d.h. 8% mehr als in der Kohorte 2012).

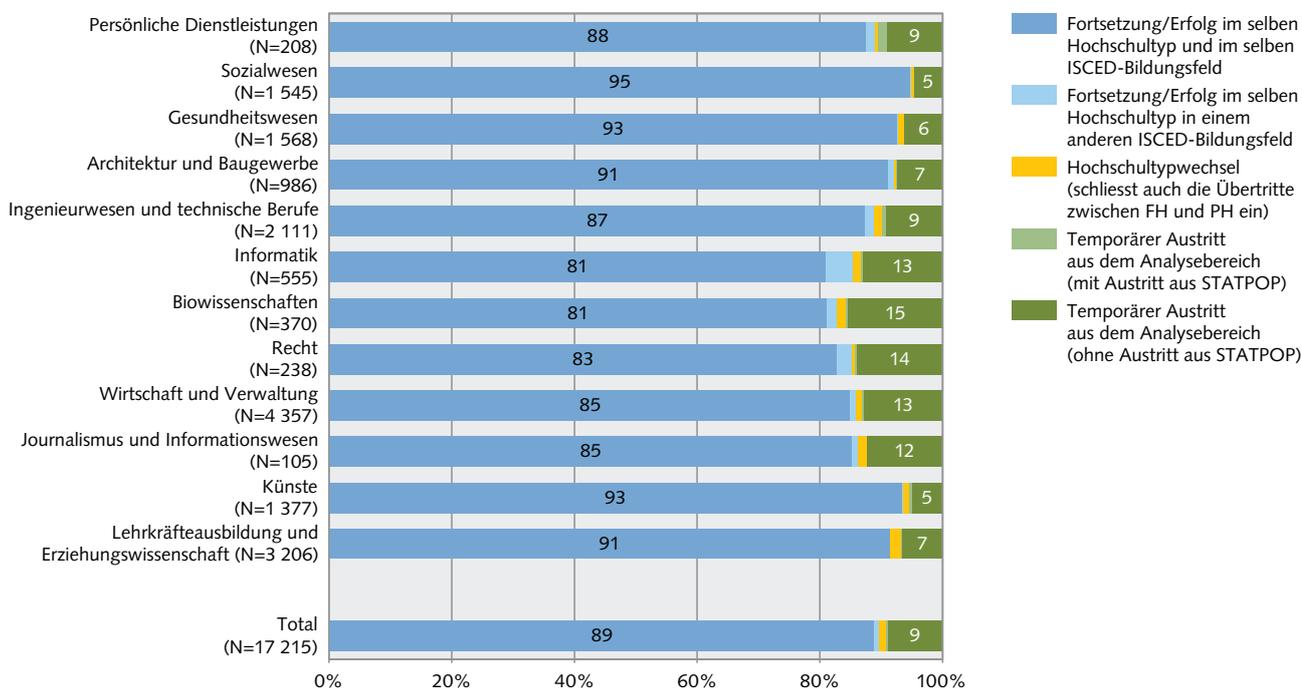
2.2 Übergänge 2012–2013 der Eintritte an FH und PH nach ISCED-Bildungsfeldern

Von den Bacheloreintritten an den FH und den PH von 2012 führten 89% ihr Studium 2013 in demselben ISCED-Bildungsfeld fort. Am niedrigsten war dieser Wert bei den Studierenden in «Biowissenschaften» und in «Informatik» (81%), in den übrigen Bildungsfeldern lag er zwischen 83% und 95% (siehe Grafik G 7). Die Fortsetzung des Studiums in einem anderen Bildungsfeld betraf lediglich 1% der Eintritte, für einen temporären oder definitiven Austritt aus dem Tertiärstudium beim Übergang zwischen 2012 und 2013 entschieden sich 9% dieser Eintritte.

Keine signifikanten Unterschiede bei den Übergängen zwischen ISCED-Bildungsfeldern sind zwischen Männern und Frauen zu beobachten. Insbesondere führten 88% der Männer und 89% der Frauen ihr Studium in demselben Bildungsfeld fort. Eine Analyse der Übergänge nach Ausbildungsform (Vollzeitstudium oder berufsbegleitend)

Übergänge 2012–2013 der FH- und PH-Eintritte 2012 auf Bachelorstufe nach ISCED-Bildungsfeld (in %)

G 7



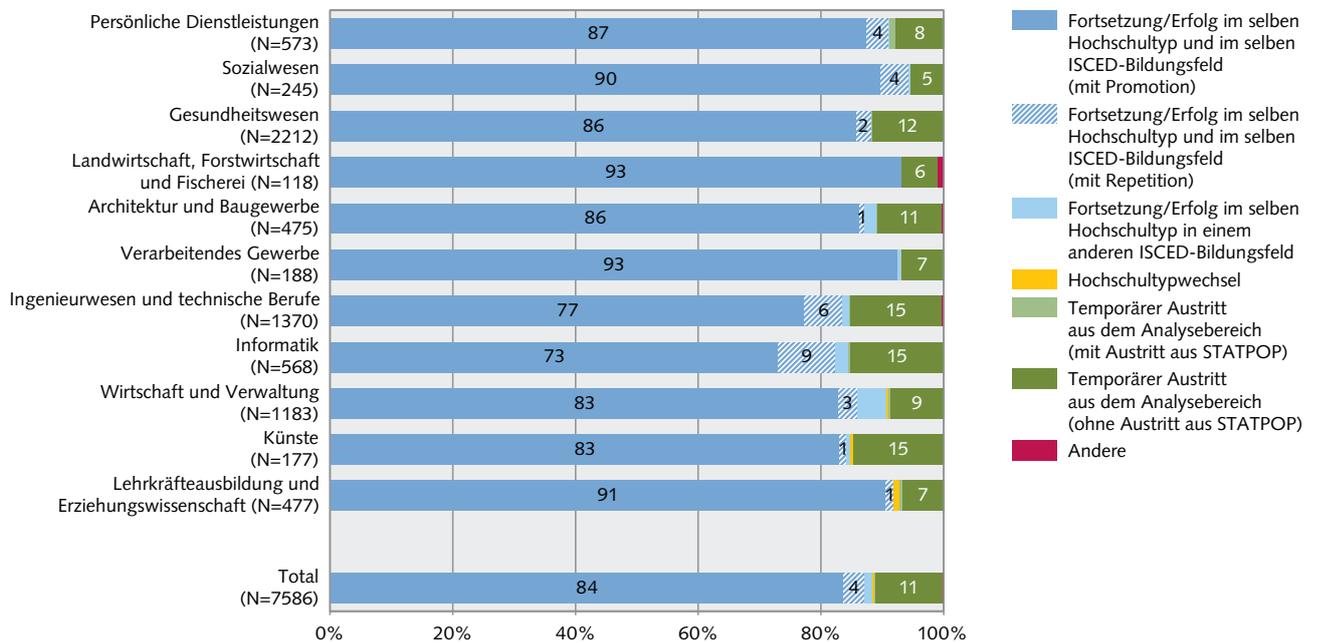
Bemerkung: Die ISCED-Bildungsfelder, deren Eintritte weniger als 1% der Gesamtzahl der Eintritte 2012 darstellen, sind hier einzeln nicht dargestellt.

Quellen: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich – STATPOP

© BFS, Neuchâtel 2015

Übergänge 2012–2013 der HF-Eintritte 2012 auf Diplomstufe nach ISCED-Bildungsfeld (in %)

G 8



Quellen: BFS – Längsschnittdaten im Bildungsbereich – STATPOP

© BFS, Neuchâtel 2015

ergibt, dass eine Fortführung des FH-Studiums in demselben Bildungsfeld bei den Studierenden im Vollzeitstudium häufiger ist (89%) als bei Studierenden in berufsbegleitender Ausbildung (85%). Temporäre oder definitive Austritte waren 2012 und 2013 bei den Vollzeitstudien (9%) ebenfalls seltener als bei den berufsbegleitenden Studien (13%). Diese Unterschiede trafen auf alle ISCED-Bildungsfelder zu. Die übrigen Übergänge waren von marginaler Bedeutung und betrafen lediglich 2% der Eintritte, unabhängig von der Ausbildungsform.

2.3 Übergänge 2012–2013 der HF-Eintritte nach ISCED-Bildungsfeld

Der häufigste Übergang zwischen 2012 und 2013 war bei den HF-Eintritten 2012 auf Bachelorstufe die Fortführung des Studiums ohne Repetition im gleichen ISCED-Bildungsfeld (84%⁴⁰). Allerdings reichen die Werte von 73% für das Bildungsfeld «Informatik» bis 93% für den Bereich «Verarbeitendes Gewerbe» (siehe Grafik G8). Die Repetitionsquoten, die durchschnittlich 4% betragen, variieren ebenfalls stark je nach Bildungsfeld, mit Werten von Null (auf 188 Eintritte) im Bereich «Verarbeitendes

Gewerbe» bis 9% im Bereich «Informatik». Die durchschnittliche Quote temporärer Austritte liegt bei 11%, mit Werten zwischen 5% im Bereich «Sozialwesen» und 15% in den Bereichen «Künste», «Informatik» und «Ingenieurwesen und technische Berufe». Von den Studierenden, die ihr Studium unterbrachen, verliessen 2% zwischen 2012 und 2013 die Schweiz.

Die Frauen haben ihr Studium häufiger ohne Repetition in demselben ISCED-Bildungsfeld fortgesetzt als Männer (80% bei den Männern und 88% bei den Frauen). Der Grund dafür liegt mehr in der unterschiedlichen Studienwahl von Männern und Frauen zu Beginn der HF als in einer höheren «Promotionswahrscheinlichkeit» der Frauen. Sehr ähnliche Ergebnisse waren auch für die Übergänge zwischen 2011 und 2012 zu beobachten.

Eine Analyse der Übergänge nach Ausbildungsform (Vollzeit- oder Teilzeitstudium) ergibt, dass unabhängig vom Fachbereich die Studierenden, die ein Teilzeitstudium absolvieren, eine wesentlich geringere Spannweite von Übergangsquoten aufweisen (die Fortsetzungsquote mit «Promotion» liegt zwischen 74% in «Architektur und Baugewerbe» und 95% im Bereich «Verarbeitendes Gewerbe») als Studierende in einem Vollzeitstudium (Fortsetzungsquote mit «Promotion» von 59% für den Bereich «Informatik» bis 97% für den Bereich «Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei»).

⁴⁰ Bei den Eintritten 2011 belief sich dieser Wert auf 85%.

Die Übergänge 2012–2013 für die Studierenden des 2. Programmjahres der HF sind insgesamt vergleichbar mit denjenigen der Eintritte. Die Fortführung der HF-Studien ohne Repetition in demselben Bildungsfeld beträgt 84% (ebenfalls 84% bei den Eintritten), und die Repetitionsquote ist mit 5% leicht höher (4% bei den Eintritten). Die grösste Differenz zu den Übergängen der Eintritte besteht bei den temporären oder definitiven Austritten. Diese betrafen 2012 8% der Studierenden des 2. Jahres (gegenüber 11% bei den Eintritten).

3 Verläufe der Eintritte, die ihre Ausbildung auf der ersten Studienstufe im ersten Jahr unterbrechen

Das vorangehende Kapitel hat ergeben, dass 9% der Eintritte von 2012 im Jahr 2013 zumindest vorübergehend aus den Hochschulen und höheren Fachhochschulen austraten. Verschiedene Studien (siehe z.B. Mora 2014⁴¹) sind zum Schluss gekommen, dass ein Austritt aus dem Bildungssystem längst nicht immer endgültig ist und dass ein wesentlicher Teil dieser Studierenden später ihr Studium auf derselben Stufe fortsetzt oder eine andere Ausbildung beginnt (z.B. ausserhalb der Hochschulen und der höheren Fachschulen).

3.1 Fortsetzung des Studiums auf Sekundarstufe II der Studierenden, die 2013 im ersten Studienjahr aus einer Hochschule oder höheren Fachschule austraten

Betrachtet werden hier die Eintritte von 2012, die 2013 nicht mehr auf der Tertiärstufe studierten, und geprüft wird die Frage, ob Informationen zu ihrem Studienverlauf ausserhalb dieser Stufe vorliegen (nicht berücksichtigt werden Eintritte der Kategorie «ausländische Nationalität, im Ausland geboren und Wohnsitz vor Studienbeginn im Ausland»). Die Analyse konzentriert sich hier auf die Studierenden, die ihre Ausbildung in einer zertifizierenden Ausbildung der Sekundarstufe II fortsetzten. Diese Art von Bildungsverlauf wurde von Mora (2014) für Frankreich beschrieben. Die Autorin zeigte, dass Studienlaufbahnen, bei denen Studierende eine Ausbildung auf einer tieferen Stufe als vor dem Unterbruch absolvieren, einen nicht vernachlässigbaren Anteil der zurückkehrenden Studierenden und ihrer Abschlüsse ausmachen.

Zuerst ist festzustellen, dass 4% (150 Personen) der Austritte der Hochschulen und der höheren Fachschulen von 2012⁴² und damit nur ein sehr kleiner Teil 2013

auf der Sekundarstufe II registriert war⁴³. Dieser Anteil bewegt sich zwischen 6% und 7% für die UH- und PH-Austritte und 3% für die HF- und FH-Austritte. Bei den UH, FH und PH betrafen rund 90% der Wiederaufnahmen eine berufliche Grundbildung des Typs EFZ (eidgenössisches Fähigkeitszeugnis)⁴⁴, und zwar mehrheitlich in den ISCED-Bildungsfeldern «Wirtschaft und Verwaltung», «Informatik» und «Ingenieurwesen und technische Berufe», der Rest betraf Übergänge in gymnasiale Maturitätsschulen. Anders scheint die Situation bei den Austritten an den HF. Hier sind 16 von 23 Studierenden, die ein Studium auf der Sekundarstufe II aufgenommen haben, in eine Berufsmaturität oder Fachmaturität übergetreten, die übrigen in EFZ-Ausbildungen.

3.2 Rückkehr an Hochschulen und höhere Fachschulen von Studierenden, die 2012 im ersten Jahr austraten

Ab 2011 war die Erhebungsqualität auf der Ebene der AHVN13 für die HF bereits gut. Für die Hochschulen wurde die AHVN13 zwar erst 2012 eingeführt, die schweizerische Matrikelnummer liefert jedoch eine ausgezeichnete Grundlage für die Studienlaufbahnen der Eintritte 2011 dieser Schultypen,⁴⁵ und es sind Verlaufsanalysen über 2 Jahre für alle Hochschulen und höheren Fachschulen möglich.

⁴¹ Mora, V.: 2014, Quand les bacheliers reprennent des études – Qui, pourquoi, quels effets sur l’insertion, CEREQ, Net.Doc, 127.

⁴² Und die sowohl 2012 als auch 2013 in der STATPOP erfasst waren.

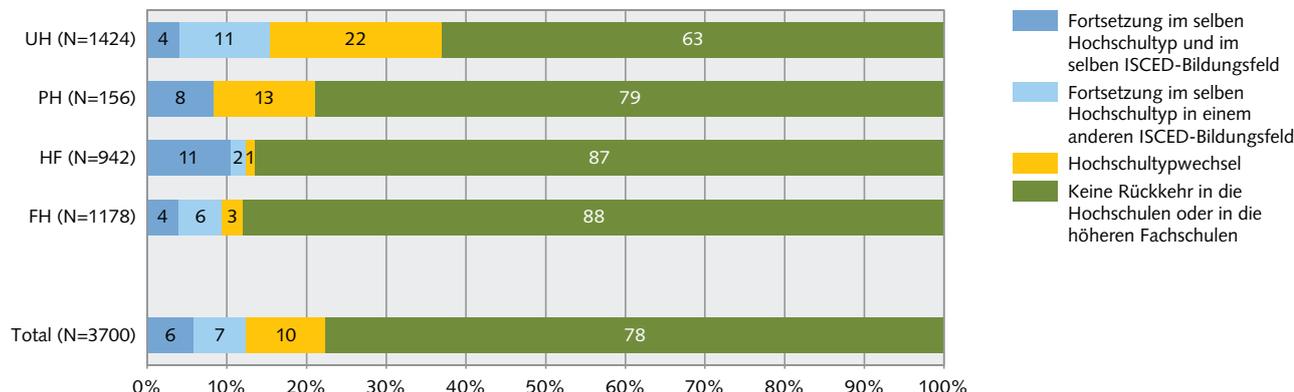
⁴³ Nicht berücksichtigt werden in diesem Abschnitt die wenigen Studierenden, die 2012 sowohl auf der Sekundarstufe II als auch auf der Tertiärstufe immatrikuliert waren.

⁴⁴ 3- und 4-jährige EFZ. Diesen Kategorien zugerechnet werden wie in der BFS-Publikation (2015b) auch die Handels- und Informatikmittelschulen, sowie die nicht im Berufsbildungsgesetz (BBG) reglementierte berufliche Grundbildung.

⁴⁵ Grundsätzlich könnten die unterschiedlichen Personenidentifikatoren, die in den beiden Quellen verwendet werden, zu gewissen Problemen führen, auf die hier präsentierten Ergebnisse hat dies aber keine Auswirkungen.

Laufbahnen zwischen 2011 und 2013 der Eintritte 2011 auf der ersten Studienstufe, die 2012 nicht im Bildungssystem registriert wurden (in %)

G 9



Bemerkung: Migrationskategorie 1 bis 4 (ohne die Eintritte der Kategorie «Ausländische Nationalität, im Ausland geboren und vorhergehender Wohnsitz im Ausland»). Die Studierenden, die 2012 oder 2013 aus STATPOP ausgetreten sind, werden hier nicht berücksichtigt.

Quellen: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich – STATPOP

© BFS, Neuchâtel 2015

Grafik G9 zeigt den Anteil der Eintritte von 2011, die 2012 austraten⁴⁶ und 2013 wieder studieren (nicht berücksichtigt werden hier Eintritte der Kategorie «Ausländische Nationalität, im Ausland geboren und vorhergehender Wohnsitz im Ausland»).

Als Erstes ist festzustellen, dass für 78% der Studierenden der temporäre Austritt mehr als ein Jahr dauerte, da sie 2013 ebenfalls nicht immatrikuliert waren. Anhand späterer Beobachtungen lässt sich in Erfahrung bringen, bei welchem Anteil es sich um endgültige Studienabbrüche handelte (siehe auch unten). Auffallend ist auch, dass die Wahrscheinlichkeit einer Rückkehr nach einem einjährigen Unterbruch stark vom Schultyp abhängt. Am niedrigsten ist die Rückkehrwahrscheinlichkeit nach einem Jahr Unterbruch an den FH (12% der Austritte nehmen wieder ein Studium auf), gegenüber fast 37% an den UH. Studierende, die wieder an einer Hochschule oder höheren Fachschule immatrikuliert sind, weisen sehr vielfältige Bildungsverläufe auf. So machen die UH-Austritte, die nach einem Unterbruch weiter an einer UH studieren, lediglich 42% der Rückkehren aus, die Hälfte hingegen nimmt ein Studium an einer FH auf. Von den zurückkehrenden Studierenden, die an einer UH geblieben sind, wechselten zudem die meisten das ISCED-Bildungsfeld, während der Anteil der UH-Austritte, die in dasselbe Studium zurückgekehrt sind, lediglich 11% beträgt, was nur 4% aller Austritte entspricht. Ganz anders präsentiert sich die Situation an

den höheren Fachschulen mit 13% zurückkehrenden Studierenden, die aber am häufigsten wieder an einer HF und in demselben ISCED-Bildungsfeld studieren.

3.3 Wiederaufnahme des Studiums an Hochschulen und Studienerfolg beim Bachelor der Austritte 2007 im ersten Studienjahr

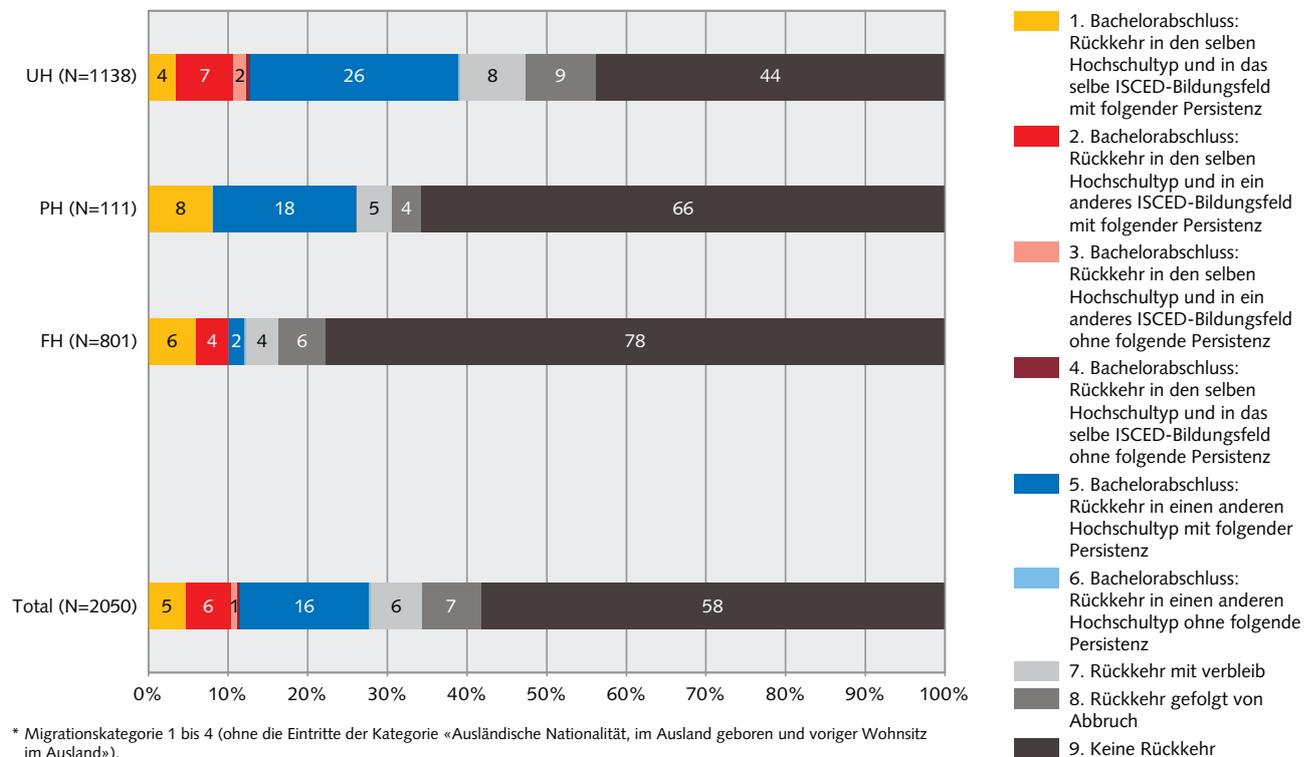
Auf der Grundlage der SHIS-Daten und der schweizerischen Matrikelnummer lässt sich in Erfahrung bringen, wie das längerfristige Verhalten der Eintritte von Hochschulen aussieht, die im ersten Jahr das Studium unterbrechen. Bei einer Beschränkung auf die Studierenden der Hochschulen ist es möglich, die Quote der «definitiven» Austritte und die Unterbruchsdauer zu bestimmen und in Erfahrung zu bringen, ob im Falle einer Wiederaufnahme ein Bachelor erlangt wurde und ob zwischen der Wiederaufnahme und diesem Bachelor ein Wechsel vorgenommen wurde oder nicht («Persistenz», Definitionen siehe Kapitel 3). Wie im Kapitel 5 konzentriert sich die Analyse auf die Kohorte 2006 und auf die Studierenden mit Wohnsitz in der Schweiz vor Studienbeginn. Dabei zeigt sich, dass die durchschnittliche Unterbruchsdauer (bis 2014) insgesamt 1,8 Jahre betrug und dass die Mehrheit der Studierenden, die an eine Hochschule zurückkehrten, nicht länger als ein Jahr abwesend war.

Die Ergebnisse der Grafiken G10 und G9 sind sehr ähnlich. Dies bestätigt die Schlussfolgerungen der kurzfristigen Beobachtungen. Insbesondere fällt auf, dass bei

⁴⁶ Studierende, die gemäss STATPOP die Schweiz 2012 oder 2013 verliessen, werden in den Analysen ebenfalls nicht berücksichtigt.

Laufbahnen in den Hochschulen bis 2014 der Eintritte 2006, die ihre Studien im Laufe des 1. Jahres unterbrochen haben: Eintritte mit Wohnsitz in der Schweiz* vor Studienbeginn (in %)

G 10



Quellen: BFS – Längsschnittdaten im Bildungsbereich

© BFS, Neuchâtel 2015

einem Grossteil der Studierenden (58% für alle Hochschulen) der Austritt im ersten Jahr so lange dauerte, dass er als «definitiv» bezeichnet werden kann, nämlich mehr als 7 Jahre. Gemäss Grafik G9 ist der Anteil der Austritte, die nicht zurückkehren, besonders hoch an den FH (78%).

Von den Studierenden, die zurückkehrten, erlangten 67% bis 2014 einen Bachelorabschluss (UH: 70%, PH: 76%, FH: 55%) und 19% waren 2014 noch immatrikuliert (UH: 14%, PH: 13%, FH: 19%).

Interessant ist auch, dass praktisch alle zurückgekehrten Studierenden (94%), die einen Bachelorabschluss erlangten, diesen im Bildungsfeld und am Hochschultyp erwarben, für die sie sich bei der Rückkehr entschieden hatten. Die langfristigen Beobachtungen (G 10) bestätigen somit diejenigen über 2 Jahre (G 9), wonach ein Unterbruch von mehr als einem Jahr häufig einem definitiven Abbruch gleichkommt, während bei einem Unterbruch der Ausbildung häufig eine Neuorientierung erfolgt, nach der die Studierenden ein Studium an einer Hochschule aufnehmen, an dem sie dann für den Rest der Studienzeit hinsichtlich Bildungsfeld und Hochschultyp festhalten.

4 Durchlässigkeit in der ersten Studienstufe und Fortführung des Studiums an den FH nach Erlangung eines HF-Diploms

Typologie der Übertritte zwischen Ereignissen (die in den Kapiteln 3 bis 10 verwendet wird)

Auf der Grundlage der verschiedenen Quellen definieren wir ein einheitliches System von Ereignissen für die Hochschulen. Für die höheren Fachschulen sind zurzeit nicht alle Ereignisse messbar. Für die Eintritte in eine Studienstufe siehe Abschnitt 1.1. Für die Definition der erlangten Titel siehe methodischer Anhang.

Übertritt zwischen Hochschultypen: Als Übertritt zwischen Hochschultypen bei Masterbeginn werden die Studierenden bezeichnet, die nach ihrem Bachelorabschluss (dem letzten vor dem Mastereintritt) an einem bestimmten Hochschultyp auf Masterstufe zum ersten Mal in einen anderen Hochschultyp eintreten.

Übertritt nach dem HF-Diplom an eine FH: Bei diesem Übertritt werden Studierende betrachtet, die nach dem Erwerb eines HF-Diploms (dem letzten vor dem Eintritt in ein FH-Bachelorstudium) erstmals auf Bachelorstufe in eine FH eintreten.

Erfolgsquote auf einer Studienstufe: Anteil der eintretenden Studierenden, die einen Abschluss der betrachteten Stufe innerhalb des untersuchten Zeitraums erwarben. Die Erfolgsquote nach Fachbereich oder Hochschule bezieht sich auf den Bereich oder die Hochschule bei Studienbeginn.

Abbruchquote auf einer Studienstufe: Anteil der eintretenden Studierenden, die ihren Abschluss auf der betrachteten Studienstufe nicht erlangt haben und die im letzten berücksichtigten Semester exmatrikuliert sind.

Verbleibensquote auf einer Studienstufe: Anteil der eintretenden Studierenden, die ihren Abschluss auf der betrachteten Studienstufe nicht erlangt haben und die im letzten berücksichtigten Semester noch immatrikuliert sind.

Persistenz nach einer Rückkehr ins Studium (Kapitel 3): Erwerb eines Bachelors in demselben ISCED-Bildungsfeld und an demselben Hochschultyp wie bei der Rückkehr ins Studium.

Die Zulassung von Personen mit einem Diplom der höheren Berufsbildung zu den Fachhochschulen ist im Fachhochschulgesetz (FHSG) nicht ausdrücklich geregelt. Personen mit einem HF-Abschluss können prüfungsfrei zu einem FH-Bachelorstudium zugelassen werden, falls ihr Diplom mit einer Berufsmatur vergleichbar ist oder falls sie eine eidgenössisch anerkannte Maturität und eine mindestens einjährige Berufserfahrung in einem mit dem Fachbereich verwandten Beruf verfügen.⁴⁷

Der Übertritt zu den FH nach dem Erwerb eines HF-Titels wurde mit zwei verschiedenen Methoden untersucht. Die erste bestand in einer Analyse des Studienverlaufs der HF-Studierenden anhand der AHVN13 nach dem Erwerb des Diploms. Der Analysebereich wurde dabei auf die HF-Diplome von 2012 und 2014 beschränkt. Die zweite Methode basiert auf der Erhebung der Studierenden (SHIS), welche die Angaben zum Wohnsitz der Studierenden zum Zeitpunkt der Erlangung des Hochschulzulassungsausweises und zum Abschlussjahr liefert. Mit dieser Methode lassen sich ältere Kohorten

betrachten.⁴⁸ Soweit sie verglichen werden können, resultieren aus diesen beiden Methoden sehr ähnliche Ergebnisse, weshalb hier nur die Analysen auf der Grundlage der AHVN13 präsentiert werden.

Von den Studierenden, die 2012 ein HF-Diplom erwarben, traten 5,7% zwischen 2012 und 2014 in eine FH ein. Ein sofortiger Übertritt⁴⁹ erfolgte bei 2,2% der Absolventinnen und Absolventen von 2012, während die Übertrittsquote nach einem Jahr 1,9% und die Quote nach 2 Jahren 1,7% betragen. Bei den Kohorten von 2011 und 2013 resultierten für diesen Übertritt sehr ähnliche Ergebnisse. Die FH-Eintritte mit einem HF-Diplom im Bereich «Wirtschaft und Verwaltung» machten 30% der Übertritte von HF-Absolventinnen und -Absolventen des Jahres 2012 aus. Übertritte an die FH sind auch häufig nach einem Abschluss in den Bildungsfeldern «Ingenieurwesen und technische Berufe» (22% der Übertritte) und «Informatik» (20%).

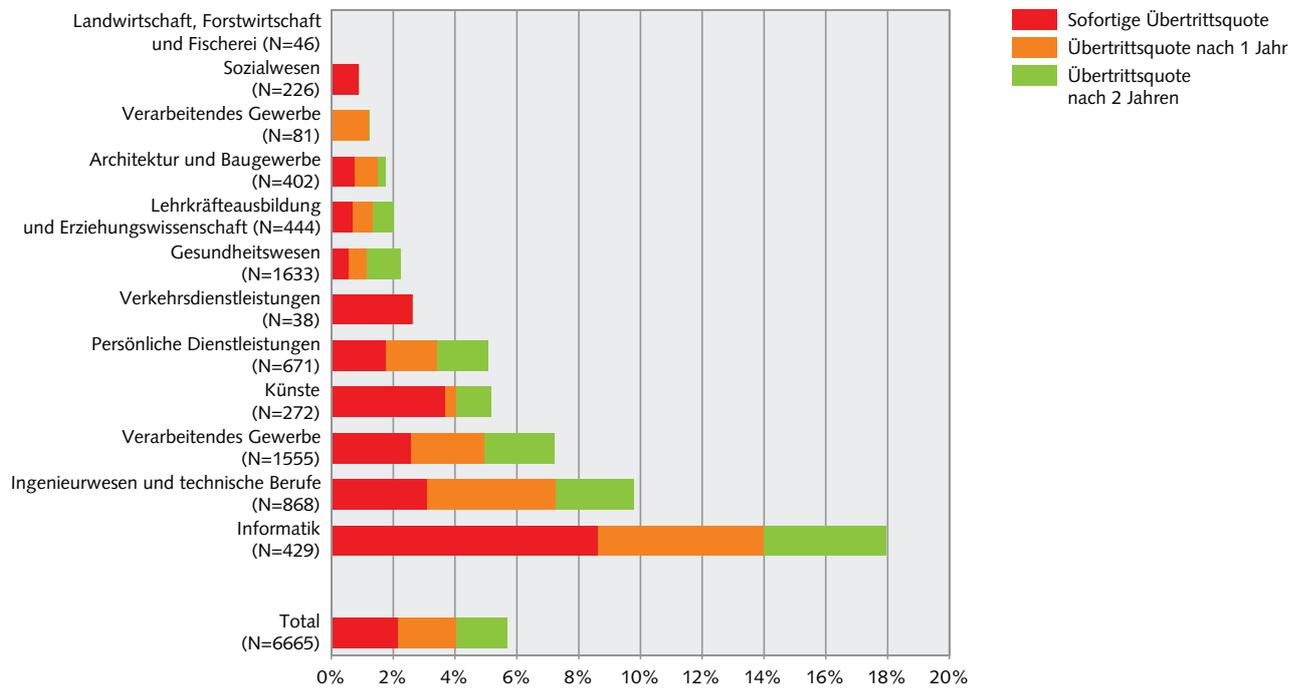
⁴⁸ Indem sie mit den aggregierten Daten der HF-Diplome des betrachteten Jahres gekoppelt werden.

⁴⁹ Der Eintritt in eine FH erfolgte im Jahr, in dem das HF-Diplom erworben wurde.

⁴⁷ Siehe auch: Zulassung zum Bachelorstudium, Best Practice, KFH 2014.

Übertrittsquote von der HF-Diplomstufe 2012 zur FH-Bachelorstufe: Übergänge bis 2014 nach ISCED-Bildungsfeld (in %)

G 11



Quellen: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich

© BFS, Neuchâtel 2015

Bei einer Analyse der Übertritte nach ISCED-Bildungsfeld (G 11) treten grosse Unterschiede zwischen den Bildungsfeldern zutage: Die Übertrittsquote zwischen 2012 und 2014 betrug 18% in der «Informatik», aber nur 1% im «Sozialwesen». Diese Übertritte erfolgten zum grössten Teil in dasselbe ISCED-Bildungsfeld an den FH. Bedeutende Unterschiede bestehen zwischen Männern (8% Übertritte bis 2014) und Frauen (3% bis 2014). Zu erklären sind diese teilweise mit dem sehr unterschiedlichen Gewicht des Bereichs «Gesundheitswesen» (44% der Frauen machen einen Abschluss in diesem Bereich,

aber nur 7% der Männer) und der sehr niedrigen Übertrittsquote für die HF-Absolventinnen und -Absolventen in diesem Bereich sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern (durchschnittliche Übertrittsquote von 2% für die Abschlüsse im Bereich «Gesundheitswesen»). Allerdings besteht die Differenz zwischen den Geschlechtern auch, wenn die Gewichtung der Bildungsfelder bei den Männern und Frauen berücksichtigt wird (siehe auch 1.2). Dann resultiert für die Frauen eine um 50% bis 70%⁵⁰ tiefere Wahrscheinlichkeit, nach einem HF-Abschluss in eine FH überzutreten, als für die Männer.

⁵⁰ 95%-Vertrauensintervall der Odds Ratio. Logistische Regressionen für die HF-Abschlüsse von 2012 und 2013 und Messung der Wahrscheinlichkeit eines Übertritts an eine FH nach dem HF-Abschluss im laufenden oder folgenden Jahr unter Berücksichtigung von Bildungsfeld, Alter, Ausbildungsform und Geschlecht.

5 Studienerfolg auf Bachelorstufe an den Hochschulen

Vor der Präsentation der Erfolgsquoten in den verschiedenen Fachbereichen oder Hochschulen ist es daran zu erinnern, dass dies ein komplexer Indikator ist, dass der Erfolg von zahlreichen Faktoren abhängt und dass dieser Indikator nicht in Bezug auf die Effizienz oder die Qualität der Ausbildung interpretiert werden kann (*siehe z.B. SKBF 2014*). Wichtig ist auch der Hinweis, dass in den Kapiteln 1 bis 3 der Schwerpunkt auf dem Vergleich zwischen höheren Fachschulen und Hochschulen lag und deshalb die internationale ISCED-Nomenklatur der Bildungsfelder verwendet wurde, während die nachfolgenden Kapitel ausschliesslich das SHIS betreffen und sie sich deshalb hauptsächlich auf die Klassifikationen der Fachbereiche oder Fachbereichsgruppen des SHIS stützen.

5.1 Erfolg und Studienverlauf auf Bachelorstufe an den universitären Hochschulen

Von der Kohorte 2006 erlangten 76% der Bachelor-Eintritte mit Wohnsitz in der Schweiz vor Studienbeginn⁵¹ bis 2014 einen UH-Bachelor und 7,4% einen FH- oder einen PH-Bachelor. Somit erhielten 84% einen Bachelor einer Schweizer Hochschule (siehe Grafik G 12). Im Vergleich dazu erwarben 69% der Eintritte auf Lizentiats-/Diplomstufe von 1998 ein Lizentiat oder ein Diplom an einer UH und 6,1% an einem anderen Hochschultyp. Die meisten Studierenden (65%) erwarben den Bachelor an der UH und in der Fachbereichsgruppe, die sie bei Studienbeginn gewählt hatten. Zahlreiche Studierende schlossen ihren Bachelor jedoch an einer anderen als der anfänglichen UH oder Fachbereichsgruppe ab (5,5% erlangten den Bachelor in einer anderen Fachbereichsgruppe, 2,4% an einer anderen UH und 3,7% in einer anderen Fachbereichsgruppe und an einer anderen UH).

Der erfolgreiche Abschluss an einem anderen Hochschultyp kommt ebenfalls häufig vor: 7,4% der 2006 eingetretenen Studierenden erwarben ihren Bachelor an einer FH (5,8%) oder PH (1,6%). Besonders hoch ist diese Quote bei den Studierenden, die ihr Studium an einer der beiden ETH begannen: 10% dieser Studierenden erlangten den Bachelor an einer FH. Werden die Unterschiede zwischen den Geschlechtern betrachtet, fällt auf, dass die Frauen auf Bachelorstufe höhere Erfolgsquoten aufweisen als die Männer (Frauen: 85% Erfolgsquote an einer Schweizer Hochschule und 77% Erfolgsquote an einer UH; Männer: 82% bzw. 75%). Die Erfolgsquote beim Bachelor scheint ausserdem im Zeitverlauf sehr stabil zu sein. Ein Vergleich aller Kohorten von Bacheloreintritten an den UH zwischen 2002 und 2010 unter Berücksichtigung der Heterogenitätseffekte ergibt keinerlei signifikante Änderung für die Erfolgswahrscheinlichkeit zwischen den Kohorten.⁵²

2014 betrug die Abbruchquote der 2006 eingetretenen Kohorte 12,5% und 3,8% waren noch am Studieren.

Die Erfolgsquoten sind bei den Studierenden mit Wohnsitz im Ausland⁵³ vor Studienbeginn tiefer als bei den übrigen Studierenden. 57% dieser Studierenden erlangten innerhalb von acht Jahren nach Studienbeginn einen Bachelorabschluss an einer Schweizer Hochschule (52% an derselben UH und in derselben Fachbereichsgruppe wie bei Studienbeginn).

Aus Grafik G 12 geht hervor, dass die Bachelorabschlussquote an einer UH acht Jahre nach Studienbeginn für alle Fachbereiche bei über 75% liegt. Grafik G 13 stellt wie Grafik G 12 alle Studienverläufe dar, jedoch nach ISCED-Bildungsfeldern.

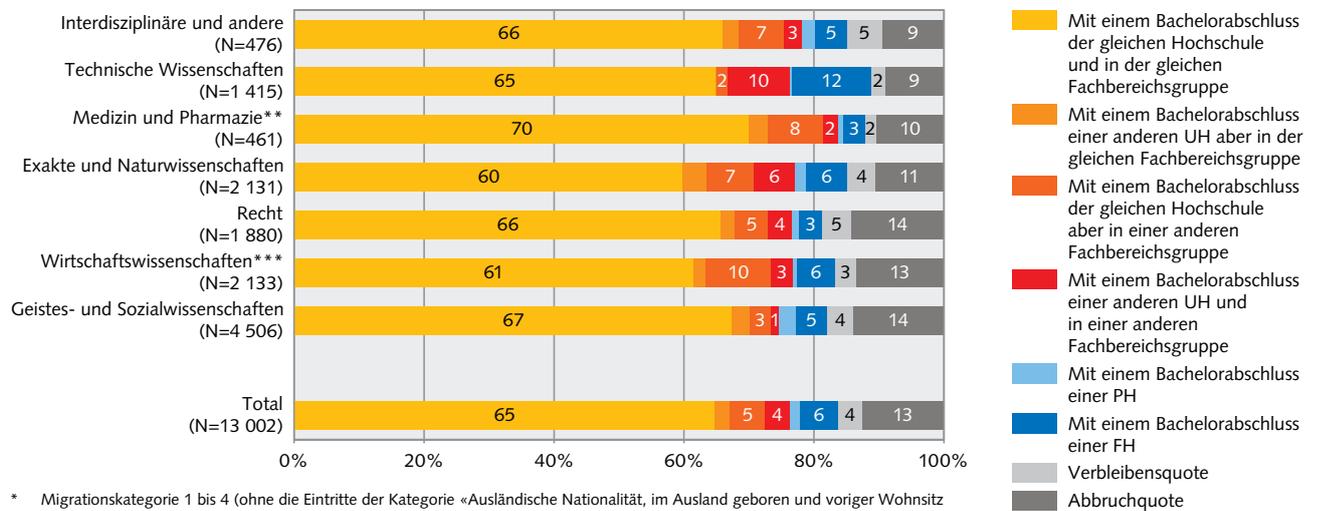
⁵¹ Migrationskategorien 1 bis 4. Die Fachbereichsgruppe «Medizin und Pharmazie» ist nicht repräsentativ, weil an den meisten UH das Bachelorstudium in Human-, Veterinär- oder Zahnmedizin erst 2007 allgemein eingeführt wurde (an der Universität Neuchâtel 2008 und an der Universität Freiburg 2009). Die Ergebnisse zum Studienerfolg nach sieben Jahren sind jedoch in dieser Fachbereichsgruppe in den Kohorten 2006 und 2007 äusserst ähnlich.

⁵² Verweildaueranalyse auf der Grundlage von Cox-Regressionen für die Erfolgsquote an einer UH und für die Erfolgsquote an allen Hochschulen. Population: Studierende mit Wohnsitz in der Schweiz vor Studienbeginn. Kontrollvariablen: Universitäre Hochschule und Fachbereich bei Studienbeginn; Geschlecht; Alter.

⁵³ Siehe Migrationskategorien im Anhang für eine detaillierte Definition.

Universitäre Hochschulen: Studienerfolg acht Jahre nach Beginn des Bachelorstudiums für die Eintritte 2006 mit Wohnsitz in der Schweiz* vor Studienbeginn nach Fachbereichsgruppe (SHIS) zu Beginn des Bachelorstudiums

G 12



* Migrationskategorie 1 bis 4 (ohne die Eintritte der Kategorie «Ausländische Nationalität, im Ausland geboren und voriger Wohnsitz im Ausland»).

** Siehe Text Sektion 5.1.

*** Die Studierenden auf Niveau Bachelor der Universität St. Gallen in den Geistes- und Sozialwissenschaften absolvieren ihr erstes Studienjahr in den Wirtschaftswissenschaften (Assessmentjahr).

Quellen: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich

© BFS, Neuchâtel 2015

5.2 Erfolg und Studienverlauf auf Bachelorstufe an den Fachhochschulen und den Pädagogischen Hochschulen

An den FH erlangten 82% der Bacheloreintritte von 2006 mit Wohnsitz in der Schweiz vor Studienbeginn (siehe Grafiken G 14 und G 15) innerhalb von acht Jahren nach Eintritt einen Bachelor an einer Schweizer Hochschule (78% an derselben FH und im selben Fachbereich wie bei Studienbeginn, 2,7% an einer anderen FH oder in einem anderen Fachbereich und 0,6% an einer UH oder PH). Dieser Wert ist sehr ähnlich wie jener auf Diplomstufe für die Kohorte der Eintritte von 2002 (mit einer Erfolgsquote von rund 80%⁵⁴ an den Hochschulen). 2014 betrug die Abbruchquote der 2006 eingetretenen Kohorte 17,5% und rund 1% waren noch am Studieren. Die Frauen weisen im Allgemeinen eine höhere Erfolgsquote auf als die Männer,⁵⁵ aber im Gegensatz zu den UH besteht dieser Unterschied nur bei der Hälfte der Fachbereiche.

Eine Besonderheit der FH ist, dass die Studierenden ihr Studium berufsbegleitend absolvieren können. Diese Möglichkeit hat auf Bachelorstufe natürlich eine längere

Regelstudienzeit zur Folge (vier anstatt drei Jahre); lediglich 74% der berufstätigen Studierenden erlangten den Bachelor innerhalb von acht Jahren, gegenüber 84% bei den Vollzeit-Studierenden.

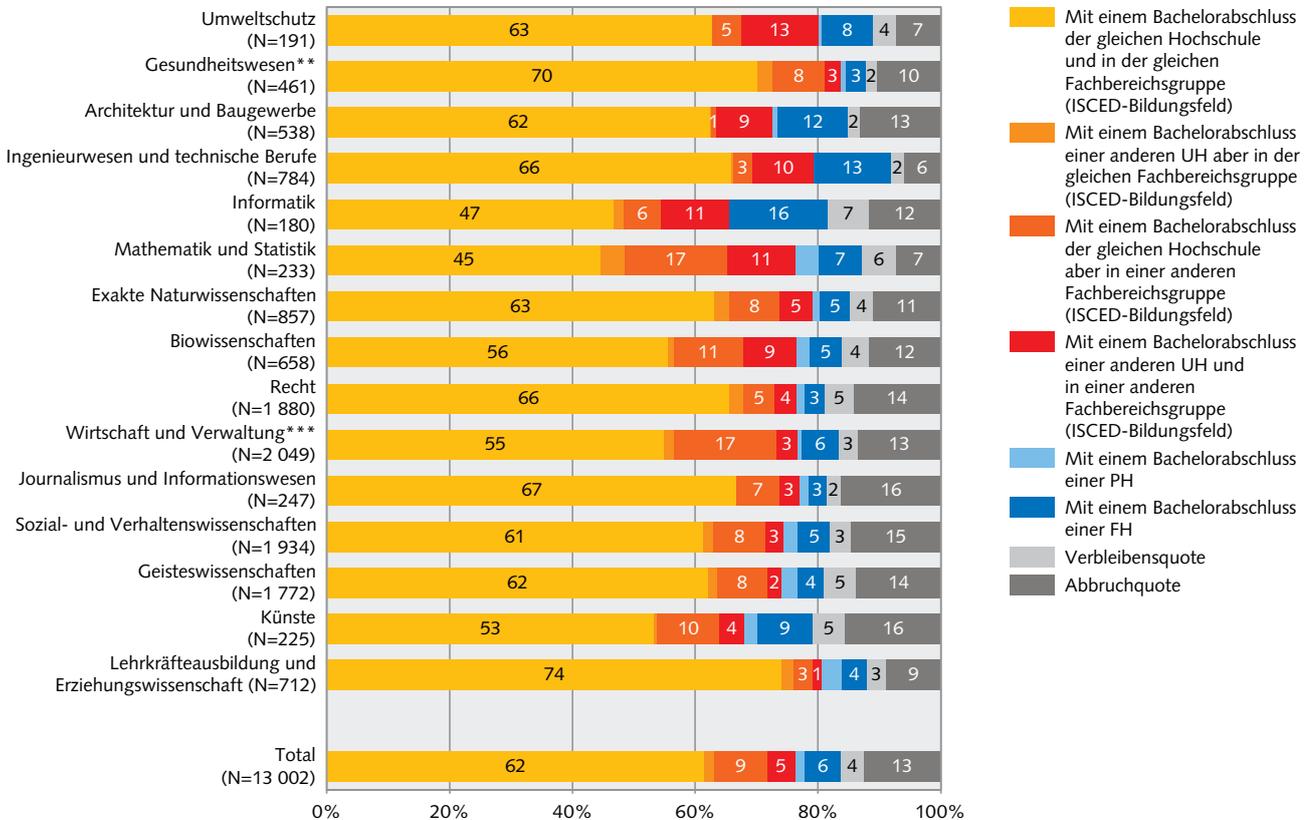
Die Eintritte von 2006 mit Wohnsitz im Ausland vor Studienbeginn weisen tiefere Erfolgsquoten auf als diejenigen mit Wohnsitz in der Schweiz: 63% schlossen innerhalb von acht Jahren nach Studienbeginn einen Bachelor an einer FH ab.

Bei den FH-Eintritten mit Wohnsitz in der Schweiz vor Studienbeginn liegt der Anteil der Studierenden, die einen Bachelorabschluss einer Schweizer Hochschule erwarben (UH, FH oder PH) auf einem sehr ähnlichen Niveau wie bei den UH-Eintritten (siehe Abschnitt 4.1). Bedeutende Unterschiede zeigen sich hingegen in der Vielfältigkeit der Studienverläufe: 19% der UH-Eintritte erwarben einen Bachelor an einem anderen Hochschultyp, an einer anderen Hochschule oder in einer anderen Fachbereichsgruppe, als sie bei Studienbeginn gewählt hatten. Bei den FH-Eintritten betrug dieser Anteil lediglich 3,4%. Ein kleiner Unterschied ist bei der Studiedauer auszumachen: Die Studierenden der FH schliessen das Bachelorstudium etwas schneller ab als die Studierenden der UH (drei Jahre nach Studienbeginn verfügten 42% der FH-Studierenden über einen Bachelorabschluss, während es bei den UH-Studierenden 28% waren).

⁵⁴ Die früheren FH-Diplomstudiengänge wiesen eine ähnlich lange Regelstudienzeit auf wie das jetzige FH-Bachelorstudium.

⁵⁵ Bei den 2006 eingetretenen Studierenden mit Wohnsitz in der Schweiz vor Studienbeginn erwarben 84% der Frauen bis 2014 einen Bachelor, gegenüber 80% der Männer.

Universitäre Hochschulen: Studienerfolg acht Jahre nach Beginn des Bachelorstudiums für die Eintritte 2006 mit Wohnsitz in der Schweiz* vor Studienbeginn nach Fachbereichsgruppe (ISCED-Bildungsfeld) zu Beginn des Bachelorstudiums **G 13**



* Migrationskategorie 1 bis 4 (ohne die Eintritte der Kategorie «Ausländische Nationalität, im Ausland geboren und voriger Wohnsitz im Ausland»).

** Siehe Text Sektion 5.1.

*** Die Studierenden auf Niveau Bachelor der Universität St. Gallen in den Geistes- und Sozialwissenschaften absolvieren ihr erstes Studienjahr in den Wirtschaftswissenschaften (Assessmentjahr).

Bemerkung: Die ISCED-Bildungsfelder, deren Eintritte weniger als 1% der Gesamtzahl der Eintritte 2006 darstellen, sind hier einzeln nicht dargestellt.

Quellen: BFS – Längsschnittdaten im Bildungsbereich

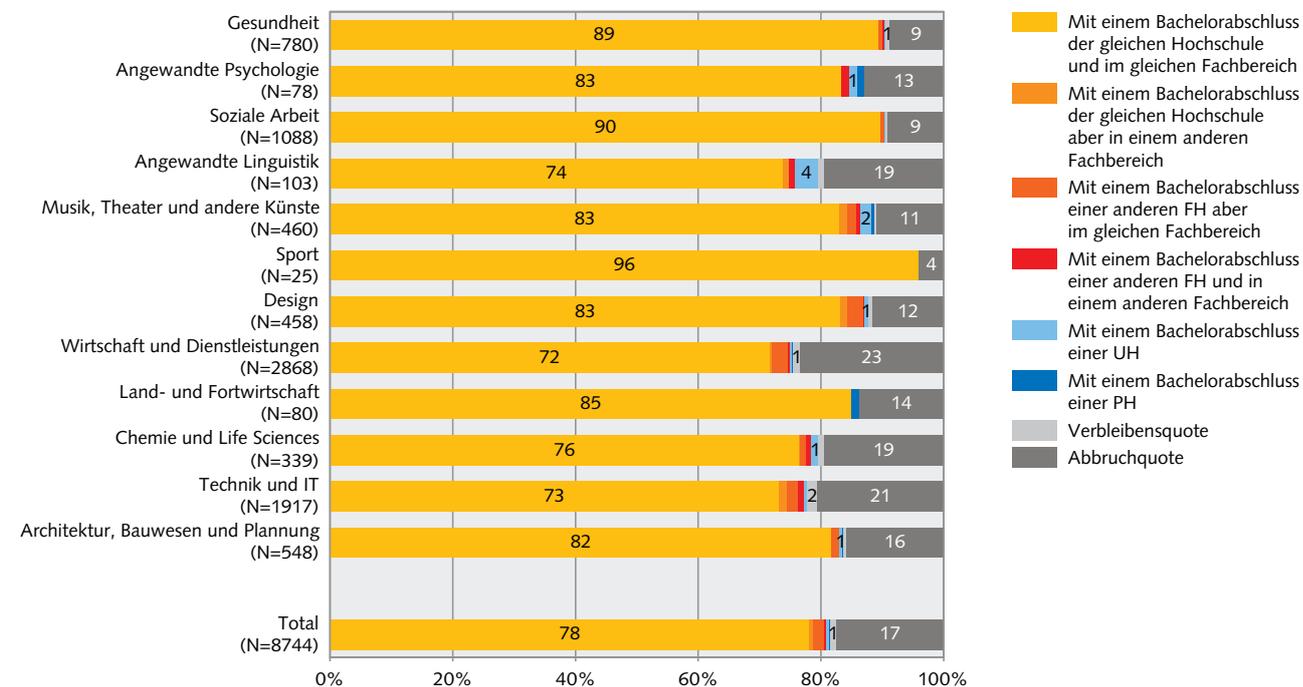
© BFS, Neuchâtel 2015

Bei den PH ist die Bachelorerfolgsquote leicht höher als bei den FH oder den UH. Sie beträgt für die 2006 eingetretene Kohorte 90% (84% erlangten den Bachelor in derselben PH und im selben Studiengang wie bei Studienbeginn). Grafik G 15 zeigt den Studienerfolg für die FH und PH nach ISCED-Bildungsfeld⁵⁶.

⁵⁶ Das ISCED-Bildungsfeld «Lehrkräfteausbildung und Erziehungswissenschaft» der FH und der PH in Grafik G 14 beinhaltet nicht nur die Lehrkräfteausbildung an den PH, sondern weitere FH-Ausbildungen (Sport und Musik, Theater und andere Künste).

Fachhochschulen: Studienerfolg acht Jahre nach Beginn des Bachelorstudiums für die Eintritte 2006 mit Wohnsitz in der Schweiz* vor Studienbeginn nach Fachbereichsgruppe (SHIS) zu Beginn des Bachelorstudiums

G 14



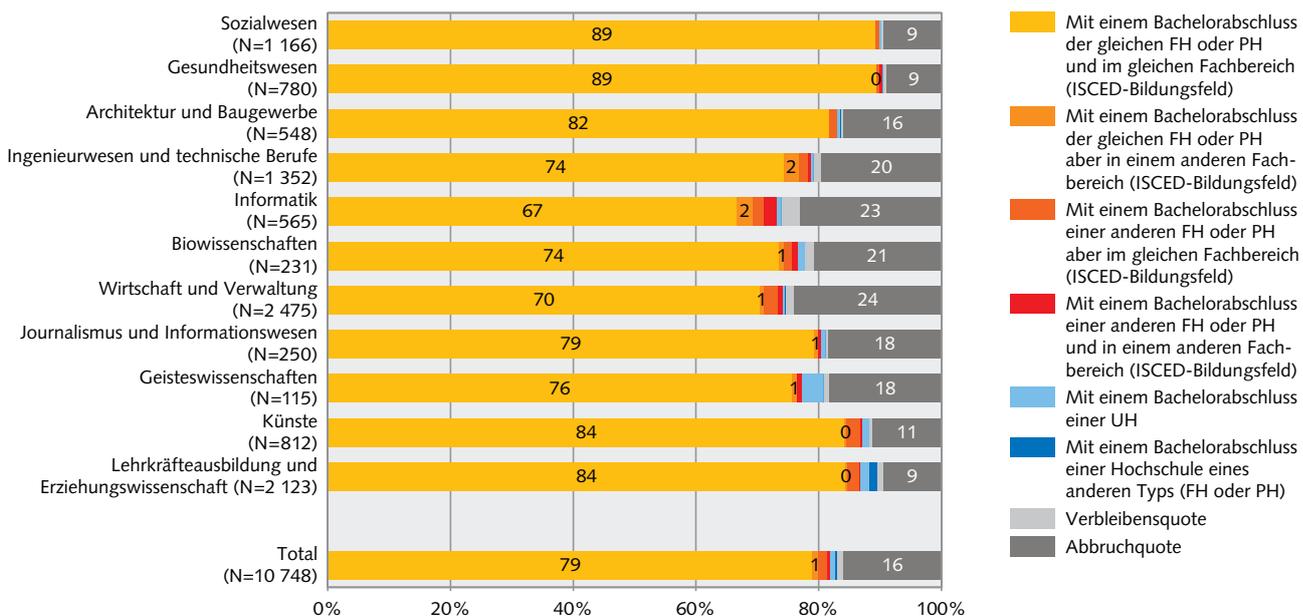
* Migrationskategorie 1 bis 4 (ohne die Eintritte der Kategorie «Ausländische Nationalität, im Ausland geboren und voriger Wohnsitz im Ausland»).

Quellen: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich

© BFS, Neuchâtel 2015

Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen: Studienerfolg acht Jahre nach Beginn des Bachelorstudiums für die Eintritte 2006 mit Wohnsitz in der Schweiz* vor Studienbeginn nach Fachbereichsgruppe (ISCED-Bildungsfeld) zu Beginn des Bachelorstudiums

G 15



Bemerkung: Die ISCED-Bildungsfelder, deren Eintritte weniger als 1% der Gesamtzahl der Eintritte 2006 darstellen, sind hier einzeln nicht dargestellt.

* Migrationskategorie 1 bis 4 (ohne die Eintritte der Kategorie «Ausländische Nationalität, im Ausland geboren und voriger Wohnsitz im Ausland»).

Quellen: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich

© BFS, Neuchâtel 2015

6 Übertrittsquote zum Master

6.1 Übertrittsquote zum Master an den universitären Hochschulen

Der Anteil Studierender mit einem UH-Bachelorabschluss, die mit einem UH-Masterstudium in der Schweiz weiterfahren, ist sehr hoch. Dies ist schon seit der Einführung der Masterstudiengänge vor zehn Jahren zu beobachten. Bei den Studierenden, die in den zwei Jahren nach dem Bachelorabschluss ein Masterstudium beginnen,⁵⁷ betrug die Übertrittsquote für die Bachelors 2004–2012 durchschnittlich 86,7% (75,9% sofortige Übertritte, 9,6% nach einem Jahr und 1,2% nach zwei Jahren). Die Quote für die Bachelors 2013 weicht kaum von den durchschnittlichen Quoten für die Bachelors von 2004–2012 ab; 75% der Bachelorabsolventinnen und -absolventen von 2013 haben im selben Jahr ein Masterstudium angefangen, 8,2% ein Jahr später. Für den Jahrgang 2014 sind ähnliche Zahlen zu erwarten wie 2013, mit einer Quote der sofortigen Übertritte von bereits 74%.

Mit Regressionsmodellen lassen sich Effekte im Zusammenhang mit der Heterogenität der Angaben aus dem SHIS besser kontrollieren.⁵⁸ So zeigt sich etwa, dass die Fachbereichsgruppe einen grossen Einfluss auf die Fortsetzung des Studiums hat.⁵⁹ Dabei finden sich die höchsten durchschnittlichen Übertrittsquoten bei den zwischen 2004 und 2012 erworbenen Bachelors – unter Berücksichtigung der Übertritte in den zwei Jahren nach dem Bachelorabschluss – in den Technischen Wissenschaften (98%), in der Medizin und Pharmazie (99%), im Recht (97%) und in den Exakten und Naturwissen-

schaften (94%). In diesen Fachbereichsgruppen sind die Übertrittsquoten der Bachelors von 2012 sehr ähnlich wie die durchschnittlichen Werte für den Zeitraum 2004 bis 2011. Die niedrigsten Übertrittsquoten zum Master wiesen die Geistes- und Sozialwissenschaften sowie die Wirtschaftswissenschaften auf. Diese Übertrittsquoten waren zudem bei den Bachelors 2012 durchschnittlich um drei Prozentpunkte niedriger (74%, bzw. 77%) als bei den Bachelors 2004 bis 2011 (77% bzw. 80%).

Ein weiterer wichtiger Faktor für die Weiterführung der Studien auf Masterstufe ist das Land, in dem der Zulassungsausweis für die UH erworben wurde, wobei nur zwischen schweizerischem und ausländischem Wohnsitz unterschieden wird. Ein direkter Vergleich der durchschnittlichen Übertrittsquoten zum UH-Masterstudium innerhalb von zwei Jahren nach Abschluss zeigt für die bis 2012 erworbenen Bachelorabschlüsse, dass 88% der Eintritte auf Bachelorstufe mit Wohnsitz in der Schweiz vor dem Studium ein Master anschlossen, gegenüber 79% für Bachelors mit ausländischem Wohnsitz vor dem Studium. Eine sehr grosse Mehrheit der Studierenden, die für ihr Bachelorstudium in die Schweiz kamen, führt das Studium zumindest bis zum Master auch hier weiter. Der leichte Unterschied zu Ungunsten der ausländischen Studierenden überrascht nicht, denn es ist zu erwarten, dass diese mobilen Studierenden, die für den Bachelor in die Schweiz gekommen sind, das Land danach häufiger wieder verlassen als die anderen.⁶⁰

Das Geschlecht hat keinen signifikanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, das Studium auf Masterstufe weiterzuführen, obwohl die Übertrittsquote der Männer zwei Jahre nach dem Bachelorabschluss 2012 um 4 Prozentpunkte höher war als jene der Frauen (siehe Tabelle T1). Dieser Unterschied ist in erster Linie auf die ungleiche Verteilung von Männern und Frauen auf die

⁵⁷ Die geschätzte Gesamtzahl der Übertritte, bei denen der Eintritt erst mehr als zwei Jahre nach Abschluss des Bachelorstudiums erfolgt, macht weniger als einen Prozentpunkt aus.

⁵⁸ Insbesondere Fachbereichsgruppe, Hochschule, Geschlecht, Alter, Wohnsitz der Studierenden zum Zeitpunkt der Erlangung des Hochschulzulassungsausweises (Schweiz oder Ausland) und Ausbildungsform (für die FH).

⁵⁹ Auch die universitäre Hochschule, an der der Bachelor erworben wurde, scheint die Wahrscheinlichkeit eines Studiums auf Masterstufe an einer Schweizer UH zu beeinflussen. Die Übertrittsquoten reichen von 70% für die USI bis zu rund 97% für die beiden ETH.

⁶⁰ Der Unterschied bei den Übertrittsquoten zwischen schweizerischen und ausländischen Studierenden bleibt bestehen, wenn die Heterogenitätseffekte berücksichtigt werden. So resultiert bei der Übertrittsquote zum Masterstudium für die Studierenden mit Wohnsitz im Ausland vor dem Studium (Migrationskategorien 5 und 6) und der Quote für die Studierenden mit Wohnsitz in der Schweiz vor Studienbeginn eine Odds Ratio von 0,53 +/- 0,04.

T 1 Übertrittsquote zu einem Master in den zwei Jahren nach einem Bachelorabschluss in einer UH 2012

Übertrittsquote nach Fachbereich	Übertrittsquote zum UH-Master nach Geschlecht			Übertrittsquote zum HS-Master (UH, FH und PH)
	Männer	Frauen	Total	
Geistes- und Sozialwissenschaften	76%	73%	74%	76%
Wirtschaftswissenschaften	77%	76%	77%	78%
Recht	96%	97%	97%	97%
Exakte und Naturwissenschaften	93%	92%	92%	93%
Medizin und Pharmazie	98%	99%	99%	99%
Technische Wissenschaften	97%	97%	97%	97%
Interdisziplinäre und andere	78%	79%	78%	85%
Total	87%	83%	85%	86%

Quellen: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich

© BFS, Neuchâtel 2015

verschiedenen Fachbereichsgruppen zu Beginn des Bachelors zu erklären. Denn 44% aller von Frauen erworbenen Bachelorabschlüsse im Jahr 2012 stammten aus dem Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften, einer Fachbereichsgruppe, in der die Übertrittsquote vergleichsweise tief war (durchschnittlich 74%), während bei den Männern nur 19% der gesamten Bachelorabschlüsse in diesem Bereich erlangt wurden. Zudem ist der Unterschied bei der Übertrittsquote zwischen Männern (76%) und Frauen (73%) zwar beschränkt, aber in dieser Fachbereichsgruppe doch am grössten.

Ein Übertritt in andere Hochschultypen nach einem UH-Bachelor ist mit 1% sehr selten. In den Geistes- und Sozialwissenschaften betrug dieser Anteil 2% und im Bereich Interdisziplinäre und andere 7%. Auf diese Mobilität wird auch in Kapitel 7 eingegangen.

6.2 Übertrittsquote zum Master an den Fachhochschulen

Die Quote der sofortigen Übertritte (Anteil der Bachelorabsolventinnen und -absolventen, die bereits im Abschlussjahr ein Masterstudium beginnen) ist in den Schweizer FH von durchschnittlich 10,6% (Bachelorabschlüsse 2008–2013) auf 9,2% (Bachelorabschlüsse 2014) gesunken. Im Fachbereich Musik, Theater und andere Künste ist weiterhin die höchste Übertrittsquote zu verzeichnen. Hier nahmen 57,8% der Bachelors von 2014 im selben Jahr ein Masterstudium an einer Schweizer FH auf. Dieser Anteil ist jedoch tiefer als der durchschnittliche Wert der Bachelors von 2008–2013 (61,8%). Im Fachbereich Technik und IT ist bei der Quote der sofortigen Übertritte ebenfalls ein leichter Abwärtstrend festzustellen: Sie ist von durchschnittlich 8,2% bei den Bachelorabschlüssen zwischen 2008 und 2013 auf 7,1% bei den Bachelors von 2014 gesunken. Im Bereich

Wirtschaft und Dienstleistungen haben sich die relativ niedrigen Quoten der sofortigen Übertritte zwischen 2008 und 2013 (im Durchschnitt 5,2%) im Jahr 2014 (4,4%) bestätigt. Hingegen zeigt sich, dass eine beträchtliche Anzahl der Studierenden des Fachbereichs Wirtschaft und Dienstleistungen nach dem FH-Bachelor ein Masterstudium an einer UH in Angriff nahmen. Dies war bei rund einem Drittel der Bachelors, die ein Masterstudium anschlossen, der Fall.

Die bei den Bachelors von 2008–2011 beobachtete Quote der Übertritte zum Master ein oder zwei Jahre nach Bachelorabschluss (2,5% aufgeschobene Übertritte nach einem Jahr und 1,7% nach zwei Jahren) hat sich bei den Bachelors von 2012 bestätigt (2,4% aufgeschobene Übertritte nach einem Jahr und 1,6% nach zwei Jahren). Insgesamt haben, wie dies aus der Tabelle T 2 hervorgeht, 13,6% der Studierenden, die 2012 einen FH-Bachelor erwarben, das FH-Studium auf Masterstufe fortgesetzt (15,9% Übertritte innerhalb von zwei Jahren für die Bachelors 2008–2011). Die Übertritte, die mehr als zwei Jahre nach einem Bachelor erfolgen, dürften einen Anteil von rund 3% erreichen.⁶¹

Die gleiche Art von Analysen, wie sie für die UH durchgeführt wurden (s. Abschnitt 6.1), ermöglichen eine Bestimmung der Faktoren, die die Wahrscheinlichkeit eines Übertritts auf die Masterstufe beeinflussen. Die in den folgenden Abschnitten vorgestellten Analysen und Ergebnisse beziehen sich auf die Studierenden, die zwischen 2008 und 2012 einen Bachelorabschluss erwarben, und berücksichtigen nur die Übertritte zur Masterstufe, die innerhalb von zwei Jahren nach dem Bachelorabschluss erfolgten. Die Quote ist für Studierende mit Wohnsitz im Ausland vor dem Studium (27%) deutlich höher als für solche mit Wohnsitz in der Schweiz vor

⁶¹ Auf der Grundlage der Übertritte mehr als zwei Jahre nach dem Bachelor für die Kohorte 2008 (2,8% im Jahr 2014) und der bei den Übertritten festgestellten hohen Stabilität.

T2 Übertrittsquote zu einem Master in den zwei Jahren nach einem Bachelorabschluss in einer FH 2012

Übertrittsquote nach Fachbereich	Übertrittsquote zum FH-Master nach Geschlecht			Übertrittsquote zum HS-Master (UH, FH und PH)
	Männer	Frauen	Total	
Architektur, Bauwesen und Planung	16%	10%	14%	18%
Technik und IT	12%	9%	11%	15%
Chemie und Life Sciences	19%	12%	16%	22%
Land- und Fortwirtschaft	6%	7%	6%	7%
Wirtschaft und Dienstleistungen	12%	7%	9%	15%
Design	11%	15%	13%	14%
Sport	25%	0%	25%	43%
Musik, Theater und andere Künste	76%	64%	69%	70%
Angewandte Linguistik	27%	24%	25%	27%
Soziale Arbeit	5%	5%	5%	7%
Angewandte Psychologie	38%	44%	42%	49%
Gesundheit	5%	2%	2%	4%
Total	15%	12%	14%	17%

Quellen: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich

© BFS, Neuchâtel 2015

Studienbeginn (14%). Der bedeutende Unterschied lässt sich zu einem grossen Teil damit erklären, dass 28% der aus dem Ausland kommenden Studierenden ihren Bachelor im Fachbereich Musik, Theater und andere Künste erwarben, in dem die Übertrittsquote am höchsten ist, während lediglich 8% der Schweizerinnen und Schweizer diesen Fachbereich belegten. Die Differenz bleibt jedoch signifikant, wenn die Heterogenitätseffekte berücksichtigt werden: Die Odds Ratio für die Übertrittsquote zur Masterstufe bei den Studierenden mit Wohnsitz im Ausland vor Studienbeginn im Verhältnis zur Quote bei den Studierenden mit Wohnsitz in der Schweiz vor Studienbeginn beträgt $1,47 \pm 0,13$.

Wie bei den UH ist der Fachbereich einer der Faktoren, von denen die Wahrscheinlichkeit eines Masterstudiums massgeblich abhängt, ebenso wie das Geschlecht – die Quote der Frauen (durchschnittlich 14%) ist tiefer als die Quote als Männer (16%). Bei der Übertrittsquote zur Masterstufe ist ein grosser Unterschied auszumachen zwischen den Studierenden in einem Vollzeitstudium und Studierenden in einem berufsbegleitenden Studium (17% bzw. 7%).⁶²

6.3 Übertrittsquote zum Master an den Pädagogischen Hochschulen

2005 wurden an den Pädagogischen Hochschulen die ersten Studiengänge auf Masterstufe eingeführt. Damals war das Angebot noch auf die Heilpädagogik beschränkt. Ab 2007 wurde das Angebot auf die Lehrkräfteausbildung auf Sekundarstufe I erweitert. Dieser Studiengang verzeichnet seit 2008 rund die Hälfte aller Eintritte auf der Masterstufe (ungefähr 700 Studierende im Jahr 2014), die andere Hälfte stellten die Studierenden im Bereich Heilpädagogik. Nahezu alle Studierenden, die 2011 einen Bachelor «Lehrkräfteausbildung auf Sekundarstufe I» erwarben, setzten das Masterstudium im selben Jahr fort (92% sofortige Übertritte). In der Heilpädagogik gibt es keinen Übertritt von der Bachelor- zur Masterstufe, da dieser Studiengang nur auf Master- oder Diplomstufe angeboten wird. Es lässt sich jedoch feststellen, dass seit 2012 rund 150 Studierende mit einem Bachelorabschluss als Lehrkraft für die Vorschul- und Primarstufe ein Masterstudium in Heilpädagogik begonnen haben.⁶³

Durchschnittlich 20% aller Studierenden, die zwischen 2006 und 2012 an den PH einen Bachelorabschluss erwarben, schlossen innerhalb von zwei Jahren ein Masterstudium an einer PH an.⁶⁴ Da die Lehrkräfteausbildung für die Sekundarstufe II nur auf Diplomstufe⁶⁵ angeboten wird, ist dieser Studiengang nicht in der Berechnung dieser Quote enthalten.

⁶² Wird die Heterogenität berücksichtigt, ergibt sich ein Odds Ratio von $0,84 \pm 0,08$ zuungunsten eines Übertritts zum Master für die Personen, die berufsbegleitend studieren.

⁶³ Rund 80% der Studierenden, die diesen Übertritt vollzogen, taten dies zwei oder mehr Jahre nach ihrem Bachelorabschluss.

⁶⁴ Diese Zahl muss aufgrund der unterschiedlichen Art der PH-Studiengänge und der Besonderheiten des Masterangebots in diesen Hochschulen mit Vorsicht interpretiert werden.

⁶⁵ Studierende, die ein Lehrdiplom für die Sekundarstufe II erwerben möchten, müssen über einen Masterabschluss oder einen Universitätsabschluss in einem Fach verfügen, das auf der Sekundarstufe II unterrichtet wird.

7 Mobilität zwischen Bachelor und Master

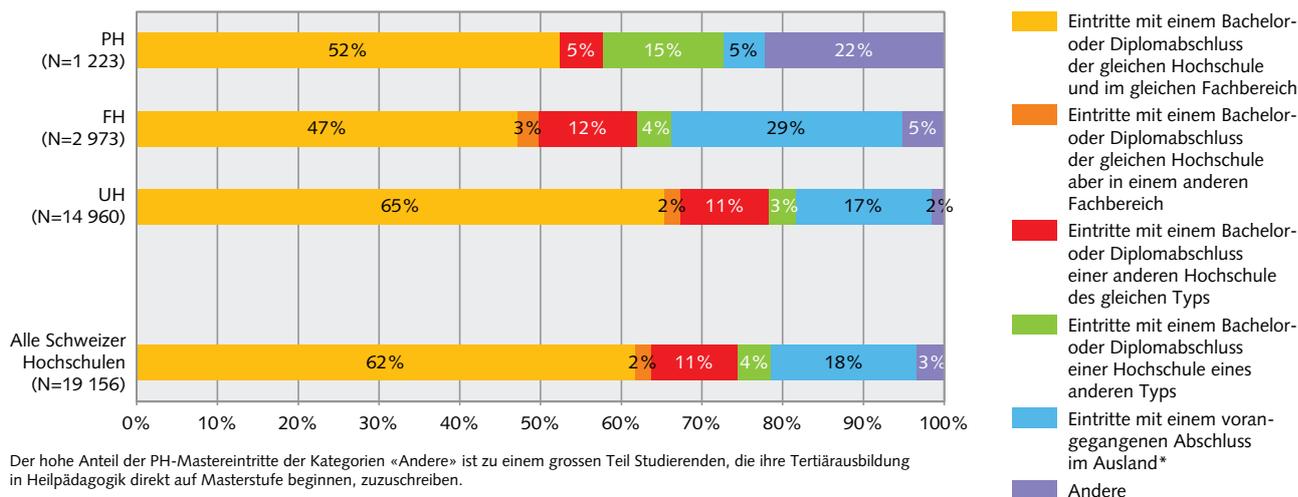
Eines der Ziele der Erklärung von Bologna ist die Förderung der Mobilität der Studierenden. Es werden verschiedene Arten von Mobilität unterschieden. In den Abschnitten 7.1 bis 7.3 wird nur die vertikale Mobilität (zwischen Bachelor- und Masterstufe) innerhalb der einzelnen Hochschultypen behandelt. Die Mobilität zwischen verschiedenen Hochschultypen beim Eintritt auf Masterstufe, auch als «Durchlässigkeit» bezeichnet, ist in Kapitel 7.4 beschrieben.

Die horizontale Mobilität – Wechsel der Hochschule oder der Fachrichtung innerhalb einer Studienstufe (beispielsweise während des Bachelorstudiums) – wird indirekt in den Abschnitten 5.1 und 5.2 besprochen (Bachelorabschluss an einer anderen Hochschule oder in einer anderen Fachbereichsgruppe als zu Beginn des Studiums). Dieses Thema wird detailliert auch in einer anderen Publikation behandelt (BFS 2011b).

Grafik G 16 zeigt für jeden Hochschultyp die Verteilung der Mastereintritte 2014, aufgeschlüsselt nach Studienverlauf. Für die Schweizer Hochschulen insgesamt lässt sich beispielsweise feststellen, dass 62% der Studierenden, die 2014 ein Masterstudium aufnahmen, zuvor in der gleichen Hochschule einen Bachelorabschluss oder ein Diplom erworben hatten. Rund 4% hatten ihren vorherigen Abschluss in einem anderen Hochschultyp erworben. Diese Resultate sind ähnlich wie jene bei den Mastereintritten 2010.

Mastereintritte 2014 an den Schweizer Hochschulen nach Übergangstyp (in %)

G 16



Der hohe Anteil der PH-Mastereintritte der Kategorie «Andere» ist zu einem grossen Teil Studierenden, die ihre Tertiärausbildung in Heilpädagogik direkt auf Masterstufe beginnen, zuzuschreiben.

* Migrationskategorie 5 (siehe Anhang) und ohne Bachelor- oder Diplomabschluss einer Schweizer Hochschule.

Quellen: BFS – Längsschnittdaten im Bildungsbereich

© BFS, Neuchâtel 2015

7.1 Mobilität an den universitären Hochschulen

Räumliche Mobilität

Eine Betrachtung der gesamten räumlichen Mobilität ergibt, dass 33% der Studierenden, die 2014 ein Masterstudium an einer UH begannen, ihren Zulassungsausweis nicht an dieser UH erworben hatten. In den drei vorangehenden Jahren war ein ähnlicher Wert verzeichnet worden (2011: 32%).⁶⁶ Bei einem Wechsel der Hochschule für das Masterstudium spielen zahlreiche Gründe eine Rolle. Entscheidend sind bei dieser Wahl gemäss einer Studie des BFS (2015a) der Ruf der Hochschule, der Ruf des Masterstudiengangs sowie die Nähe zum Wohnort.

Mehr als die Hälfte der Studierenden, die beim Mastereintritt im Jahr 2014 die Hochschule wechselten (17% von 33%), war für das Masterstudium aus dem Ausland in die Schweiz gekommen.⁶⁷ Seit 2005 stellen diese Studierenden jedes Jahr einen Anteil von 17% bis 19% der gesamten Eintritte auf Masterstufe dar, im Jahr 2014 waren es rund 2500 von 15'000 Eintritten. Die UH, die am meisten ausländische Studierende aufnehmen, sind die Universität Genf und die ETHZ, an denen sich über ein Drittel aller Studierenden, die 2014 für das Masterstudium aus dem Ausland in die Schweiz gekommen waren, eingeschrieben hatten.

Die Geistes- und Sozialwissenschaften sowie die Wirtschaftswissenschaften verzeichneten die meisten Immatrikulationen ausländischer Studierender: Die Hälfte der ausländischen Studierenden waren in diesen Fachbereichsgruppen eingeschrieben. Den höchsten Anteil an ausländischen Studierenden ist in den Wirtschaftswissenschaften zu finden (seit 2009 rund 27%). In den Exakten und den Naturwissenschaften ist dieser Anteil von 20% im Jahr 2009 auf 23% im Jahr 2014 angestiegen. Am kleinsten ist der Anteil der Mastereintritte aus dem Ausland in Medizin und Pharmazie sowie im Recht. In diesen Fachbereichsgruppen machen sie seit 2003 durchschnittlich rund 5% aller Eintritte aus. In den anderen Fachbereichsgruppen betrug der Anteil der ausländischen Eintritte 2014 rund 20%. Der Anteil der

Bachelorabsolventinnen und -absolventen von Schweizer UH, die ein Masterstudium im Ausland aufnehmen, lässt sich nicht genau beziffern, scheint jedoch gering zu sein.⁶⁸

Die Binnenmobilität – also die Mobilität innerhalb der schweizerischen universitären Hochschulen – ist in den letzten Jahren leicht gestiegen, hält sich jedoch immer noch in Grenzen. Wie die Grafik G 16 zeigt, hatten 11% der im Jahr 2014 auf UH-Masterstufe eintretenden Studierenden ihren Bachelorabschluss an einer anderen Schweizer UH erworben (9% im Jahr 2009). Deutliche Unterschiede in der räumlichen Mobilität zeigen sich zwischen den Studierenden, die ihr Masterstudium direkt nach dem Bachelorstudium beginnen, und denjenigen, die diesen Übertritt erst ein Jahr nach dem Bachelorabschluss vollziehen. Nur 11% der Bachelors 2001–2013, die sofort ein Masterstudium aufnahmen, wechselten die UH, aber 27% derjenigen, die erst ein Jahr nach dem Bachelorabschluss ein Studium auf Masterstufe antraten. Diese Werte sind seit 2008 sehr stabil. Betrachtet man nur die Bachelors 2013, ist festzustellen, dass 12% der Studierenden, die bereits 2013 das Masterstudium antraten, die UH wechselten, aber 27% derjenigen, die erst 2014 mit einem Master begannen. Detaillierte Ergebnisse zu den Anteilen der Studierendenströme nach UH sind auf dem Internet verfügbar⁶⁹.

Thematische Mobilität

Für einen Wechsel der Fachrichtung zwischen Bachelor und Masterstufe müssen Studierende zuerst zum Masterstudium zugelassen werden, und dies bedeutet oft auch, dass sie zusätzliche ECTS⁷⁰-Kreditpunkte brauchen. Deshalb überrascht es nicht, dass die Fachbereichsgruppe relativ selten gewechselt wird. 2014 hatten lediglich 5% der Mastereintritte ihren UH-Bachelor in einer anderen Fachbereichsgruppe erworben, ein gleich hoher Anteil wie in den vorangehenden fünf Jahren. Den höchsten Anteil dieser Richtungswechsel gab es in den Wirtschaftswissenschaften⁷¹, wo 9% der Mastereintritte

⁶⁶ Die Befragung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden (BFS 2013) liefert vergleichbare Werte: 38% der befragten Master-Studierenden von 2013 gaben an, dass sie die Hochschule für das Master wechselten.

⁶⁷ Beispielsweise mit einem ausländischen Bachelorabschluss oder einem gleichwertigen Titel.

⁶⁸ In der Hochschulabsolventenstudie des BFS gaben rund 5% der Absolventinnen und Absolventen von 2010 und 2012 an, im Ausland ein Master begonnen zu haben.

⁶⁹ www.labb.bfs.admin.ch

⁷⁰ European Credit Transfer and Accumulation System (europäisches System zur Anrechnung von Studienleistungen).

⁷¹ In der Fachbereichsgruppe «Interdisziplinäre und andere» erfolgten 21% der Mastereintritte von 2014 mit einem Bachelorabschluss in Geistes- und Sozialwissenschaften. Diese Art von Wechsel kann jedoch nicht wirklich als Mobilität betrachtet werden, weil die Fachbereichsgruppe «Interdisziplinäre und andere» aus sehr vielfältigen Studiengängen besteht und weil Bachelorabschlüsse von Studierenden, die zwei unterschiedliche, jedoch gleichwertige Studiengänge gewählt haben, in der Fachbereichsgruppe «Interdisziplinäre und andere» klassifiziert werden.

einen Bachelorabschluss einer anderen Fachbereichsgruppe besaßen (6% dieser 9% in den Geistes- und Sozialwissenschaften).

Die Mobilität zwischen Fachbereichsgruppen war deutlich grösser bei Studierenden, die ihr Masterstudium erst ein Jahr nach ihrem Bachelorabschluss antraten, als bei solchen, die sofort nach dem Abschluss mit dem Masterstudium begannen. Nur 4% der Bachelors von 2001 bis 2013, die sofort ein Masterstudium aufnahmen, wechselten dazu die Fachbereichsgruppe, während es bei denjenigen, die erst ein Jahr nach dem Bachelorabschluss ein Studium auf Masterstufe antraten, 10% waren, ein ähnlicher Anteil wie bereits in den vorangegangenen fünf Jahren. Die Gründe für diesen Unterschied sind nicht bekannt. Ein Grund könnte sein, dass Studierende, die ihre Fachbereichsgruppe wechseln wollten, erst zusätzliche ECTS-Kreditpunkte sammeln mussten und dies ihren Mastereintritt verzögerte.

7.2 Mobilität an den Fachhochschulen

Räumliche Mobilität

Der Anteil der Studierenden aus dem Ausland an den gesamten FH-Mastereintritten belief sich 2014 auf 29% (siehe Grafik G 16), was auch dem Durchschnitt zwischen 2010 und 2013 entsprach. Im Fachbereich Technik und IT war dieser Anteil mit 11% auch 2014 relativ tief. Im Fachbereich Wirtschaft und Dienstleistungen belief er sich 2014 auf 27%, womit er seit 2010 stabil ist. Grössere Anteile waren in den Fachbereichen Design (49%) und Musik, Theater und andere Künste (40%) zu verzeichnen. Im Bereich Musik, Theater und andere Künste ist die Wahl der Hochschule für das Masterstudium stark von der Verfügbarkeit einer bestimmten Professorin oder eines Professors abhängig (siehe BFS 2010). Dieser Entscheidungsfaktor erklärt möglicherweise die grosse Zahl von Studierenden aus dem Ausland beim Eintritt auf Masterstufe (ungefähr 450 seit 2010). Der Anteil der Bachelors einer Schweizer FH, die ein Masterstudium im Ausland aufnehmen, ist hingegen nicht genau messbar. In der Hochschulabsolventenstudie gaben rund 2% der Absolventinnen und Absolventen von 2010 und 2012 an, ein Master im Ausland begonnen zu haben.

Die Mobilität zwischen Schweizer FH ist seit 2009 sehr stabil. Gemäss Grafik G 16 hatten 12% der Mastereintritte 2014 einen Bachelor oder ein Diplom an einer anderen Schweizer FH erworben. Detaillierte Ergebnisse zu den Anteilen der Studierendenströme nach FH sind auf dem Internet verfügbar.⁷²

Thematische Mobilität

Die Mobilität zwischen den Fachbereichen ist im Jahr 2014 nur ganz leicht angestiegen. Lediglich 7% der Mastereintritte, die über einen FH-Bachelor verfügten, hatten diesen in einem anderen Fachbereich erlangt.⁷³ Basierend auf den FH-Mastereintritten von 2014 zeigt eine Bilanz zu sämtlichen Wechseln nach dem FH-Bachelor seit 2008, als die ersten Bachelor an den FH erteilt und die FH-Master in praktisch allen FH-Fachbereichen eingeführt waren, dass gewisse Fachbereiche wie Design eher «Lieferanten» sind. So wechselten 21% der Studierenden, die nach einem Bachelorabschluss in Design ein Masterstudium begannen, in den Fachbereich Musik, Theater und andere Künste (127 Studierende seit 2008). Andere Fachbereiche wie etwa Wirtschaft und Dienstleistungen sind hingegen eher «Empfänger». Nur gerade 2% der Bachelorabsolventinnen und -absolventen im Bereich Wirtschaft und Dienstleistungen, die ein Studium auf FH-Masterstufe aufnahmen, wechselten dabei den Fachbereich. Hingegen hatten 12% der Eintritte in Wirtschaft und Dienstleistungen ihren Bachelor in einem anderen Fachbereich erworben (10% der Mastereintritte erfolgten mit einem Bachelor in Technik und IT).

Wie an den UH war auch an den FH die thematische Mobilität der Studierenden, die erst ein Jahr nach dem Erwerb des Bachelorabschlusses ein Masterstudium begannen (im Durchschnitt 8% der Bachelors von 2008 bis 2013), deutlich höher als jene der Studierenden, die sofort einen Masterstudiengang anschlossen (durchschnittlich 4% bei den seit 2008 vergebenen Bachelorabschlüssen). Dieser Anteil belief sich bei den Studierenden, die zwischen 2008 und 2012 einen Bachelor erwarben und erst zwei Jahre später ein Masterstudium begannen, auf 11,5%.

⁷² www.labbbfs.admin.ch

⁷³ Meistens in einer eng verwandten Studienrichtung.

T3 Durchlässigkeit zwischen Schweizer Hochschultypen beim Eintritt auf Masterstufe im Jahr 2014

CH-Hochschultyp für Mastereintritte 2014	Total Mastereintritte 2014	Mastereintritte 2014 nach CH-Hochschultyp der Bachelor- oder Diplomabschlüsse			Andere*	Mastereintritte 2014 mit einem vorangegangenen Abschluss im Ausland
		UH	FH	PH		
UH	14 960	11 714	445	49	229	2 523
FH	2 973	120	1 842	6	153	852
PH	1 223	115	67	707	271	63

* mit den UH-Studierenden auf Lizentiats-/Diplomstudium, die 2014 ein Masterstudium angefangen haben

Anmerkung: Die hohe Zahl der PH-Mastereintritte der Kategorie «Andere» ist zum sehr grossen Teil den Studierenden zuzuschreiben, die ihre Tertiärausbildung in der Heilpädagogik direkt auf Masterstufe beginnen.

Quellen: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich

© BFS, Neuchâtel 2015

7.3 Mobilität an den Pädagogischen Hochschulen

58% der im Jahr 2014 auf Masterstufe eingetretenen Studierenden brachten einen Bachelor oder ein Diplom einer PH mit (siehe Grafik G 16), während es im Jahr 2009 erst 39% und 2011 erst 50% waren. 5% der Eintritte auf Masterstufe an den Schweizer PH hatten ihren Zulassungsausweis im Ausland erworben, ebenso viele wie 2013.

Die Besonderheiten des Masterprogramms an den Pädagogischen Hochschulen, die in Kapitel 6.3 beschrieben sind, führen dazu, dass die Gesamtzahlen zur thematischen Mobilität der Studierenden zwischen der Bachelor- und der Masterstufe stark von bestimmten Fachbereichen geprägt sind. Hinsichtlich eines Wechsels der Fachrichtung zwischen der Bachelor- oder Diplom- und der Masterstufe zeigt sich, dass 28% der 2014 auf Masterstufe eingetretenen Studierenden ihren vorherigen Abschluss in einem anderen Studiengang erworben hatten. Diese sehr hohe Quote lässt sich darauf zurückführen, dass es in der Lehrkräfteausbildung auf der Vorschul- und Primarstufe kein Masterangebot gibt, während in diesem Studiengang seit 2008 jährlich durchschnittlich 2000 Bachelors oder Diplome vergeben werden (2014: 2300).

7.4 Durchlässigkeit zwischen Hochschulen an der Schnittstelle Bachelor–Master

Die Bologna-Reform ermöglicht es den Bachelorabsolventinnen und -absolventen eines bestimmten Hochschultyps, unter gewissen Bedingungen (die in CRUS 2007 beschrieben sind) ein Masterstudium an einem anderen Hochschultyp aufzunehmen. Die Zahl der Studierenden, die einen solchen Wechsel vornahmen, ist

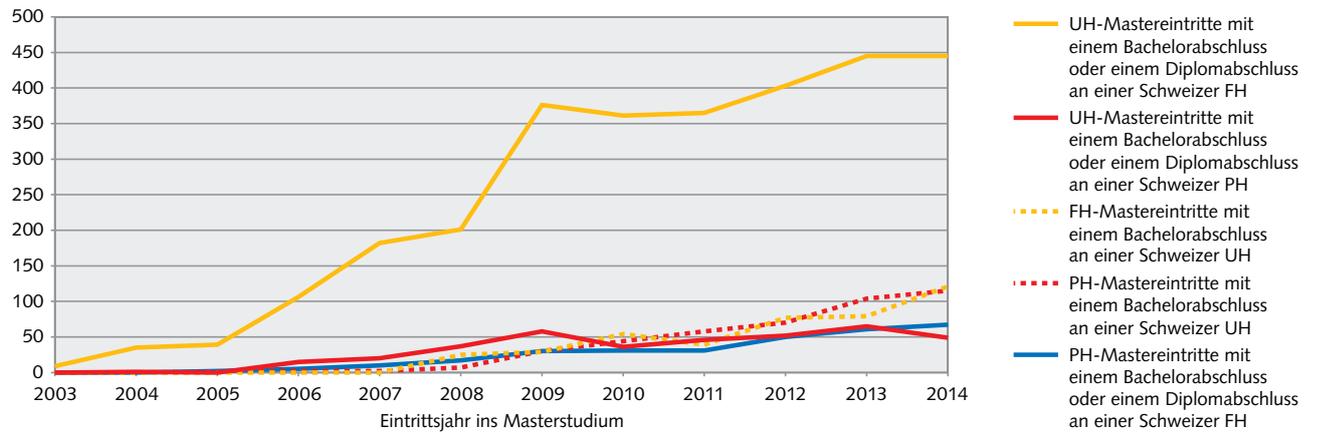
mit dem Ausbau des FH-Masterprogramms und der Zunahme der Bachelorabschlüsse (insbesondere die Zahl der vergebenen Bachelorabschlüsse an den FH hat sich 2009 nahezu verdoppelt: von 3700 im Jahr 2008 auf 7200 im Jahr 2009) an den schweizerischen Hochschulen bis 2009 stark angestiegen.

Zwischen 2009 und 2011 ist die Zahl der Studierenden, die mit einem Bachelorabschluss oder einem Diplom ein Masterstudium an einem anderen Hochschultyp angefangen haben, für alle Übertrittstypen praktisch konstant geblieben. Insbesondere die Zahl der Übertritte von einer FH an eine UH stagnierte zwischen 2009 und 2011 bei rund 350. In dieser Zeit blieb auch die Anzahl Eintritte auf FH-Masterstufe mit einem FH-Bachelor oder FH-Diplom unverändert (rund 1500 pro Jahr), obwohl die Anzahl Bachelorabschlüsse um 10% gestiegen ist. Seit 2012 ist die Zahl der Studierenden, die ein Master an einem anderen Hochschultyp beginnen, wieder gestiegen. 2014 nahmen 450 Studierende mit FH-Bachelor oder -Diplom ein Masterstudium an einer UH auf. Trotz der deutlich höheren Zahl von Studierenden mit solchen gemischten Verläufen (FH–UH) ist der Anteil von UH-Mastereintritten mit einem FH-Bachelor oder -Diplom seit 2006 sehr stabil geblieben. Ihr Anteil an den gesamten UH-Mastereintritten betrug jedes Jahr rund 3%.

Die Zahl der Wechsel von den UH an die PH ist hoch, da es sich dabei um den offiziellen Übertritt für die zukünftigen Lehrkräfte der Sekundarstufe I handelt. 115 Studierende mit einem Bachelor oder einem Diplom einer UH haben 2014 ein Masterstudium an einer PH aufgenommen. Die Tabelle T3 gibt einen Überblick über alle Wechsel zwischen verschiedenen Hochschultypen bei der Aufnahme des Masterstudiums im Jahr 2014, und die Grafik G 17 zeigt die Entwicklung dieser gemischten Verläufe seit den ersten UH-Mastereintritten im Jahr 2003.

Entwicklung der Durchlässigkeit zwischen Schweizer Hochschultypen auf Masterstufe

G 17



Quellen: BFS – Längsschnittdaten im Bildungsbereich

© BFS, Neuchâtel 2015

8 Studienerfolg auf Masterstufe an den Hochschulen

8.1 Erfolg und Studienverlauf auf Masterstufe an den universitären Hochschulen

Die Erfolgsquote auf UH-Masterstufe betrug für die 2008 eingetretenen Studierenden nach sechs Jahren 90%. Die Mobilität während des Masterstudiums ist sehr gering. 88% der Studierenden erlangen ihren Master an derselben UH und in derselben Fachbereichsgruppe, in denen sie ihr Studium begonnen haben (lediglich 1% an einer anderen UH, aber in derselben Fachbereichsgruppe). Da die Verbleibensquote auf Masterstufe 2014 für die im Jahr 2008 eingetretenen Studierenden 2% betrug, dürfte sich die Erfolgsquote praktisch nicht mehr ändern.

Die Erfolgsquote beläuft sich auf 94% für Studierende, die ihren vorherigen Abschluss in einer schweizerischen Hochschule erwarben, und 77% für jene, die für das Masterstudium aus dem Ausland in die Schweiz kamen. Der Anteil der ausländischen Studierenden, die tatsächlich einen Masterabschluss erlangt haben, liegt vermutlich bei über 77%, da möglicherweise ein nicht unerheblicher Teil der ausländischen Studierenden nur einen Teil ihres Masterstudiums in der Schweiz absolvierten und den Masterabschluss danach an einer ausländischen Hochschule erwarben.

Die Umsetzung der Bologna-Reform ist genügend weit fortgeschritten, um den vollständigen Studienverlauf (gesamtes Bachelor- und Masterstudium) an den UH zu berücksichtigen und um diese Verläufe mit jenen der ehemaligen Diplom- oder Lizenziumsstudiengänge zu vergleichen. So erwarben 64% der im Jahr 2004 auf Bachelorstufe eingetretenen Studierenden mit Wohnsitz in der Schweiz vor Studienbeginn bis 2014 einen Masterabschluss an einer UH.⁷⁴ Wenn man zu den Studierenden dieser Kohorte diejenigen addiert, die nach 2014 den Master abschliessen dürften,⁷⁵ zeigt sich, dass die Wahrscheinlichkeit, dass ein Bacheloreintritt dieser Kohorte ein

Master an einer Schweizer UH abschliessen wird, leicht tiefer sein dürfte als im früheren System die Wahrscheinlichkeit, ein Lizenziat oder Diplom zu erwerben (für die Studierenden mit Wohnsitz in der Schweiz vor dem Studium: 66–67% im neuen System und 69% Erfolgsquote an einer UH für das Lizenziat/Diplom bei den Eintrittskohorten von 1995 bis 1998). Die Kohorte der Bacheloreintritte 2004 ist allerdings wenig repräsentativ, und sowohl die Analyse der Kohorten 2005 und 2006 als auch die Verweildaueranalysen zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit, einen Master zu erlangen, bei den Bacheloreintritten deutlich niedriger ist als in der Vergangenheit die Wahrscheinlichkeit, ein Lizenziat oder ein Diplom zu erwerben (dieses dürfte für aktuelle Kohorten im Bereich von 60% liegen). Die Interpretation dieser Unterschiede ist komplex, da zahlreiche strukturelle Änderungen eine Rolle spielen, insbesondere auch die von der Bologna-Reform an der Schnittstelle Bachelor-Master beabsichtigte Mobilität. Diese ist schwierig zu beziffern, insbesondere für Übertritte ins Ausland, bewirkt aber ebenso wie Übertritte in den Arbeitsmarkt direkt nach dem Bachelor, dass weniger Studierende an einer Schweizer UH ein Master erlangen.

8.2 Erfolg und Studienverlauf auf Masterstufe an den Fachhochschulen

An den FH lag die Erfolgsquote sechs Jahre nach Aufnahme eines Masterstudiums für die Mastereintritte 2008 bei 83%. Die Erfolgsquote beläuft sich auf 86% bei den Studierenden mit schweizerischem Zulassungsausweis und auf 78% für Studierende, die den vorangehenden Abschluss im Ausland erlangt hatten. Da der Anteil der verbleibenden Studierenden im Jahr 2014 lediglich noch 1% betrug, dürfte sich die Erfolgsquote in den nächsten Jahren für diese Kohorte nicht mehr ändern.

⁷⁴ Nicht berücksichtigt ist in allen Berechnungen und Vergleichen dieses Abschnitts die Fachbereichsgruppe Medizin und Pharmazie, da die Bologna-Reform hier erst nach 2004 eingeführt wurde.

⁷⁵ Hochrechnung auf der Grundlage des Verhaltens der Bacheloreintritte von 2002 (68% der Bacheloreintritte von 2002 erlangten bis 2014 einen Masterabschluss, und die Verbleibensquote betrug 2014 lediglich noch 3%).

9 Übertritte zum Doktorat

9.1 Übertrittsquote nach dem Master zum Doktorat

Von allen Studierenden, die zwischen 2003 und 2012 einen Masterabschluss an einer UH erwarben, nahmen durchschnittlich 20% in den zwei Jahren⁷⁶ nach dem Masterabschluss ein Doktoratsstudium auf (siehe Tabelle T4). 8% der Masters 2013 begannen noch im gleichen Jahr ein Doktoratsstudium (2014 betrug die Quote der sofortigen Übertritte 8%), 6,5% vollzogen den Übertritt ein Jahr später.⁷⁷ Für die Studierenden aus dem Ausland, die für das Master in die Schweiz gekommen sind, resultiert im Zeitraum 2003–2012 ebenfalls eine durchschnittliche Übertrittsquote zum Doktorat innerhalb von zwei Jahren von 20%. Unter Berücksichtigung der Heterogenitätseffekte (siehe Abschnitt 7.1) zeigt sich, dass Studierende, die für ihr Masterstudium in die Schweiz kommen, eher dazu neigen, ihr Studium auf Doktoratsstufe weiterzuführen.⁷⁸

Wissenschaften begannen 15% der Studierenden, die 2012 ein Master erwarben, innerhalb von zwei Jahren ein Doktorat. Die Übertrittsquoten für die Masterabsolventinnen und -absolventen der anderen Fachbereichsgruppen liegen bei ungefähr 12%, wobei sofortige Übertritte etwas häufiger waren als verzögerte. Diese Quoten weichen kaum von den beobachteten durchschnittlichen Quoten seit 2003 ab (siehe Tabelle T4). Da Fachbereichsgruppen mit hohen Übertrittsquoten einen grösseren Männeranteil aufweisen, überrascht es nicht, dass die Übertrittsquote innerhalb von zwei Jahren⁷⁹ für die Männer (23%) etwas höher ist als für die Frauen (17%). Auch unter Berücksichtigung der Heterogenitätseffekte (siehe Abschnitt 7.1) scheint ein Unterschied zwischen Männern und Frauen zu bestehen: Bei den Frauen ist die Wahrscheinlichkeit kleiner, dass sie ein Studium auf Doktoratsstufe anschliessen,⁸⁰ und diese Differenz scheint auch nicht abzunehmen. Trotz dieser kleineren Wahrscheinlichkeit, dass Frauen nach dem Master

T4 Übertrittsquote von der UH-Masterstufe zur Doktoratsstufe

Mittlere Übertrittsquote in den zwei Jahren nach Masterabschluss zwischen 2003 und 2012

Übertrittsquote nach Fachbereichsgruppe						
Total	Geistes- und Sozialwissenschaften	Wirtschaftswissenschaften	Recht	Exakte und Naturwissenschaften	Technische Wissenschaften	Interdisziplinäre und andere
20%	16%	9%	18%	38%	18%	12%

Anmerkung: Die Fachbereichsgruppe «Medizin + Pharmazie» wird nicht berücksichtigt, da sie nicht repräsentativ ist.

Quellen: BFS – Längsschnittdaten im Bildungsbereich

© BFS, Neuchâtel 2015

Bei den Fachbereichsgruppen verzeichneten die Exakten und Naturwissenschaften mit 34% die höchste Übertrittsquote für die Masters von 2012, die bis 2014 ein Doktorat anschliessen (19% sofortige Übertritte und 15% nach einem oder zwei Jahren). In den Technischen

ein Studium auf Doktoratsstufe anschliessen, ist zu beachten, dass der Anteil der Frauen in den letzten Jahren stark zugenommen hat. Dies ist insbesondere auf die stark gestiegene Zahl der von Frauen erworbenen Masterabschlüsse zurückzuführen. Im Jahr 2014 waren 42% der auf Doktoratsstufe eingetretenen Studierenden, die an einer Schweizer UH einen Master erlangt hatten, Frauen (2007: 32%).

⁷⁶ Der Anteil aller um mehr als zwei Jahre verzögerten Übertritte beträgt für die ältesten Kohorten rund 4%.

⁷⁷ Die Quote der Übertritte innerhalb der zwei Jahre nach Abschluss für Studierende, die ihr Lizentiat oder ihr Diplom im Jahr 2003 erwarben, betrug 17% und war damit etwas tiefer als die Übertrittsquote für die Masterabsolventinnen und -absolventen.

⁷⁸ Odds Ratio von 1,29 ± 0,08.

⁷⁹ Durchschnitt der Master bis 2012.

⁸⁰ Odds Ratio von 0,69 ± 0,04.

9.2 Mobilität beim Doktoratseintritt

Der Anteil der ausländischen Studierenden, die für ihr Doktoratsstudium in die Schweiz kamen, nahm bis 2010 kontinuierlich zu (48% im Jahr 2010 mit einer durchschnittlichen jährlichen Zunahme um 1 Prozentpunkt zwischen 2001 und 2010). Seit 2010 stagniert dieser Anteil (2014: 48%). Die Mobilität zwischen universitären Hochschulen beim Übertritt von der Master- zur Doktoratsstufe ist beschränkt: 14% der Eintritte von 2014 auf Doktoratsstufe haben die UH zwischen dem vorangehenden Abschluss und der Aufnahme des Doktoratsstudiums gewechselt, während 35%⁸¹ der Eintritte diesen an derselben UH erworben hatten. Detaillierte Ergebnisse zu den Anteilen der Studierendenströme nach UH sind auf dem Internet verfügbar⁸².

⁸¹ Der restliche Anteil der Doktoratseintritte besteht aus schweizerischen Studierenden mit einem anderen Studienverlauf.

⁸² www.labbbfs.admin.ch

10 Erfolg und Studienverlauf auf Doktoratsstufe

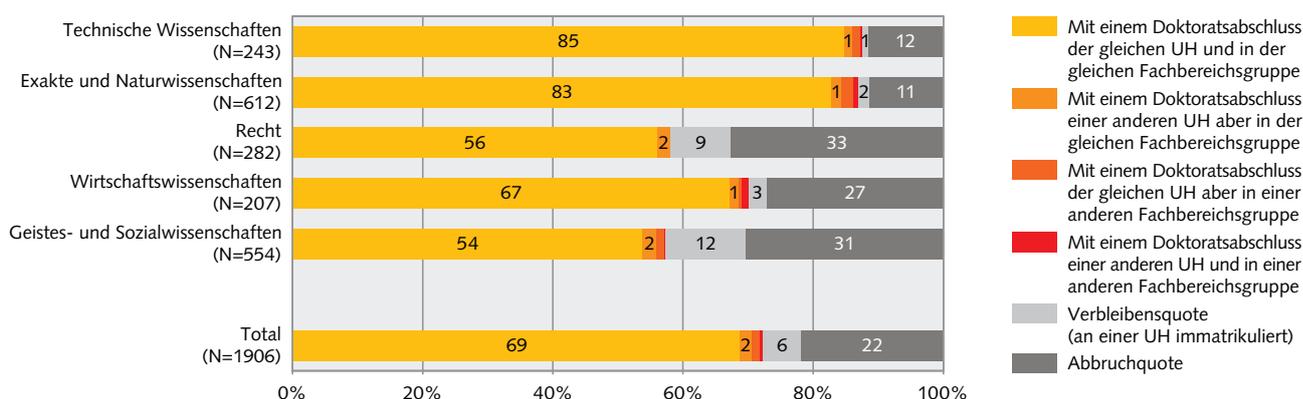
Der Verlauf des Doktoratsstudiums ist stark von der Fachbereichsgruppe abhängig. Aufgrund ihrer Besonderheiten wird die Fachbereichsgruppe Medizin und Pharmazie hier nicht einbezogen. Ausserdem betreffen die in diesem Abschnitt vorgestellten Zahlen ausschliesslich die Studierenden, die vor dem Doktoratsstudium ein Diplom oder ein Master einer Schweizer Hochschule erworben haben.

Die Verbleibensquote ist in den Geistes- und Sozialwissenschaften und im Recht zehn Jahre nach Doktoratsbeginn noch substantiell (siehe Grafik G 18). In den übrigen Fachbereichsgruppen hingegen ist dieser Anteil äusserst gering. Diese Unterschiede zwischen den Fachbereichsgruppen gehen in dieselbe Richtung wie die Ergebnisse der Befragung der neu Promovierten⁸³, wonach die Doktorandinnen und Doktoranden in den Bereichen Geistes- und Sozialwissenschaften sowie Recht am wenigsten Wochenstunden für die Dissertation aufwenden und diese am häufigsten unterbrechen.

In der Kohorte der Eintritte von 2004 schlossen 72% innerhalb von zehn Jahren ihr Doktorat ab (69% an derselben UH und in derselben Fachbereichsgruppe). Die Analyse der Erfolgsquoten und der Verbleibensquoten für die Eintrittskohorte vor 2004 zeigt, dass die meisten Studierenden, die zehn Jahre nach Doktoratseintritt noch immatrikuliert sind, ihr Studium in den folgenden Jahren aufgeben. Die Erfolgsquoten der 2004 eingetretenen Kohorte, die in Grafik G 18 dargestellt sind, dürften sich daher in allen Fachbereichsgruppen praktisch nicht mehr ändern. Betrachtet man die Unterschiede zwischen den Geschlechtern, so stellt sich heraus, dass diese bei den Technischen Wissenschaften am höchsten ausfallen: 90 % der Männer erlangten ein Doktorat innerhalb von zehn Jahren nach ihrem Eintritt, gegenüber 78 % der Frauen. In den anderen Fachbereichsgruppen sind keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Geschlechtern feststellbar.

Universitäre Hochschulen: Studienerfolg 10 Jahre nach Beginn des Doktoratsstudiums für die Eintritte 2004 mit einem Abschluss einer Schweizer UH nach Fachbereichsgruppe (SHIS) zu Beginn des Doktoratsstudiums

G 18



Anmerkungen: Die Fachbereichsgruppe «Medizin und Pharmazie» wird nicht berücksichtigt. Die Fachbereichsgruppe «Interdisziplinäre und andere» ist auf Grund der sehr reduzierten Bestände nicht dargestellt.

Quellen: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich

© BFS, Neuchâtel 2015

⁸³ Die Ausbildung und die berufliche Situation von Promovierten, S. 38–40 (BFS, 2010a).

Literaturverzeichnis

- CRUS (2007): Vereinbarung der Rektorenkonferenz der drei Hochschultypen vom 5.11.2007 über die Durchlässigkeit zwischen Hochschultypen.
- SKBF (2014): Bildungsbericht Schweiz 2014, Aarau
- Mora, V.: 2014, Quand les bacheliers reprennent des études – Qui, pourquoi, quels effets sur l’insertion, CEREQ, Net.Doc, 127
- BFS (2005): Erfolgs- und Abbruchquoten an den Fachhochschulen, Neuenburg
- BFS (2010): Die Ausbildung und die berufliche Situation von Promovierten, Neuenburg
- BFS (2011a): Abschlüsse der höheren Berufsbildung: eine statistische Bestandesaufnahme, Neuenburg
- BFS (2011b): Mobilität der Studierenden 2009, Neuenburg
- BFS (2012): Bologna-Barometer 2012, Neuenburg
- BFS (2013): Personen in Ausbildung, Ausgabe 2013, Neuenburg
- BFS (2014): Von der Hochschule ins Berufsleben, Erste Ergebnisse der Hochschulabsolventenbefragung 2013, Neuenburg
- BFS (2015a): Studien- und Lebensbedingungen an den Schweizer Hochschulen, Hauptbericht der Erhebung 2013 zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden, Neuenburg
- BFS (2015b): Längsschnittanalysen im Bildungsbereich: Übergänge und Verläufe auf der Sekundarstufe II: Ausgabe 2015, Neuchâtel

Anhang

A.1 Abkürzungen, Definitionen, Methoden

Abkürzungen

HF:	Höhere Fachschulen
HS:	alle Hochschulen
PH:	Pädagogische Hochschulen (Bereich «Lehrkräfteausbildung», unabhängig davon, ob diese Ausbildung in eine FH integriert ist oder nicht)
FH:	Fachhochschulen (ohne den Bereich «Lehrkräfteausbildung», auch wenn die Pädagogische Hochschule in eine FH integriert ist)
UH:	Universitäre Hochschulen
AHVN13:	13-stellige Identifikationsnummer
SE:	Strukturerhebung
SBFI:	Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation
SSEE:	Erhebung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden
STATPOP:	Statistik der Bevölkerung und der Haushalte

Analysebereich

Die Analysepopulation umfasst alle Studierenden der Hochschulen auf den Stufen Bachelor, Master, Doktorat oder Lizentiat/Diplom. Für die höheren Fachschulen beinhaltet sie alle Studierenden der HF-Diplomstufe. Nicht berücksichtigt werden hier HF-Nachdiplomstudien und Weiterbildungen von Hochschulen.

Je nach verwendeter Perspektive können sich die Populationen unterscheiden. Die Berechnungen, die auf dem Migrationsstatus beruhen, umfassen die gesamte Population der Eintritte in die erste Studienstufe, unabhängig davon, ob diese zur ständigen Wohnbevölkerung der Schweiz zählen oder nicht, während sich die Ergebnisse zum Bildungsstand der Haushalte aufgrund der verwendeten Quellen auf die ständige Wohnbevölkerung beschränken und sich ausserdem auf eine Stichprobe stützen (siehe unten).

Quellen

Die vorliegende Publikation stützt sich auf sechs Quellen, die über die AHVN13 miteinander verknüpft sind, sowie auf Verknüpfungen zwischen verschiedenen Instanzen derselben Erhebung:

- Schweizerisches Hochschulinformationssystem (SHIS)⁸⁴: Erhebung der Studierenden der UH, FH und PH bis zum Herbstsemester 2014/15 und der Abschlüsse bis 2014.
- Erhebung der Studierenden der höheren Fachschulen bis 2013/14 (SDL⁸⁵) und der HF-Diplome (SBA⁸⁶) bis 2014.
- Die Statistik der Bevölkerung und der Haushalte (STATPOP, hier von 2011 bis 2013) beschreibt die ständige Wohnbevölkerung am 31. Dezember eines bestimmten Jahres. Sie wird hier als demografische Referenz verwendet und ermöglicht es, die Zu- und Abwanderungen der ständigen und nichtständigen Wohnbevölkerung festzustellen. Für die Studierenden, die nicht durch die STATPOP abgedeckt sind, z.B. Studierende mit Grenzgängerstatus, werden die demografischen Angaben des UPI (Unique Person Identification) verwendet, der zu allen Personen mit einer AHVN13 demografische Grunddaten liefert.
- Die Strukturerhebung (SE, hier 2010) ist eine Stichprobenerhebung, die Informationen zu den sozioökonomischen und soziokulturellen Strukturen der Bevölkerung liefert. Sie wird hier verwendet, um den Bildungsstand der Haushalte zu bestimmen.

⁸⁴ Für weitere Informationen siehe: www.bfs.admin.ch → Infothek → Erhebungen, Quellen → Studierende und Abschlüsse der Hochschulen → Steckbrief

⁸⁵ www.bfs.admin.ch → Infothek → Erhebungen, Quellen → Lernende (Schüler/innen und Studierende, ohne Hochschulen) SDL → Steckbrief

⁸⁶ www.bfs.admin.ch → Infothek → Erhebungen, Quellen → Bildungsabschlüsse (Sekundarstufe II und Höhere Berufsbildung) (SBA) → Steckbrief

Methoden

Die hier vorgestellten Ergebnisse stützen sich auf die Verknüpfung der sechs oben aufgeführten Quellen, ihre Harmonisierung und eine Längsschnitt-Verarbeitung. Die Zahl der Studierenden oder der Abschlüsse kann deshalb von den einzelnen Statistiken abweichen.

In dieser Publikation werden zwei Ansätze verwendet. Der erste Ansatz konzentriert sich auf die Übergänge zwischen dem letzten Ereignis eines Jahres und dem letzten Ereignis des folgenden Jahres. Dieser Ansatz wird in den Abschnitten 2.1 bis 2.3 angewendet. Bei diesem ersten Ansatz werden den Ereignissen Prioritäten zugeordnet, wenn im selben Jahr mehrere Ereignisse auftreten. Der zweite Ansatz bezieht sich auf den Verlauf nach einem bestimmten Ereignis, z.B. nach einer ersten Prüfung oder einem ersten Eintritt in eine bestimmte Stufe. Dieser Ansatz wird in den Kapiteln 3 bis 10 angewendet. Mit Ausnahme der Kapitel 3 und 4 stammen die bei diesem Ansatz verwendeten Daten ausschliesslich aus dem SHIS.

Für die Berechnung der gesamten Flüsse innerhalb der Hochschulen oder zwischen den Hochschultypen sind eine bestimmte Anzahl von Entscheidungen bezüglich der Verläufe zu treffen und bestimmten Ereignissen im Hinblick auf einen für das gesamte Hochschulsystem kohärenten Ansatz Priorität einzuräumen (z.B. bei doppelten Abschlüssen oder parallelen Immatrikulationen in verschiedenen Hochschultypen oder auch aufeinanderfolgenden Eintritten in verschiedene Hochschultypen).

Konstruktion der Variablen «soziale Herkunft»

Die Variable soziale Herkunft wird gestützt auf den Bildungsstand konstruiert. Zuerst werden dazu die Daten zu den Eintritten 2013 mit den Daten der Strukturhebung 2010 auf der Ebene der Haushaltsmitglieder verknüpft. Die Analyse wird zu den Studierenden durchgeführt, die 2010 im Haushalt als Kind aufgeführt waren (bei Studierenden, die als Eltern aufgeführt waren, ist die soziale Herkunft unbekannt). Der höchste Bildungsstand wird konstruiert, indem die höchste abgeschlossene Ausbildung der Personen übernommen wird, die als Eltern des Haushalts aufgeführt sind. Es ist zu beachten, dass es sich dabei also nicht gezwungenermassen um den höchsten Bildungsstand der biologischen Eltern der Studierenden handelt, sondern um eine Information zur sozialen Herkunft, abgeleitet vom betreffenden Haushalt.⁸⁷

⁸⁷ 77% der Eintritte 2013 im Alter von höchstens 23 Jahren waren im Rahmen der Strukturhebung 2010 auf der Ebene der Haushalte als Kind der beiden Partner aufgeführt, 16% als Kind einer alleinerziehenden Person, 2% als Kind eines der beiden Partner. Bei den verbleibenden 5% wurde für den grössten Teil der Studierenden angenommen, dass sich ihre Stellung im Haushalt nicht zuordnen lässt oder unbekannt ist.

Die hier vorgenommene «asynchrone» Verknüpfung hat zwei Vorteile: Einerseits nähert sie sich der internationalen Erhebungen im Bereich der Geisteswissenschaften üblichen Vorgehensweise, die soziale Herkunft der Studierenden auf den Zeitpunkt zu beziehen, als der/die Studierende 15 Jahre alt war, andererseits kann durch die auf 20 Jahre festgelegte Altersgrenze im Jahr 2010 der Anteil der Studierenden verringert werden, die nicht mehr als Kinder galten und die deshalb nicht durch die Strukturhebung bestimmt werden können.

Durch die Verknüpfung der Bildungsdaten mit der Strukturhebung wird auch die Analysepopulation durch die Einschränkung auf die ständige Wohnbevölkerung neu festgelegt. Die «asynchrone» Verknüpfung hat ausserdem zur Folge, dass die zwischen 2010 und 2013 immigrierten Personen ausgeschlossen werden und so de facto die Eintritte, die ihren Wohnsitz vor dem Studium im Ausland hatten. Aus diesem Grund ist diese Population vollständig von den Analysen zum Bildungsstand ausgeschlossen. Wenn somit die Eintritte mit Wohnsitz im Ausland vor Studienbeginn ausgeklammert werden, ist festzustellen, dass 1,4% der Eintritte 2013 nicht in der ständigen Wohnbevölkerung 2013 vertreten waren (höchstwahrscheinlich Studierende, die im Ausland in Grenzregionen wohnen). Es zeigt sich ausserdem, dass 1,8% der Eintritte 2013, die ihren Wohnsitz vor Studienbeginn in der Schweiz hatten, zwar in der ständigen Wohnbevölkerung 2013, nicht aber in jener von 2010 vertreten waren.⁸⁸ Es kommt also nur sehr beschränkt zu einer unzureichenden Abdeckung der Population und diese hat keine Auswirkungen auf die Ergebnisse.

Während die Beschränkung auf die jungen Eintritte aus theoretischer Sicht gerechtfertigt ist, wenn man sich für die Auswirkung der sozialen Herkunft auf die Studienlaufbahn interessiert, kann sie die Ergebnisse unter gewissen Umständen verzerren, wenn das Ziel darin besteht, die soziale Zusammensetzung der Eintritte in die HF mit jener der Eintritte in die Hochschulen zu vergleichen, da der Anteil älterer Eintritte bei den HF höher ist als bei den HS. Analysen auf der Basis der SSEE zeigen, dass die mögliche Verzerrung sehr gering ist (etwa 2–3 Prozentpunkte) und in Richtung einer leichten Überschätzung des Bildungsstands der Eintritte in HF geht.

⁸⁸ Eine nicht ganz vollständige Deckung resultiert schliesslich im Zusammenhang mit den Studierenden, die 2013 keine registrierte AHV-Nummer hatten und zu denen somit keine Angaben aus der Strukturhebung vorliegen. 2013 betraf dies in der erwähnten Population 2% der Studierenden, mit der grössten Differenz (4%) in den UH (HF: 2%, FH und PH < 0,5%).

Konstruktion der Variable «Migrationsstatus» und Migrationskategorien

Diese Variable wird in erster Linie auf der Grundlage der STATPOP konstruiert, gestützt auf die Nationalität (schweizerisch oder ausländisch) zum Zeitpunkt der Beobachtung sowie auf den Geburtsort (in der Schweiz oder im Ausland). Diese einfache Definition hat gegenüber einer Verknüpfung mit dem durch die SE erfassten Migrationsstatus den Vorteil, dass sie die Vollständigkeit der STATPOP nutzt. Anschliessend wird die Kategorie der im Ausland geborenen Studierenden ausländischer Nationalität in zwei Subkategorien unterteilt: Jene mit einem Wohnsitz vor dem Studium auf Tertiärstufe in der Schweiz und jene, die neu in die Schweiz gekommen sind, um hier ein Studium auf Tertiärstufe zu beginnen (siehe unten für die höheren Fachschulen).

Für den Eintritt in die Hochschulen und die höheren Fachschulen ergeben sich damit die folgenden 5 Kategorien:

- 1 Schweizer Nationalität, in der Schweiz geboren
- 2 Ausländische Nationalität, in der Schweiz geboren
- 3 Schweizer Nationalität, im Ausland geboren
- 4 Ausländische Nationalität, im Ausland geboren und Wohnsitz vor Studienbeginn in der Schweiz
- 5 Ausländische Nationalität, im Ausland geboren und Wohnsitz vor Studienbeginn im Ausland

Für die Analysen zu den Eintritten der Hochschulen vor 2010 wurde der Migrationshintergrund dem SHIS entnommen und es standen keine Informationen zum Geburtsort zur Verfügung. Die Studierenden mit «Ausländische Nationalität, Geburtsort unbekannt und vorhergehender Wohnsitz im Ausland» werden in die Kategorie 5 eingeteilt. Bei den ausländischen Eintritten ins Masterstudium (bzw. in ein Doktorat) handelt es sich um Personen der Kategorie 5, die ausserdem ihr Bachelor (bzw. Master) nicht in der Schweiz abgeschlossen haben.

Eintritte mit Wohnsitz im Ausland vor Studienbeginn an einer höheren Fachschule

Diese Variable kann für die HF nicht direkt den statistischen Erhebungen des Bildungssystems entnommen werden. Für die HF kann deshalb nicht unterschieden werden zwischen Ausländerinnen und Ausländern, die im Ausland geboren wurden und die vor Studienbeginn ihren Wohnsitz in der Schweiz hatten und Personen,

die für ein Studium auf Tertiärstufe in die Schweiz gekommen sind. Gestützt auf die Wanderungsbewegungen und auf die Feststellung, ob die betreffenden Studierenden in der STATPOP erfasst sind oder nicht, ist es jedoch möglich, eine Proxy-Variablen festzulegen, die für die PH, FH und UH Ergebnisse liefert, die sehr nahe bei den Messungen liegen, die direkt mit Hilfe von im SHIS verfügbaren Variablen erfolgen. Um ausserdem die Einflüsse durch unterschiedlich zusammengesetzte Populationen (z.B. die unterschiedliche Altersstruktur bei HF und HS) so gering wie möglich zu halten, wird der Wert für die Anzahl HF-Eintritte mit Wohnsitz im Ausland vor Aufnahme des Studiums anschliessend mit Regressionsmodellen bestimmt, die insbesondere auf soziodemographischen Variablen der UH-, FH- und PH-Eintritte beruhen. Eine gewisse Unsicherheit besteht allerdings, weil das Modell auf der Grundlage der Hochschulen berechnet und anschliessend auf die HF übertragen wird.

Abdeckung der AHVN13

Die Abdeckung durch die AHVN13 für die HF-Studierenden kletterte von 87% im Jahr 2011 über 96% 2012 auf 98% 2013. Die Abdeckung ist noch besser für die HF-Abschlüsse, wobei 99% der Abschlüsse 2013 über eine gültige AHV-Nummer in der Statistik der Bildungsabschlüsse (SBA) verfügten. Bei den Hochschulen präsentiert sich eine andere Situation und die AHVN-Abdeckung ist – selbst wenn sie leicht tiefer liegt als bei den HF (95% im Jahr 2013) – insgesamt in den Analysen der Flüsse weniger problematisch, weil alle Studierenden durch die schweizerische Matrikelnummer identifiziert werden können. Das Hauptrisiko einer partiellen Abdeckung in den UH ist eine mögliche Unterschätzung der de facto nicht beobachteten Übertritte zwischen HF und UH zwischen 2012 und 2013. Die fehlende Abdeckung hat keine Unterschätzung der temporären Austritte zwischen 2012 und 2013 zur Folge, da die Analysen auf dem Niveau der einzelnen Schulen zeigen, dass die gleichen Schulen eine unvollständige Abdeckung in aufeinanderfolgenden Jahren aufweisen und dass der Abdeckungsgrad mit der Zeit steigt.

Definitionen

Wenn nicht explizit darauf hingewiesen wird, gelten für die vorliegende Publikation alle Definitionen des SHIS zu den Hochschulen.

Vertrauensintervalle: Alle in der Publikation erwähnten Vertrauensintervalle beziehen sich auf ein Konfidenzniveau von 95%.

Fachbereiche: Um die höheren Fachschulen besser mit den Hochschulen vergleichen zu können, verwenden wir in den Kapiteln 1 bis 4 die ISCED-Klassifizierung und berücksichtigen die Bildungsfelder («narrow fields») der Internationalen Standardklassifikation im Bildungswesen (ISCED 1997)⁸⁹. In den Kapiteln 5 bis 10, die ausschließlich auf dem SHIS beruhen, verwenden wir in erster Linie die üblichen SHIS-Definitionen der Fachbereiche (für die FH und PH) oder der Fachbereichsgruppen (für die UH).

Bachelor: Neben den Absolventinnen und Absolventen, die einen Bachelor erlangt haben, gehen wir in diesem Bericht davon aus, dass alle, die ein UH-Bachelorstudium absolviert und auf die UH-Masterstufe gewechselt haben, auch einen Bachelorabschluss erworben haben, auch wenn dies nicht in jedem Fall zutrifft.

Diplom: Bei den FH und den PH kommt für den Übertritt von der Diplom- zur Masterstufe der gleiche Ansatz zur Anwendung wie bei den Bachelors. Bei den Übertritten zur UH-Masterstufe werden hingegen nur die tatsächlich ausgestellten Diplome berücksichtigt, da diese Übertritte sich stark von denen zwischen Bachelor- und Masterstufe unterscheiden.

Master: Für den Übertritt von der Master- zur Doktoratsstufe kommt derselbe Ansatz zur Anwendung wie beim Bachelor. Es wird also davon ausgegangen, dass alle, die ein Masterstudium absolviert und auf die Doktoratsstufe gewechselt haben, über einen Masterabschluss verfügen.

⁸⁹ Siehe www.uis.unesco.org/education/pages/international-standard-classification-of-education.aspx (aufgerufen am 17.10.2015)

A.2 ISCED-Bildungsfelder und wichtigste Fachrichtungen bei den Eintritten 2013 auf der ersten Studienstufe
TA 1 Eintritte 2013 auf der ersten Studienstufe nach ISCED-Bildungsfeld und Hochschultyp und meistbesuchte Fachrichtungen in jedem Bildungsfeld

Domaine CITE à 2 positions	Universitäre Hochschulen		Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen		Höhere Fachschulen	
	Eintritte nach Bildungsfeld	Meistbesuchte Fachrichtung im ISCED-Bildungsfeld (gemessen an der Anzahl Eintritte) und Anteil der Fachrichtung im Bildungsfeld	Eintritte nach Bildungsfeld	Meistbesuchte Fachrichtung im ISCED-Bildungsfeld (gemessen an der Anzahl Eintritte) und Anteil der Fachrichtung im Bildungsfeld	Eintritte nach Bildungsfeld	Meistbesuchte Fachrichtung im ISCED-Bildungsfeld (gemessen an der Anzahl Eintritte) und Anteil der Fachrichtung im Bildungsfeld
Lehrkräfteausbildung und Erziehungswissenschaft	578	Sport (42%)	3 385	Vorschule und Primarstufe (80%)	705	Sozialpädagogik (78%)
Künste	191	Hist.+Kulturwiss. fächerüb./ übrige (65%)	1 359	Musik (33%)	303	Gestalter/in Kommunikationsdesign (21%)
Geisteswissenschaften	1 828	Geist./Sozialwiss., übrige (36%)	109	Angewandte Sprachen (90%)	0	-
Sozial- und Verhaltenswissenschaften	2 625	Psychologie (48%)	0	-	0	-
Journalismus und Informationswesen	411	Kommunikations- + Medienwiss. (100%)	296	Kommunikation (73%)	0	-
Wirtschaft und Verwaltung	3 033	Wirtschaftsw. fächerüberg./ übrige (53%)	4 318	Betriebsökonomie (77%)	1 642	Betriebsökonom/in (60%)
Recht	2 084	Recht (100%)	286	Wirtschaftsrecht (100%)	0	-
Biowissenschaften	966	Biologie (100%)	380	Lebensmitteltechnologie (26%)	0	-
Exakte Naturwissenschaften	1 132	Physik (34%)	0	-	0	-
Mathematik und Statistik	407	Mathematik (95%)	0	-	0	-
Informatik	452	Informatik (100%)	582	Informatik (96%)	639	Wirtschaftsinformatik (56%)
Ingenieurwesen und technische Berufe	1 552	Maschineningenieurwesen (41%)	2 027	Maschinenteknik (22%)	1 253	Techniker/in Maschinenteknik (23%)
Verarbeitendes Gewerbe	66	Lebensmittelwissenschaft (100%)	31	Önologie (100%)	204	Textilwirtschaft/in (24%)
Architektur und Baugewerbe	878	Architektur + Planung (65%)	884	Architektur (42%)	676	Techniker/in Gebäudetechnik (21%)
Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei	48	Agrarwirtschaft (100%)	128	Agronomie (86%)	115	Agrotechniker/in (47%)
Tiermedizin	111	Veterinärmedizin (100%)	0	-	0	-
Gesundheitswesen	1 662	Humanmedizin (74%)	1 560	Pflege (56%)	2 371	Pflegfachmann/-frau (72%)
Sozialwesen	29	Sozialarbeit (100%)	1 580	Soziale Arbeit (91%)	280	Kindererziehung (100%)
Persönliche Dienstleistungen	0	-	235	Tourismus (100%)	419	Hotelier/in-Restaurateur/in (53%)
Umweltschutz	305	Ex.+Naturw. fächerüberg./ übrige (100%)	138	Umweltingenieurwesen (100%)	0	-
Sicherheitsdienstleistungen	9	Militärwissenschaften (100%)	0	-	0	-
Nicht bekannt oder keine näheren Angaben	179	Interdisziplinäre/interfakultäre (100%)	0	-	0	-
Total	18 546		17 298		8 607	

Quellen: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich © BFS, Neuchâtel 2015

A.3 Überblick zu den Übergängen 2011–2012 und 2012–2013

Die nachfolgende Tabelle TA2 gibt einen Überblick zu den Übergängen 2011–2012 und 2012–2013 für alle Studierenden der Hochschulen und der höheren Fachschulen, ohne Unterscheidung nach Schultypen, Studienstufen oder Programmjahren. Sie zeigt, dass die Ergebnisse für 2011–2012 äusserst nahe bei den Ergebnissen für die Übergänge 2012–2013 liegen. Der einzige erwähnenswerte Unterschied betrifft die Austritte. Dieser Unterschied ist darauf zurückzuführen, dass die AHVN13 2011 für die Hochschulen noch nicht eingeführt worden war, was eine Überschätzung der Austritte aus dem Hochschulsystem ohne Austritt aus der STATPOP bewirkte.

A.4 Bereitstellung detaillierter Tabellen

Detaillierte Tabellen sowie die Daten zu den Grafiken stehen auf der Internetseite des BFS unter der Adresse www.lab.bfs.admin.ch zur Verfügung.

TA2 Studierende der Hochschulen und der höheren Fachschulen: alle Übergänge 2011–2012 und 2012–2013 der Studierenden auf Stufe Bachelor, Diplom, Master und Doktorat

	Übergänge 2011–2012		Übergänge 2012–2013	
	%	N	%	N
Fortsetzung/Erfolg im selben Hochschultyp und im selben ISCED-Bildungsfeld	88,5%	180 291	88,9%	190 567
Fortsetzung / Erfolg im selben Hochschultyp in einem anderen ISCED-Bildungsfeld	3,2%	6 490	3,1%	6 572
Hochschultypwechsel	1,1%	2 332	1,2%	2 606
Temporärer Austritt aus dem Analysebereich (ohne Austritt aus STATPOP)*	7,0%	14 283	6,3%	13 583
Temporärer Austritt aus dem Analysebereich (mit Austritt aus STATPOP)*	0,1%	134	0,4%	787
Andere	0,1%	159	0,1%	222
Total	100%	203 689	100%	214 337

* Von den Studierenden, die das System verlassen, werden diejenigen, die keine Wanderungsbewegungen aufweisen, aus zwei Gründen leicht überschätzt: zum einen können nur über Matrikelnummern identifizierbare Studierende nicht mit STATPOP verknüpft werden, was dazu führt das deren Abwanderung aus der Schweiz nicht gemessen werden kann. Diese Studierenden werden als in der Schweiz verbleibend betrachtet. Von besonderer Bedeutung ist diese Überschätzung (eher Unterschätzung) der Abwanderung für das Jahr 2012. Zum anderen sind Studierende, die als Grenzgänger in der Schweiz studieren, nicht in STATPOP registriert. Über deren Wanderungsverhalten sind demzufolge keine Informationen vorhanden. Sie werden der Kategorie «ohne Ausgang von STATPOP» zugeordnet.

Bemerkung: Die Anzahl der für die Übergänge berücksichtigten Studierenden ist kleiner als die in der offiziellen Statistik registrierte Gesamtzahl an Studierenden. Das liegt an der Konstruktion der Datenbank zu den Übergängen, innerhalb derer doppelte Abschlüsse und mehrfach registrierte Studierende innerhalb desselben Kalenderjahrs eliminiert werden.

Quellen: BFS – Längsschnittanalysen im Bildungsbereich – STATPOP

© BFS, Neuchâtel 2015

Publikationsprogramm BFS

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat – als zentrale Statistikstelle des Bundes – die Aufgabe, statistische Informationen breiten Benutzerkreisen zur Verfügung zu stellen.

Die Verbreitung der statistischen Information geschieht gegliedert nach Fachbereichen (vgl. Umschlagseite 2) und mit verschiedenen Mitteln:

Diffusionsmittel

Individuelle Auskünfte

Das BFS im Internet

Medienmitteilungen zur raschen Information der Öffentlichkeit über die neusten Ergebnisse

Publikationen zur vertieften Information

Online-Datenrecherche (Datenbanken)

Kontakt

058 463 60 11
info@bfs.admin.ch

www.statistik.admin.ch

www.news-stat.admin.ch

058 463 60 60
order@bfs.admin.ch

www.stattab.bfs.admin.ch

Nähere Angaben zu den verschiedenen Diffusionsmitteln im Internet unter der Adresse www.statistik.admin.ch → Aktuell → Publikationen

Bildung und Wissenschaft

Im Bereich Bildung arbeiten im Bundesamt für Statistik zwei Fachsektionen mit folgenden Schwerpunkten:

Sektion Bildungsprozesse (BILD-P)

- Lernende und Abschlüsse (Schüler/innen und Studierende, Berufsbildung und Bildungsabschlüsse)
- Studierende und Abschlüsse an Hochschulen (universitäre Hochschulen, Fachhochschulen und pädagogische Hochschulen)
- Ressourcen und Infrastruktur (Lehrkräfte, Finanzen und Kosten, Schulen)
- Personal und Finanzen der Hochschulen (universitäre Hochschulen, Fachhochschulen und pädagogische Hochschulen)

Sektion Bildungssystem (BILD-S)

- Bildungsperspektiven (Lernende, Abschlüsse und Lehrkörper aller Stufen)
- Bildung und Arbeitsmarkt (Kompetenzen von Erwachsenen, Absolventenstudien, Weiterbildung)
- Bildungssystem (Bildungssystemindikatoren)
- Spezifische Themen und Querschnittsaktivitäten (z.B. Soziale Lage der Studierenden)

Zu diesen Bereichen erscheinen regelmässig Statistiken und thematische Publikationen. Bitte konsultieren Sie unsere Webseite. Dort finden Sie auch die Angaben zu den Auskunftspersonen:

www.education-stat.admin.ch

Mit der Modernisierung der Erhebungen im Bildungsbereich und der Einführung eines neuen Personenidentifikators wurde die Basis geschaffen, Bildungsverläufe nachzuzeichnen. Damit wird es möglich, neue Antworten zur Funktionsweise des Bildungssystems bereitzustellen. Es wird zudem möglich, die Übergänge mit Kontextinformationen zu Migrationsstatus oder sozialer Herkunft in Beziehung zu setzen.

Die vorliegende Publikation, die im Rahmen des Projekts «Längsschnittanalysen im Bildungsbereich» (LABB) verfasst wurde, nutzt die neuen Möglichkeiten der Bildungsstatistik. Sie erweitert dadurch den Analysebereich des früheren «Bologna-Barometers» insbesondere um die höheren Fachschulen und bietet damit einen vollständigeren Überblick zur Tertiärstufe und zu den Übergängen und Verläufen innerhalb dieser Stufe.

Bestellnummer

1578-1500

Bestellungen

Tel. 058 463 60 60

Fax 058 463 60 61

order@bfs.admin.ch

Preis

Fr. 12.– (exkl. MWST)

ISBN 978-3-303-15608-7